Weltbild

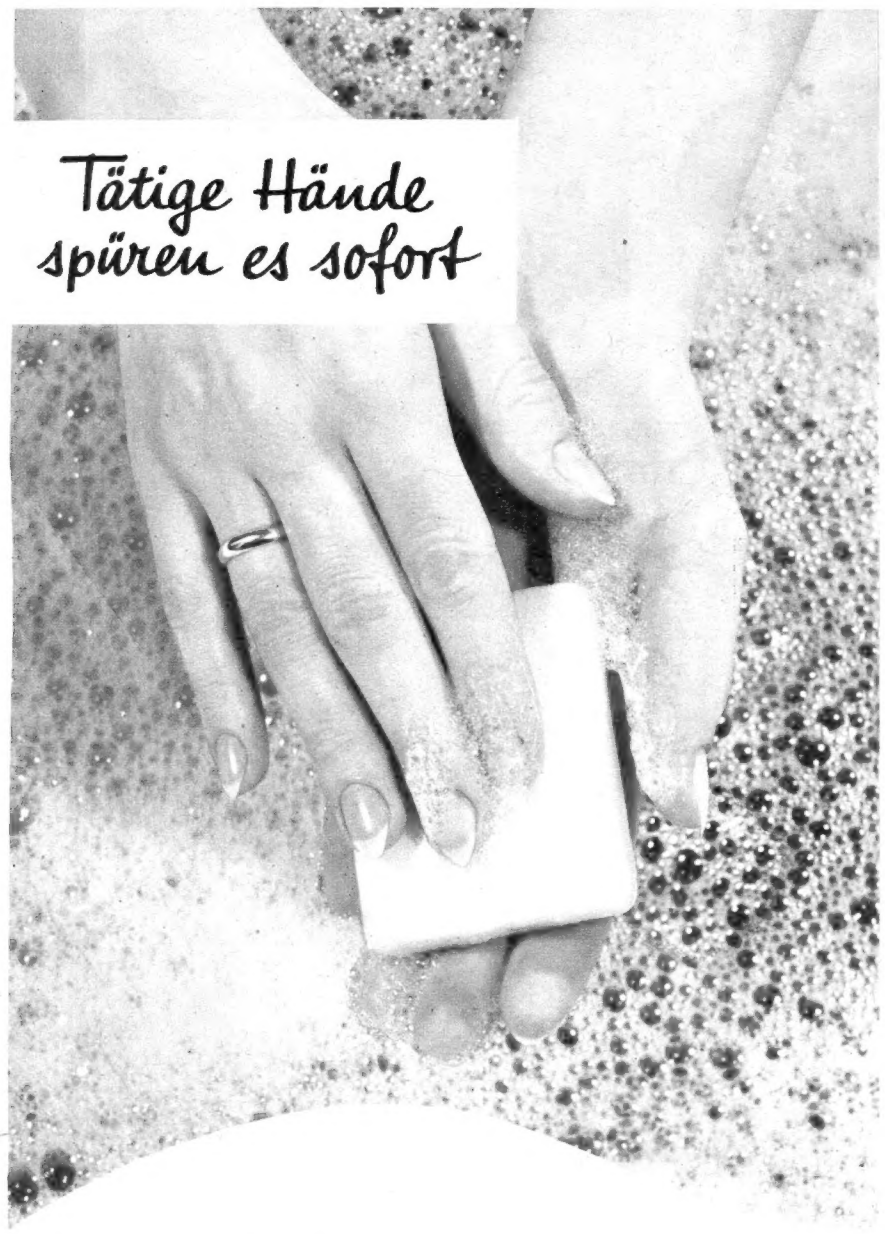
Nr. 12 · 15. JAHRGANG
1. JUNIHEFT 1960
PREIS 60 PFENNIG
Printed in Western Germany
B 7133 D

In diesem Heft:

Gazella und der Elefant

Die Rache einer dämonischen Frau

Pfingstfahrt in die Sonne



Soviel besser
soviel milder
die neue weiße
Sunlicht SEIFE

Hundertmal am Tag können Sie zur Sunlicht Seife greifen: Ihre Hände bleiben weich und glatt. Das ist der Beweis für die Vorzüge der neuen Sunlicht Seife.

Ihren Händen zuliebe

SE 1/59

Das Weltbild-Porträt

HEIDI BRÜHL:

Die Anti-

Dicht an dicht saßen die jungen Leute im hübschen Saal des Hotels Hofbräu in Rosenheim. Es war ein Schlagerabend mit Diskussion, vom Bayerischen Rundfunk für die Teenager veranstaltet. Es gab ein bißchen Musik, ein bißchen Kabarett, und zwischendurch konnte sich jeder über Wert oder Unwert des Gebotenen äußern. Dabei ging's recht lebendig zu. Es kamen auch die Erwachsenen zu Wort. Ein Schlagersänger, ein Plattenproduzent, ein Textdichter, ein Journalist und sogar ein Pfarrer.

Dieser Pfarrer, evangelisch, zirka dreißig Jahre alt, sympathisch, blond, außerdem ein Jazzfan, der sich aber auch für jede andere Art von Musik interessiert, heißt Günter Hegele. Weil er zuweilen gegen die läppischen Ausartungen des längst überholten Rock-'n'-Roll wettert und für Melodie und Herz bei der modernen Tanz- und Unterhaltungsmusik plädiert, nennt man ihn vielfach den „Schnulzenpfarrer".

Pfarrer Hegele also sprach bei der Diskussion in Rosenheim, ließ nebenher von einem mitgebrachten Band pfiffig ausgesuchte Beispiele europäischer und amerikanischer Schlager erklingen, sagte seine Meinung, hörte sich die Meinung der Teenager an, servierte freche Pointen wie ein Conférencier und — hatte den stärksten Applaus des Abends.

★

Einmal wurde an diesem Abend von Hegele der Name Heidi Brühl erwähnt und ihre Platte „Wir wollen niemals auseinandergehen" gelobt. Bei diesem Zitat ging so etwas wie eine Sympathiekundgebung durch den Saal. Ganz deutlich spürte man: Diese Heidi Brühl ist bei ihren Altersgenossen ausgesprochen beliebt. Ihre Altersgenossen aber — das sind dieselben jungen Leute, die vor ein, zwei Jahren Elvis Presley und seinem deutschen Imitator Peter Kraus zugejubelt haben. Damals hätten sie für so ein zahmes Entlein wie Heidi Brühl nur ein mitleidiges Lächeln gehabt. Heute jedoch scheinen tatsächlich Herz und Melodie das Rock-'n'-Roll-Gestammel abgelöst zu haben. Wie es zu dieser Wandlung in der jungen Generation gekommen ist, weiß niemand zu sagen.

Das gleiche Phänomen hat man übrigens vor kurzem in London erlebt, wo Lucienne Boyers 18jährige Tochter Jacqueline mit dem einfachen Liedchen vom Tom Pillibi einen Sensationserfolg hatte.

★

Dies alles gehört zum Bildnis des blutjungen Film-, Fernseh- und Plattenstars Heidi Brühl. Für den eklatanten Erfolg bei der jungen Generation ist ihre liebenswerte, kleine Persönlichkeit entscheidend. Und dies wiederum ist ein Symptom für die Geschmackswandlung. Die leicht verderbten Frühreifen sind nicht mehr gefragt.

Für Heidi andererseits ist es bezeichnend, daß sie sich nicht gern als „Star" bezeichnen läßt. Sie will nicht mehr sein,

als sie in Wirklichkeit ist, ein nettes junges Mädchen, ohne Allüren, ohne Fimmel. Auch ein bißchen hausbacken, ein bißchen harmlos, ein bißchen deutsch — fast könnte man sagen „eine junge Romy Schneider".

Vom Trinken und Rauchen hält sie nichts; es würde auch ihrer weichen, zärtlichen Stimme schaden. Schminke mag sie nicht und benutzt sie nur, wenn's unbedingt sein muß, also bei der Arbeit. Sie liebt Tiere über alles. Am liebsten hätte sie einen ganzen Zoo im Garten ihres Vaterhauses in Gräfelfing bei München eingerichtet.

Bei der Arbeit zeigt sie eine erstaunliche Energie. Und fleißig ist sie, sehr fleißig. Täglich Sprach- und Gesangsübungen, täglich Gymnastik und Ballett. Und keiner zwingt sie dazu, weil das nicht nötig ist bei ihrem Ehrgeiz.

★

Nach neuesten Meldungen wurde Heidi am 30. Januar 1942 geboren. In den Zeitungen des Jahres 1958 hingegen wird der 30. Januar 1941 als ihr Geburtsdatum angegeben. An dieser Altersverschiebung dürfte Heidis Manager, Rodolfo Loewenthal, nicht ganz unbeteiligt sein. Man hat ja auch seine Sorgen mit den jungen Dingern! Wachsen tanzte sie den Libellentanz aus „Hoffmanns Erzählungen". Kurz danach holte sie Harald Braun zu Probeaufnahmen für seinen Film „Der letzte Sommer". Hier war sie dann wieder zu jung. Ihre erste Hauptrolle hatte sie in „Die Mädels vom Immenhof". Nach „Roman einer Siebzehnjährigen" und „Hochzeit auf Immenhof" kam die Rolle in „Hochstapler Felix Krull" als Partnerin von Horst Buchholz.

★

Wie gesagt, Heidi ist keine „Frühreife". Trotzdem blieb das Übliche nicht aus, und es kamen Regisseure, die das Übliche von ihr wollten und erwarteten, weil doch schon so mancher Nachwuchs durch das Übliche Karriere gemacht hat. Das alte, häßliche Lied der Filmbranche, traurig aber wahr.

Heidi war und ist heute noch angeekelt von den ewigen Zwei- und Eindeutigkeiten. Und sie ist froh, daß der gute Vater Brühl in weiser Voraussicht dieser Dinge ihr die Tante Inge als ständige Begleiterin verschrieben hat. Die paßt auf.

Man kann also auch ohne das Übliche Karriere machen. Heidi hat es immerhin schon auf 19 Filme gebracht. Der letzte

Frühreife

da einfach mir nichts, dir nichts heran, und plötzlich sind sie keine Teenager mehr. Als solche will man sie aber noch verkaufen, und da muß man eben ein bißchen an ihrem Geburtstag herumdoktern!

So hat also auch Heidi schon in jungen Jahren ihre Alterssorgen. Das heißt, ihr selbst ist das ziemlich egal. Sie wird ihr Leben lang spielen, tanzen und singen, ob sie nun achtzehn ist oder dreißig, oder sechzig — das weiß sie heute schon ganz genau.

Sie weiß überhaupt sehr genau, was sie will, wußte es schon mit sechs Jahren, als sie Moira Shearer in dem herrlichen Tanzfilm „Die roten Schuhe" gesehen hatte. Von diesem Tag an war ihr Entschluß, Tänzerin und Schauspielerin zu werden, nicht mehr umzuwerfen. Ihr gutbürgerlicher Vater, bei dem sie seit der Scheidung der Eltern lebte, war, wie alle Väter in solcher Lage, keineswegs entzückt. Aber was kann ein armer, alleinstehender Vater schon gegen den Charme eines Töchterchens wie Heidi ausrichten?

Also bekam Heidi zunächst einmal Ballettunterricht in München, später auch Gesangstunden. Mit 10 Jahren schon erlebte sie die erste schwere Enttäuschung. Sie bewarb sich um eine Rolle in „Pünktchen und Anton", durfte Probeaufnahmen machen und — wurde abgelehnt. Zu alt! Schrecklich!

Da aber packte sie erst der richtige Ehrgeiz. Mit einer Fernsehsendung in Köln und in München fing es an. In Köln war „Held meiner Träume". Von den vielen Fernsehspielen gar nicht zu reden.

Aber da, beim Fernsehen, geschah etwas Erstaunliches: Bei dem großen Schlagerwettbewerb der Eurovision, am 6. Februar 1960, erschien ein blondes, harmloses Mädchen auf dem Bildschirm und sang mit feierlichem Ernst „Wir wollen niemals auseinandergehen".

Das war Heidi. Sie sang so zu Herzen gehend, daß den Fernsehern die Tränen kamen. Auch der katholische Pfarrer Carl Theodor Schulz sah und hörte Heidi und war ergriffen. So ergriffen, daß er den geradezu revolutionären Entschluß faßte, sie mit ihrem Erfolgsschlager in seine Sonntagspredigt fürs Deutsche Fernsehen einzubauen. In der Tat paßte das auch sehr gut zum Thema, nämlich „Eheliche Treue im Fasching". So geschah es denn, daß Millionen Fernseher am Ende der besinnlichen Worte des Pfarrers Schulz Heidi Brühl mit dem Lied „Wir wollen niemals auseinandergehen" hörten.

Heidi ist selbst nicht ganz klar, wie sie so aus heiterem Himmel zur Schlagersängerin geworden ist. Es stand gar nicht auf ihrem Programm. Noch weniger aber hätte sie sich träumen lassen, daß Pfarrer beider Konfessionen sie zur Verbündeten machen würden.

Woran liegt das? Meint „Schnulzenpfarrer" Hegele: „Es liegt an ihrer inneren Sauberkeit. Wenn Heidi von Liebe singt, dann ist das die wahre Liebe." ●

Für Ihre Gesundheit täglich eine Tasse Bekunis-Tee

Indischer Blutreinigungs- und Schlankheitstee

Auch als Bekunis-Dragées erhältlich

Einfach kalt aufgießen!

Bekunis-Tee

Indischer Blutreinigungs- u. Schlankheitstee

„Bekunis-Tee" entschlackt Ihren Körper, reinigt Ihr Blut, regelt Ihre Verdauung, verhütet Darmträgheit und Verstopfung und macht schlank auf natürliche Weise.

Orig.-Packg. DM 2,25 erhältlich in Apoth., Drog., Reformh.

Neues Reiseziel: Sveti Stefan, die Insel des heiligen Stefan, ein mittelalterliches Felsennest an der dalmatinischen Küste, das als erste „Hotelstadt" in die

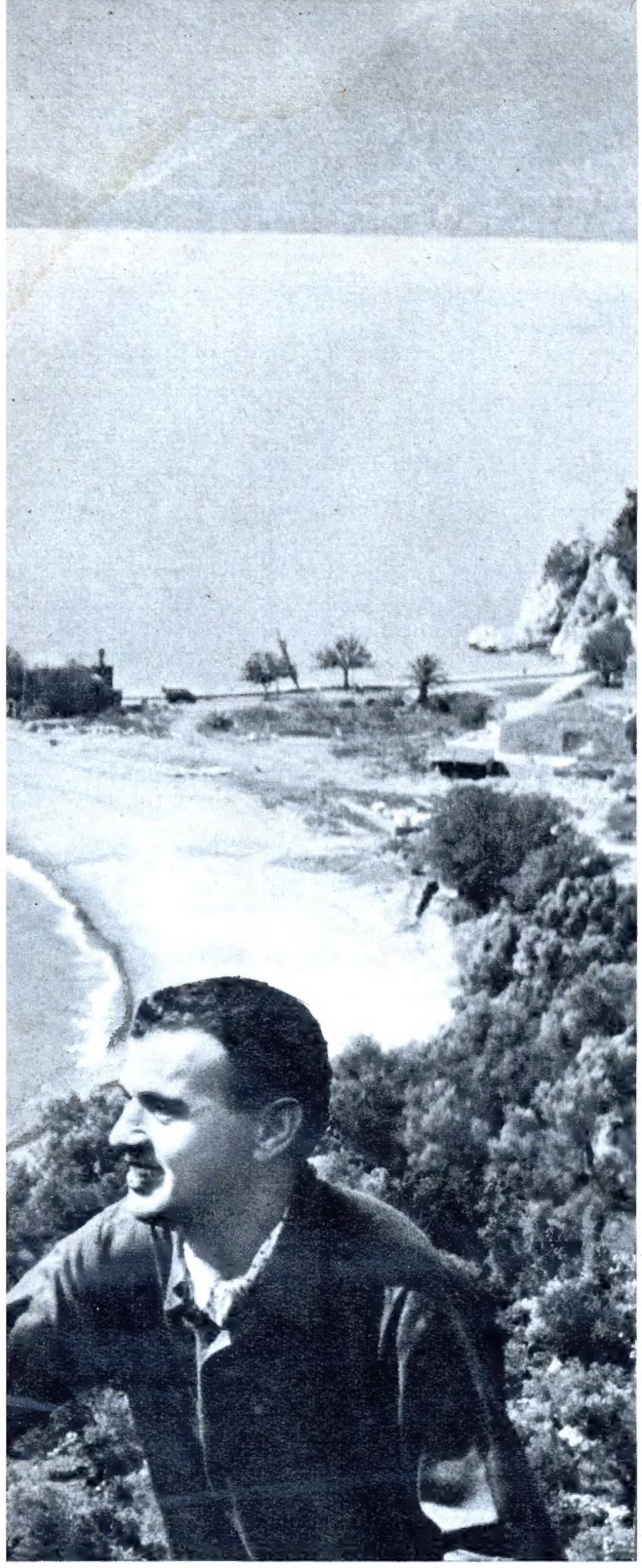
Die Insel des heiligen Stefan hat dem abgehetzten Atomzeitgenossen etwas Besonderes zu bieten:

Ferien

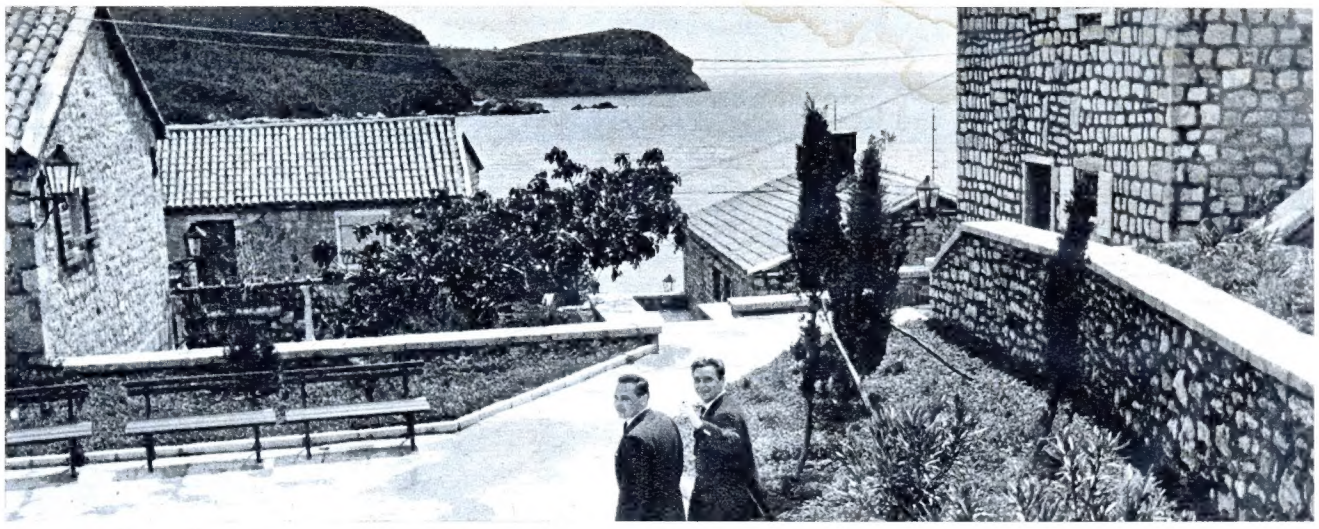
Die ganze Insel - ein Hotel

In jahrelanger Mühe wurde die aufgelassene Fischersiedlung Sveti Stefan in eine Hotelstadt umgewandelt. Nach außen hin blieb alles exakt so, wie es im Mittelalter war, doch in die Häuser hinein komponierten raffinierte Architekten Ferien-Appartements, mit modernem Komfort reich ausgestattet. Vom Badestrand an der Küste führt ein frisch gemauerter Damm zur Insel hinüber, wo gleich hinter dem Stadttor das Haus der Rezeption mit der Portierloge steht (links). An allen Ecken und Enden der Insel wird mit Bienenfleiß gearbeitet (Mitte), denn Ende Juni ist Eröffnung. Vor dem uralten Glockenturm traf WELTBILD den Sveti-Stefan-Direktor Blazo Beratovic, einen Weltmann alter Schule, der mit weit ausladenden Gesten zwei Fremdenverkehrsexperten durch sein Reich führte: Jochen Strickrodt, einen der großen Strategen der deutschen Urlaubs-Armee, und den Österreicher Otto Stage.

Ein Bericht von Hanns Hubmann und Helmut Wahl



Geschichte des Fremdenverkehrs eingehen wird.



Ende Juni geht's los *Dann werden Reise-Feinschmecker aus aller Welt die Gassen, kleinen Plätze und winkeligen Felsentreppen des 640 Jahre alten Sveti Stefan mit buntem Leben füllen. Die von der Kirche überragten 78 Häuser der Insel enthalten 93 Appartements mit 236 Betten, ein Restaurant, ein Café, eine Konditorei, eine Bar, zwei Friseurläden und sieben andere Geschäfte.*

Paradiesisches Panorama *Lluba, eine Studentin aus Belgrad, führt Pierre, einen Touristen aus Brüssel, stolz durch die Hotelstadt: Schau, was Jugoslawien zu bieten hat! Von einer der vielen Terrassen lassen die beiden den Blick über das glasklare blaue Wasser wandern, zu weißen Sandstranden und zerklüfteten Buchten, über tropisch üppige Märchengärten und zu den unwegsamen Wildnissen der „Schwarzen Berge". Schwer liegt der Duft von Mimosen in der Luft.*

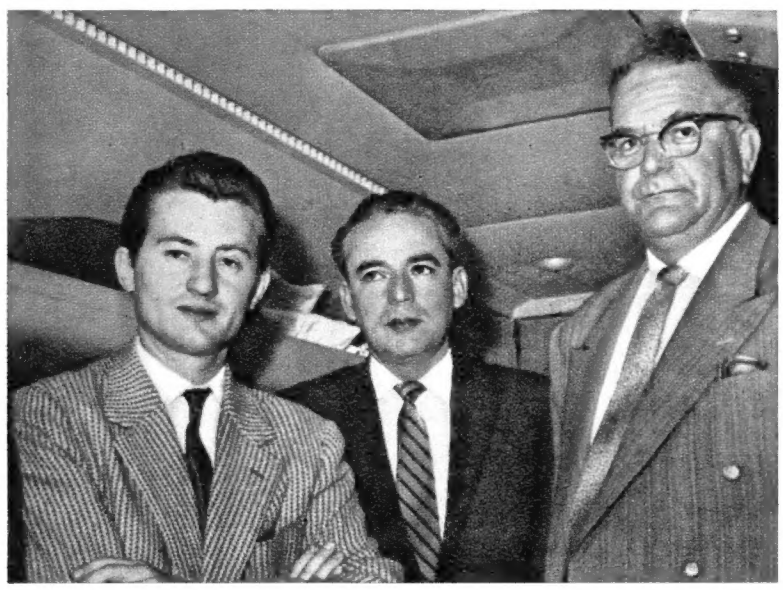
im Mittelalter

Die Trauminsel Sveti Stefan liegt tief im Süden Dalmatiens, noch südlicher als das Hafenstädtchen Budva. Als Christus geboren wurde, war sie nichts weiter als ein Felsbrocken, der aus dem Meer ragte. Gut 1300 Jahre später suchten angstgeplagte Menschen auf dem herrenlosen Eiland Zuflucht. Es waren Fischer, die in ihren leichtzugänglichen Siedlungen an der Küste ständig bedroht wurden: durch die Piraten der See und die Räuber aus den Bergen. Die Fischersleute bauten sich ihre neuen Häuser wie Schwalbennester auf die Felseninsel. Sie bauten eine kleine Stadt, die in der damaligen Zeit uneinnehmbar war. — Das mittelalterliche Gesicht Sveti Stefans ist unverfälscht erhalten geblieben. Und die Touristen aus dem Norden, von den Nachkriegs-Reisewellen nach Dalmatien gespült, riefen, wenn sie die Insel auftauchen sahen: „Himmel, da sollte man Ferien machen können!" Daraufhin beschlossen die jugoslawischen Fremdenverkehrs-Planer: Sveti Stefan wird eine Hotelstadt. Die Nachfahren der Fischer von Anno dazumal wurden kurzerhand aufs Festland zurückgesiedelt. — Und wie kommt man nach Sveti Stefan? Wer auch in den Ferien gerne am Steuer sitzt, fährt die neue Küstenstraße bis Zadar. Dann werden die Wege miserabel, und es empfiehlt sich, den Wagen unterzustellen und per Schiff weiterzureisen. Man kann aber auch nach Titograd fliegen und sich dort abholen lassen. Wer auf Nummer Sicher gehen will, der wartet bis zum Herbst. Dann kann man in Deutschland zu passablem Preis Pauschalferien in Sveti Stefan buchen und braucht sich um die Anreise keine Sorgen zu machen . . .

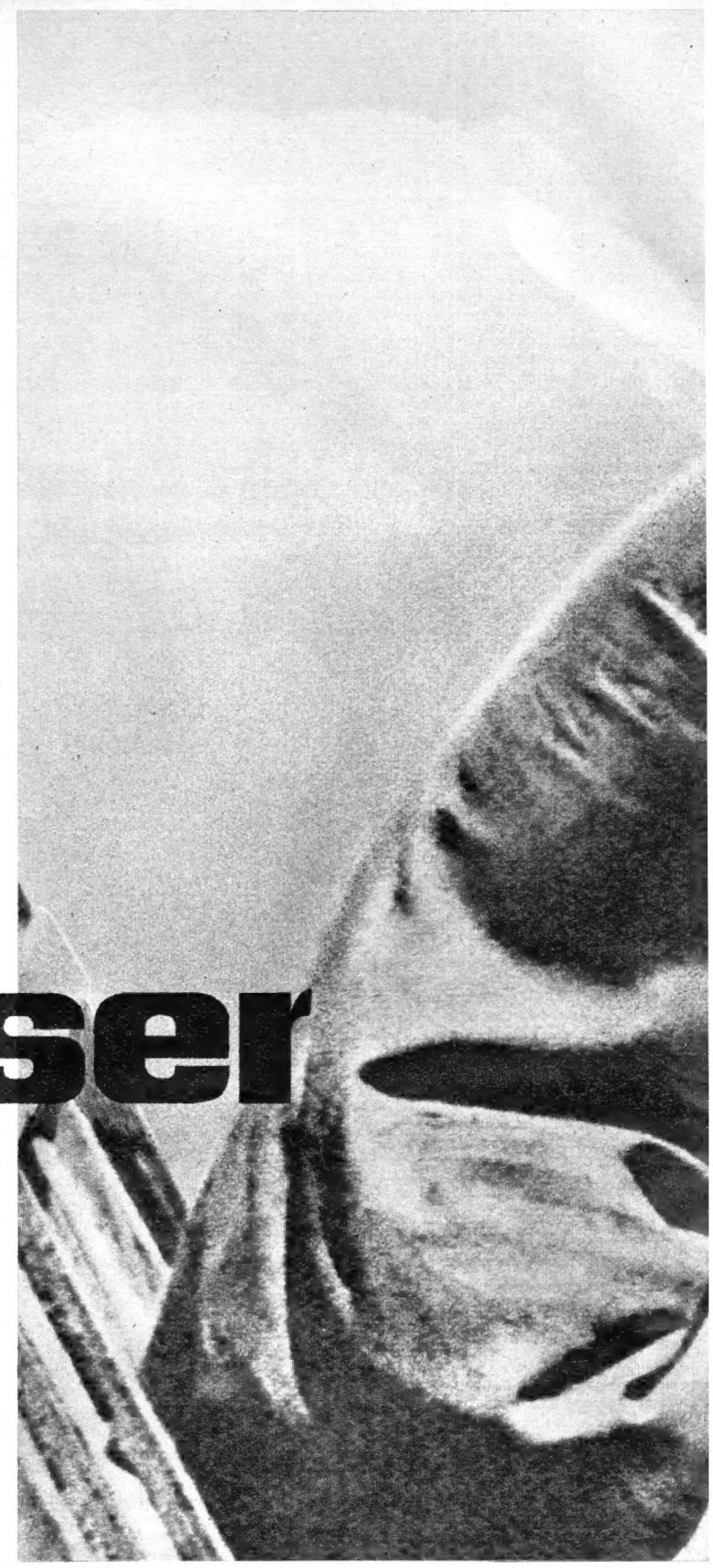
Betten lobenswert *Die Appartements sind verschieden groß, aber alle haben Bad und Kochgelegenheit. Aus der gutgefederten Couch wird nachts ein Doppelbett, bei dem viele Kissen und eine Portion leichter Kamelhaardecken dafür garantieren, daß jeder nach eigenem Rezept schlafen kann. Alle Möbelstücke sind mit Geschmack ausgewählt. Kühlschrank, Hausbar, Radio und Telefon komplettieren die Annehmlichkeiten. Und durch die Fenster schaut man ins Mittelalter . . .*

Ein Namenloser geht ins NICHTS

Nach zwanzig Jahren aus dem Zuchthaus von Mexiko entlassen: Ramon Mercader del Rio Hernandez, alias Frank Jackson, alias Jacques Mornard, alias Jackson Torkoff, alias Jacques Vandendreschd

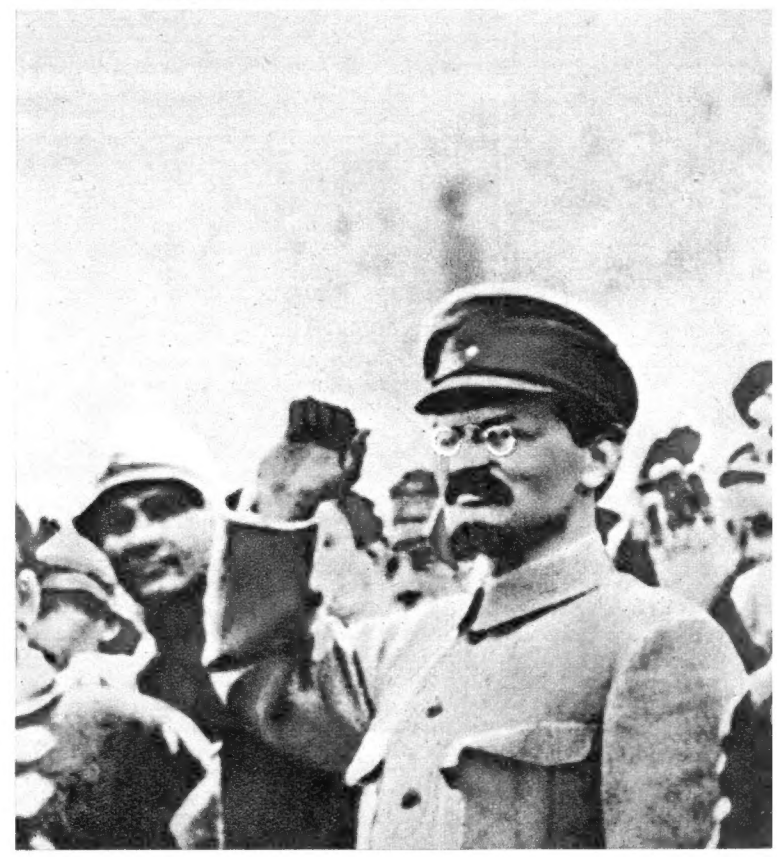


Aufbruch ins Ungewisse *Wenige Stunden nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus von Mexiko-City flog der Mörder Trotzkis (rechts) mit seinem Anwalt und dem Attaché der Tschechoslowakischen Botschaft (links) nach Havanna. Seitdem fehlt jede Spur. Hat er Kuba mit einem sowjetischen Tanker verlassen?*



1940. Von Trotzkis Freunden blutig geschlagen,

1917. Nach der Oktoberrevolution lassen sich Trotzki



sitzt sein Mörder zusammengesunken im Gerichtssaal von Mexiko. Bis heute verschwieg er seinen Auftraggeber. War es Stalin?

(unten, in heller Uniform) und Stalin (ganz rechts) von den Massen feiern. Aber bald wurden sie erbitterte Feinde

Laßt ihn leben — er muß sprechen!" Das sind die letzten Worte Leo Trotzkis an seine Leibwache, bevor er blutüberströmt am Schreibtisch zusammenbricht. Von hinten erschlagen. Mit einem Eispickel. Am 20. August 1940, in seinem Arbeitszimmer in Mexiko-City.

Trotzkis Leibwache stürzt sich auf den Mann, der den tödlichen Schlag führte — und ist fassungslos: Dieser Mann galt als Freund und Gesinnungsgenosse Trotzkis. Er nannte sich Frank Jackson und durfte seit Wochen ungehindert passieren. Tag für Tag hatte er die zu einer kleinen Festung ausgebaute Exil-Villa des alten kommunistischen Revolutionärs betreten, ohne Verdacht zu erregen. Im Gegenteil. Schon nach kurzer Zeit wurde der junge Mann, der angeblich ein Kanadier war, Trotzkis engster Vertrauter. Trotzki weihte ihn sogar in die geheimen Pläne ein, mit denen er wieder an die Macht kommen wollte.

Von der mit Betonbunkern, Maschinengewehren und raffinierten Alarmanlagen gesicherten Villa am Rande der mexikanischen Hauptstadt wurde ein ideologischer Kampf geleitet, der nur ein Ziel hatte: den Sturz Stalins. Hier liefen die Fäden eines riesigen, feinmaschigen Netzes von Agenten und Konterrevolutionären zusammen. Von hier aus kämpfte Trotzki gegen die Selbstherrlichkeit Stalins an, den er für einen Verräter an den Idealen des Kommunismus hielt. Er wetterte gegen die „Verbürgerlichung" des Sowjetsystems, verdammte den Personenkult. Und er hatte Erfolg. Für den Kreml wurden die „Trotzkisten" zu einer ernsten Gefahr. Leo Trotzki, der Mitbegründer der Partei der Bolschewiki, wurde zum Staatsfeind Nummer eins erklärt. Schon 1927 hatte Stalin Trotzkis Verdienste um den Sieg bei der Oktoberrevolution und den Aufbau der Roten Armee mit dem Ausschluß aus der Partei und 1929 mit der Ausweisung aus der Sowjetunion quittiert. Dann ließ er ihn unerbittlich von GPU und NKWD um den halben Erdball verfolgen, durch die Türkei und Frankreich, durch Norwegen und die USA. Schließlich igelte sich Trotzki in einem Vorort von Mexiko mit seinen Getreuen hinter Betonmauern und Schießscharten ein. Alle Versuche, ihn hier auszuräuchern, schlugen fehl.

Bis zum 20. August 1940. Bis zu jener Mittagsstunde, da Trotzkis engster Vertrauter sein Mörder wurde. Stunden später brachte Radio Moskau die Nachricht vom Tode Trotzkis als Sondermeldung. Der unbekannte Mörder sei entkommen.

Zu früh freute sich Stalin. Zu rasch ernannte er den „Unbekann-

... bleiben Sie elastisch

halten Sie Ihre Verdauung „pünktlich". Unnormale Verdauung: man fühlt sich träge, unlustig, nimmt zu. Pünktliche Verdauung: man fühlt sich munter, arbeitsfroh und verhütet die Bildung überflüssiger Fettpolster.

FLORISAN

wirkt mit zwei Wirkstoffen:
Der eine hält den Darminhalt weich und geschmeidig: keine Verhärtung.
Der andere sorgt dafür, daß die Darmbewegungen normal bleiben und nicht träge werden.

FLORISAN

erzieht den Darm zur Pünktlichkeit

verhütet Verstopfung

Ihre Apotheke oder Drogerie gibt Ihnen gern eine kostenlose Probe.

Normalpackung: 45 Dragees
*
Einzelpackung: 24 Dragees (jedes Dragee in Cellophan eingesiegelt).

ANASCO GMBH WIESBADEN

wo viel geleistet werden muß, ergibt sich das Problem der modernen Zeit: dem Menschen fehlt ein Ausgleich gegen die Belastung des Alltags. Überall, wo sich dieses Problem stellt, nimmt man OKASA. Überall weiß man eben:

OKASA stärkt!

Die moderne Dame nimmt OKASA GOLD

Verlangen Sie OKASA in Ihrer Apotheke, auch in England, der Schweiz, Italien und Benelux, in Österreich durch Sanopharm, Wien III/49. Außereuropäische Bezugsadressen oder kostenlose Broschüre „Zeichen der Zeit" erhalten Sie durch Hormo-Pharma, W.-Berlin SW 61, Kochstraße 18, oder Heidelberg 2, Postfach 12.

Das Geheimnis um den Trotzki-Mörder

Der Tatort *Aus Furcht vor Stalins Rache hatte Leo Trotzki seine Exil-Villa mit Betonbunkern, Alarmanlagen und einer eigenen Leibwache abgesichert. Und doch ereilte ihn am 20. August 1940 sein Schicksal. In seinem Arbeitszimmer (links) wurde er mit einem Pickel erschlagen.*

ten", der sich bei Trotzki als Frank Jackson eingeschlichen hatte und der in Wahrheit der NKWD-Agent Ramon Mercader del Rio Hernandez war, zum „Held der Sowjetunion". Doch die Ernüchterung kam bald, als bekannt wurde, daß der so schnell zum Helden avancierte Mörder gefaßt worden war.

Für ihn, den von der NKWD in Moskau geschulten und im spanischen Bürgerkrieg bewährten Agenten, aber begann jetzt die schwerste Aufgabe. Er war zum Schweigen verdammt, zu einem ewigen Schweigen über seine Auftraggeber.

Und er schwieg. Im Keller der befestigten Villa von Mexiko, wo ihn die Freunde Trotzkis zwei Tage und zwei Nächte lang nach GPU-Methoden folter-

Das Kains-Zeichen blieb *Nicht alle Wunden konnte die Zeit heilen. Noch im Todeskampf hatte sich Trotzki in die linke Hand seines Mörders festgebissen. Zwanzig Jahre lang haben die Gefängnisärzte vergeblich versucht, diese Wunde zu schließen (Bild). Sie ist zum Brandmal, zum Kains-Zeichen geworden.*

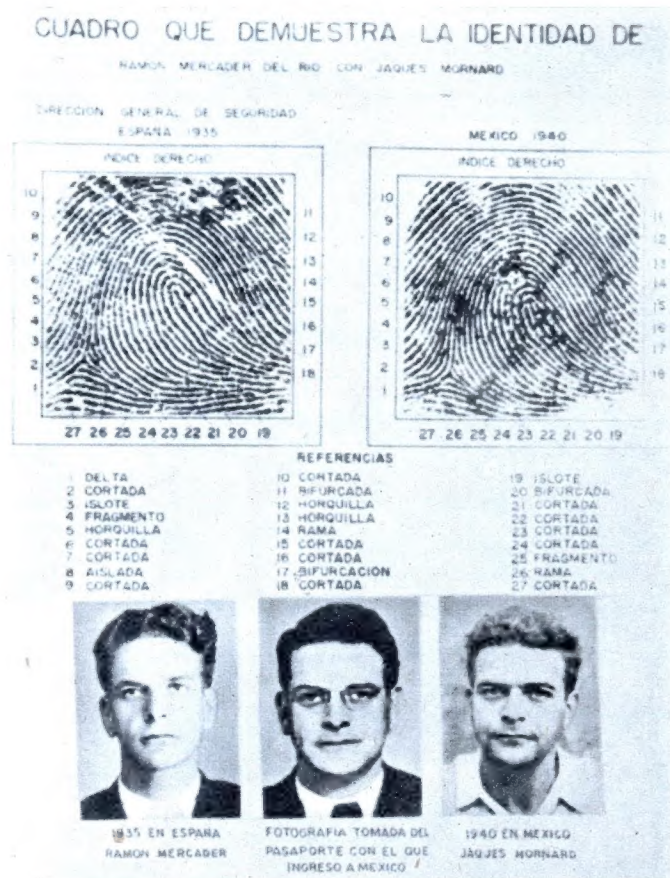
Ins Exil und in den Tod: Leo Trotzki

ten. Er schwieg vor den mexikanischen Richtern, die ihm die Höchststrafe für Mord, zwanzig Jahre Zuchthaus, zudiktierten. Und er schwieg auf alle Drohungen, die ihn im Staatsgefängnis von Mexiko erreichten.

In aller Welt wurde die Identität des Trotzki-Mörders untersucht. Es war eine lange Liste von Namen, die sich der Häftling von Zelle 27 im Laufe der Jahre zugelegt hatte. Als Frank Jackson hatte er in Kanada zwei Menschen verschleppt. Als Ramon Mercader befehligte er ein rotspanisches Erschießungskommando. Als Jacques Vandendreschd war er von den Franzosen wegen Spionage des Landes verwiesen worden. Die Liste nahm kein Ende . . .

Zwanzig Jahre lang lebte der Trotzki-Mörder in einer luxuriös ausgestatteten Zelle. Er hatte Geld, soviel er wollte — und niemand wußte, woher. Eine Leibwache von zehn Zuchthäuslern sorgte für seinen persönlichen Schutz. Denn der Namenlose mit den vielen Namen fühlte sich ständig bedroht. Und er fürchtete den Tag, an dem er die dicken Mauern des Zuchthauses verlassen mußte. Er wußte, daß die Freiheit für ihn keine Freiheit sein würde. Daß seine Auftraggeber dann erst recht und um jeden Preis sein Schweigen erzwingen wollten. Ein ewiges Schweigen. Trotzkis Mörder hatte sich nicht getäuscht. Als sich am 8. Mai 1960 für ihn die Zuchthaustore öffneten, wurde er schon erwartet. Ein Flugzeug brachte ihn nach Havanna. Dann verlieren sich die Spuren. Der Mann, der aus dem Nichts kam, ist ins Nichts verschwunden . . .

Luxuszelle Nummer 27 *Das Zuchthaus von Mexiko war für den Namenlosen ein goldener Käfig. Er erhielt anonyme Geldzuwendungen. Er durfte seine Zelle mit Radio, Fernsehen und Teppichen ausstatten. Und zweimal in der Woche durfte ihn seine Freundin, eine Nachtklubtänzerin, besuchen.*



Der Steckbrief eines „Helden" *Das ist das Gesicht des Mannes, der viele Namen trägt und doch ein Namenloser ist. Das sind die Fingerabdrücke eines Mörders, der von Stalin als „Held der Sowjetunion" ausgezeichnet wurde. Ein Held, der seine Schuldigkeit getan hat.*

Lünen
Reg. Bez. Arnsberg

Der Wolkenkratzer *hinter den verträumten Häuschen ist keine Kulisse. Das Bild ist keine Fotomontage, mag es auch noch so unwirklich aussehen. Diejenigen, die im Schatten des Giganten aus Glas und Beton leben, haben seinen Bau finanziert. Freiwillig oder unfreiwillig. Denn das Hochhaus ist ein Rathaus. Der imposante Sitz der Gemeindeverwaltung von Lünen in Nordrhein-Westfalen. Die Stadtväter haben ihn mit einem Kostenaufwand von über neun Millionen Mark errichtet. Und nun steht er da, der protzige Bauklotz inmitten der alten Bürgerhäuser (links), und schreit das Hohelied vom deutschen Wirtschaftswunder in den Himmel. Und wurde schon bei seiner Geburt zur gut erkennbaren Zielscheibe all derer, die den Steuereinnehmern auf die Finger klopfen wollen. Dem „Bund der Steuerzahler" nämlich sind solche Blüten des Wohlstandes verdächtig. Er richtet in letzter Zeit sein Augenmerk besonders auf jene Gemeinden, die von ihren erklecklichen Einnahmen aus der Gewerbesteuer den Wahlspruch ableiten: „Seid verbaut, Millionen!"*

Das Wirtschaftswunder treibt seltsame Blüten. In einigen Gemeinden Deutschlands ist der Wahlspruch:

Seid verbaut,

Sie schwimmen im Geld, *behauptet Claire Breitwieser, Diplom-Volkswirtin und Haushaltsreferentin im „Bund der Steuerzahler", von einigen Gemeinden Nordrhein-Westfalens. Mit genauen Untersuchungen klagt sie die Stadtväter der Verschwendungssucht an . . .*

Statt die Steuern zu senken, wie das Gesetz es befiehlt. Aber gerade im reichsten deutschen Bundesland, in Nordrhein-Westfalen, gibt es immer wieder Beispiele dafür, daß die Stadtväter in ihrem „Millionenrausch" das Maß verloren haben. Selten ist diese Tatsache so sinnfällig geworden wie beim Rathaus von Lünen. Der „Bund der Steuerzahler" kontert diese Bauwut mit einer scharfen Forderung: „Nicht nur der Bürger, der dem Staat Steuern hinterzieht, soll bestraft werden. Auch der Steuerverschwender gehört auf die Anklagebank!"

Freigegeben vom BStMWV G 14/240—253

Millionen!

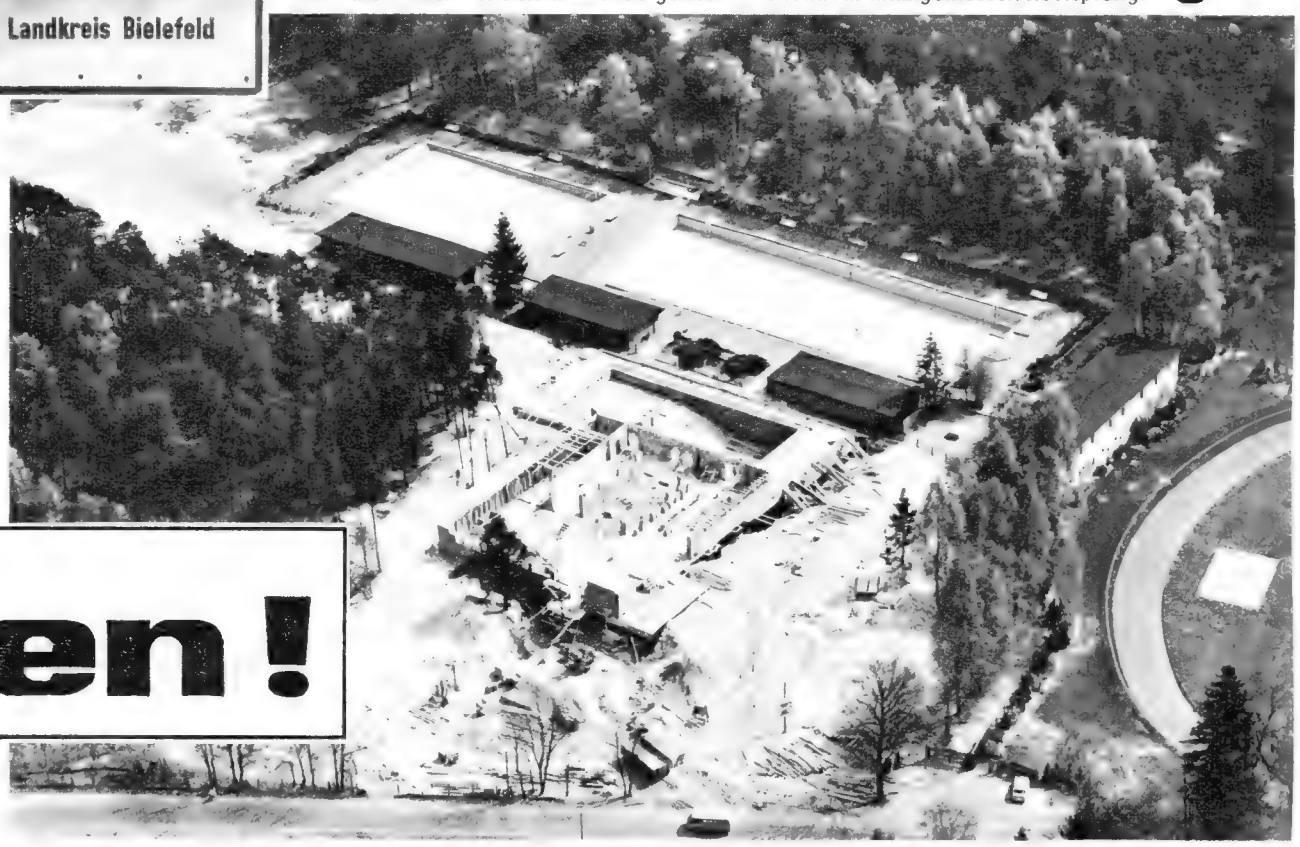
Stadt Schmallenberg
Kreis Meschede
Reg. Bez. Arnsberg

Viel zu großzügig *findet der „Bund der Steuerzahler" auch die Stadträte von Schmallenberg, im Herzen des Sauerlandes. Das schmucke Städtchen mit seinen viertausend Einwohnern präsentiert als letzte Errungenschaft einen großen Hallenbau am Rande der Gemeinde. Er faßt 2200 Menschen — alle Erwachsenen der Stadt können hier also gleichzeitig ihren Wohlstand feiern. Bei der Einweihung des Baues verkündete der Bürgermeister stolz, daß die Kosten von 1 400 000 Mark aus Rücklagen und Zuschüssen restlos gedeckt wurden. Von Steuersenkung war keine Rede . . .*

Ein Bericht von Donald Ahrens

Senne I
Landkreis Bielefeld

Ein komplizierter Fall *ist das neue Hallenschwimmbad von Senne I im Landkreis Bielefeld. Ein Schwimmbad zu bauen, ist für jeden Politiker eine populäre Sache. Und die Bürger freuen sich, wenn man etwas für ihre Gesundheit tut. Senne I hat natürlich schon ein großes Freibad. Jetzt kommt — direkt daneben (Bild unten) — für 750 000 Mark die Halle. Mit einem 10 mal 25 Meter großen Becken. Die Geschichte hat nur einen Nachteil: Das Bad liegt am Rande der Stadt. Mit weiten Anmarschwegen. Die Winter-Stammkunden in Hallenbädern sind erfahrungsgemäß Schulklassen. Und die Lehrer runzeln die Stirn. Langer Abmarschweg bedeutet erhöhte Erkältungsgefahr. Deshalb sind sie nicht besonders begeistert. Noch weniger begeistert sind die „Steuerjäger". Sie halten den Stolz der Gemeindeväter auf ein eigenes Hallenbad für unangemessen kostspielig.*



Weil Margaret die „Rosenprinzessin" heißt, tragen Londons Damen:

Auf den Hüten Rosenblüten

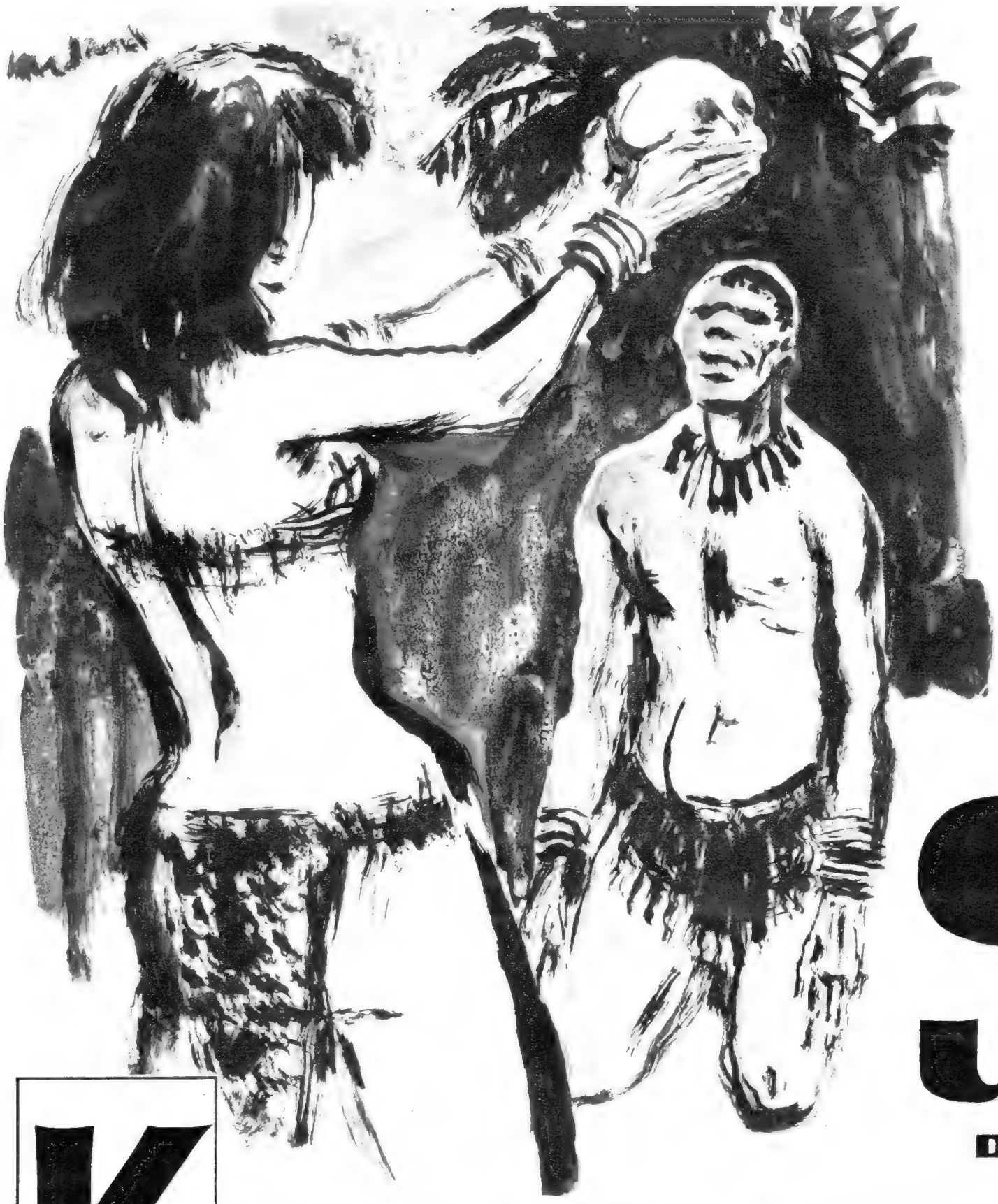
Königlichem Beispiel folgten die Damen der Londoner Gesellschaft, als Elisabeth II. wenige Tage Organzagebilden (links) — auf wagenradgroßen Modellen aus exotischem Stroh, das in zarten

Den Anstoß *zu einem ungewöhnlichen modischen Intermezzo gab Königin Elisabeth von England: Bei Margarets Hochzeit prangten auf ihrem Tüllhut zwei weiße Rosen, von einem schwarzen Samtband gehalten (links). Das war eine reizvolle Anspielung auf den Beinamen ihrer Schwester, die seit Jahren „Rosenprinzessin" genannt wird. Erfolg dieses charmanten Einfalls der Königin: Sie, der von der britischen Öffentlichkeit häufig ein Mangel an modischer Eleganz vorgeworfen wird, kreierte selbst eine neue Mode. Denn wenige Tage später trugen fast alle Damen ihrer großen Gartenparty — Hüte mit Rosen.*

Lachende Dritte *bei diesem „Festival der Rosenhüte" waren jedoch die Außenseiter: Lady Lowson, die bezaubernde Gattin des ehemaligen Londoner Bürgermeisters (links), Antony Armstrongs Mutter, die Countess of Rosse (Mitte), und eine Schöne aus Nigeria (rechts). Sie gehörten zu den wenigen Gästen, die nicht dem Vorbild Elisabeths gefolgt waren. Auf ihren Hüten blühten keine Rosen. Doch ausgerechnet ihnen folgten die neidischen Blicke der zahllosen „Rosenhüterinnen". Denn selbst die schönste Rose wird zum Mauerblümchen, wenn sie auf allen Köpfen prangt.*

nach der Traumhochzeit ihrer Schwester im Garten des Buckingham Palastes eine große Party gab: Die Damen trugen Rosen auf den Hüten. Rosen auf duftigen Pastelltönen leuchtete (Mitte) — und auf bauschigem Tüll in Turbanform (rechts). Man sah Rosen, wohin man auch blickte. Rosen zu Ehren Margarets . . .

Programmwidrig war das Ende der Rosenparty: Ein Gewitter vertrieb die Gäste. Rosen auf Hüten vertragen kein Wasser.



Ga und

Die Rache einer

Dem Chef einer Polizeistation in Portugiesisch-Ostafrika will es nicht in den Kopf, daß der Farmer und Elefantenjäger Gilberto Mackinsen durch einen Jagdunfall ums Leben gekommen sein soll. Zwei Augenzeugen des Unfalls gibt es: den Neger Sambesi und den Amerikaner Frazer. Der Neger erzählt dem Polizeichef nur ungereimtes Zeug. Der Amerikaner kann wenigstens den Verlauf der Jagd klar schildern. Der Polizeichef bleibt dabei, es steckt mehr dahinter als ein Unfall. Vielleicht die kleine Französin Henriette, Mackinsens letzte Geliebte? Oder das Halbblut Gazella, die er Henriettes wegen verlassen hat? So hatte es begonnen: Frazer, ein Neuling in Afrika, lernt gleich nach seiner Ankunft den reichen Farmer Mackinsen kennen. Mackinsen macht ihn mit Gazella bekannt, einer faszinierenden Tänzerin, Glanznummer internationaler Varietés. Frazer verliebt sich bis über beide Ohren. Tage des Glücks scheinen zu beginnen, aber bald werden es Tage der Angst, des Entsetzens sein . . .

Kein Mensch hätte diesem dunkelhäutigen Mädchen angesehen, daß es sich mit Mordgedanken trug. Leichtfüßig stelzte Gazella an der Seite des jungen Amerikaners über den staubigen Marktplatz. Laut und munter klapperten ihre Absätze auf dem Pflaster. Ihre Augen leuchteten, als sie Frazer das niedere weiße Haus zeigte, in dem sie zur Schule gegangen war, und den Laden eines indischen Großhändlers, vor dem sie als Kind auf dem Straßenpflaster gesessen und, des Spaßes halber, mit anderen schwarzen Kindern Kaffeebohnen aussortiert hatte.

Nun war sie als große Tänzerin in ihre westafrikanische Heimat zurückgekehrt, ein todschickes Mädchen mit elegantem Straßenkreuzer und viel Geld, bewundert und heißbegehrt von allen Weißen, und doch den Stammesgenossen ihrer schwarzen Mutter noch ebenso verbunden, wie sie es als Kind gewesen war.

Für Frazer war das alles wie ein Traum — das verschlafene Städtchen; die schöne, weißgetünchte Kirche, in der am Sonntagvormittag weißgekleidete portugiesische Kolonialbeamte und buntgekleidete Schwarze einträchtig nebeneinander die Messe hörten; der halbvertrocknete Agavenwald, der hinter Laurenzo Marques seine verstaubten schwertförmigen Blätter zum Himmel streckte; und vor allem diese Frau, die in allen großen Varietés von Europa zu Hause war und die sich nun in ihrer schwarzen Heimat sozusagen von der Zivilisation erholte.

Erst vierundzwanzig Stunden waren vergangen, seit Gazella ihm gehörte, aber dieser eine Tag wog für Frazer fast mehr als sein ganzes Leben. Er liebte sie mit einer wilden Leidenschaft, wie er sie noch nie für eine Frau gefühlt. Frazer war von dieser Leidenschaft viel zu berauscht, um auch nur zu ahnen, daß es Gazella in Wirklichkeit gar nicht um ihn ging und daß er nur ein kleiner Statist in einer afrikanischen Tragödie war, die er, ohne es zu wissen, ausgelöst hatte.

Die Bagatela-Bar war fast leer, als Frazer und Gazella sie betraten. Hinter der Theke schlummerte der schwarze Mixer, und nur in einer entfernten dämmerigen Ecke regte sich menschliches Leben.

„Da seid ihr ja", begrüßte sie aus dem Dunkel die tiefe Stimme von Mackinsen. „Na, seid ihr glücklich?"

„Vielleicht sind wir so glücklich, daß es dir gar nicht mehr recht ist", sagte Gazella und reichte dem stämmigen Farmer die Hand.

„Helloh", sagte Frazer nur.

Er konnte keine besondere Freundschaft aufbringen für den Mann, der ihm seine Freundin Gazella überlassen hatte als wäre sie ein Auto, das man loswerden will, oder ein Kleidungsstück, das man verschenkt.

Neben Mackinsen saß Gazellas Nachfolgerin Henriette. Sie mochte Anfang der Zwanzig sein, hatte eine zierliche Figur und weißblondes Haar, das sich über der Schulter lockte. Ihr kleiner Mund gab ihrem Gesicht einen kindlich naiven Ausdruck. Frazer konnte es nicht fassen, daß Mackinsen ein Geschöpf wie Gazella für ein so farbloses Wesen eingetauscht hatte. Es sei denn, weil dieses Wesen eine weiße Haut hatte . . .

Unaufgefordert hatte der Barmixer noch zwei Gläser und frisches Eis gebracht, und Mackinsen schenkte ein.

„Worauf wollen wir trinken?" fragte Mackinsen. „Auf unsere oder auf eure neue junge Liebe?"

Die Gläser klangen zusammen.

Da sagte Gazella: „Chimboro ist im Land."

„Chimboro? Der große alte Elefant?" Mackinsens Glas kehrte auf den Tisch zurück. „Woher weißt du das?"

„Sambesi war heute mittag bei mir. Der Trommler in meiner Musikkapelle. Er hat mir erzählt, ein riesiger Elefant, der nur Chimboro sein könnte, sei im Mangroven-Sumpf gesehen worden, nördlich von deiner Farm."

„Woher will Sambesi das wissen?" Mackinsens Stimme klang heiser, sein Gesicht war gespannt, seine Augen funkelten. Es war, als hätte er eben erfahren, ein Todfeind mache sich zum Überfall auf seine Farm bereit.

„Sambesis Sippe wohnt in der Nähe der Mangroven-Sümpfe. Sein Onkel war gestern in der Stadt und hat erzählt, daß er den Elefantenbullen selbst gesehen hat."

Mackinsen zog die dunklen Brauen zusammen. „Wenn das wahr ist, dann wird das eine Jagd, wie sie ganz Mozambique noch nicht gesehen hat." Die Spannung in seinem Gesicht schien sich zu lösen, jetzt leuchteten seine Augen. „Frazer, kommen Sie mit?"

„Ich war noch nie auf einer Elefantenjagd", wandte Frazer bescheiden ein.

„Ich glaube, mein lieber Freund, du weißt gar nicht, was ein Elefant ist", lächelte Gazella.

„Elefanten . . ." Mackinsen schien in seinem Element zu sein. „Manchmal glaube ich, ich lebe gar nicht für meine Farm und für die paar Handels-Unternehmungen, die ich betreibe, sondern für die Elefanten. Als Junge habe ich von Elefanten geträumt, so wie andere Jungens von Räubern oder von Autos träumen. Ich war ein junger Mann und hatte meine erste Zuckerrohrfarm, da haben mir die Elefanten zum erstenmal einen Strich durch die Rechnung gemacht, als eine ganze Herde über das Zuckerrohr hereinbrach. Es war, als ob eine Panzerdivision über die Felder gewalzt wäre. Seitdem hasse ich die Elefanten . . ."

„Du bist ein Rohling", sagte Gazella leise. „Man soll Tiere nicht hassen."

„Du hast gut reden", fuhr Mackinsen sie an. „Du hast ja auch keine Farm. Dir trampeln sie nicht die Ernte kaputt. Sie

Wie eine Göttin des Unheils stand Gazella vor dem Neger. Frazer hörte ihn angstvoll wimmern . . .

Zeichnungen: Medard

zella der Elefant

dämonischen Frau. Berichtet von STUART CLOETE

Deutsche Weltrechte bei Kurt Desch Verlag München—Wien—Basel

müssen wissen", wandte er sich an Frazer, „der Stamm, zu dem Gazellas Mutter gehörte, hat den Elefanten als Totem. Sie lieben die Biester, verehren sie wie Götter. Haben Sie so was schon gehört?"

Frazer blickte schnell zu der dunkelhäutigen Frau hinüber. Sie saß gelassen auf ihrem Stuhl und blickte auf ihre schmalen, braunen Hände. Ein leises, kaum wahrnehmbares Lächeln stand in ihrem Gesicht.

Mackinsen fuhr fort:

„Mein Gott, Frazer, wenn Sie wüßten, wie viele ich schon abgeknallt habe. Hundert reichen nicht. Aber sie kommen immer wieder, und jedesmal sind es mehr." Er spielte nervös mit seinem Glas und klingelte mit den Eiswürfeln. „Aber jedesmal ist der eine nicht dabei, für den ich alle anderen laufen ließe, wenn ich ihn vor die Büchse kriegte. Chimboro . . . Ein Riese von einem Elefantenbullen. Seit dreißig Jahren bin ich hinter dem Kerl her und habe ihn noch nicht einmal zu Gesicht bekommen."

„Geht er Ihnen etwa aus dem Weg?"

„Es könnte fast sein. Kein Weißer hat ihn je gesehen. Außer denen, die er umgebracht hat. Und einem alten Jäger. Vor 67 Jahren."

Frazer beugte sich über den Tisch. „Und woher weiß man denn, daß er existiert, daß er noch lebt?"

„Die Schwarzen kennen ihn, ihnen tut er nichts. Und dann ist ja die Fährte da, mein Freund. Löcher im Boden, in die man Benzinfässer stellen kann. Kein anderer Elefant hat solche Schuhnummer wie Chimboro."

„Und seit 67 Jahren hat ihn kein Weißer zu Gesicht bekommen?" Frazer zog nachdenklich die Brauen zusammen. „Der Kerl muß dann ja uralt sein."

Mackinsen nickte eifrig. „Hundert Jahre mindestens. Wahrscheinlich ist er aber noch erheblich älter. Und Zähne soll er haben, Zähne!" Seine Augen glänzten. „Der alte Jäger hat sie auf rund dreihundert Kilo geschätzt. Und das war vor 67 Jahren. Kein Mensch weiß, wie groß sie heute sind."

„Ich wette, du kriegst sie nicht!" Gazellas braune Hand war auf den Tisch geschnellt und die rosa Handfläche leuchtete Mackinsen entgegen. Fast spöttisch funkelten ihre Augen. „Denk an die, die auf Chimboro ausgezogen und nicht zurückgekommen sind."

Schon hatte Mackinsen ihre Hand ergriffen. „Um was soll die Wette gehen?"

„Um meinen Picasso!" Gazellas Stimme klang klar und hell.

Über Frazers Rücken rann ein kalter Schauer. Gazella hatte das Bild von dem alten Maler persönlich als Geschenk bekommen. Er wußte, wie sie an dem Bild hing, wenn er auch keine genaue Vorstellung darüber hatte, was es wert war. Dann fiel ihm der Totenschädel ein, der in Gazellas Wohnung auf einem Schränkchen unter dem Bild lag, ein kleiner weißer Kopf, makellos geformt, von einem Mädchen oder einem Knaben vielleicht. Und im Hinterkopf dieses furchtbar gezackte Loch, als sei es mit einem Hammer hineingeschlagen . .

Wie aus einem Traum erwachend hörte Frazer wieder Gazellas Stimme:

„Denk an den Picasso! Den wolltest du doch immer schon haben, nicht? Und wenn ich gewinne, will ich aus deiner Sammlung die größten Elefantenzähne — zur Erinnerung an einen Mann, der ein großer Elefantenjäger gewesen ist."

„Gewesen ist?" Mackinsen zog die Stirn in Falten. „Wieso gewesen ist?"

„Gewesen ist", sagte Gazella seelenruhig. „Bei einer Elefantenjagd bleibt doch immer einer auf der Strecke. Der Elefant — oder der Jäger. Oder stimmt das etwa nicht?"

Mackinsen antwortete nicht. Eine Weile herrschte Totenstille.

Henriette hatte sich an dem Gespräch überhaupt nicht beteiligt. Sie hatte einfach dagesessen und mit ihren großen blauen Augen vor sich hin gestarrt.

Ab und zu wandte sie ihr Interesse auch ihrem Rock zu. Zuerst hatte sie ihn ein paar Zentimeter hochgezogen, um ein wenig von ihren hübschen Knien zu zeigen. Dann hatte sie ihn, wie von plötzlicher Bescheidenheit übermannt, wieder hinuntergestreift.

„Du bist so ungewohnt still, mein Freund", sagte Gazella mit sanfter Stimme zu Mackinsen. „Habe ich dich verärgert?"

Mackinsen hob den Kopf. „Ich habe nachgedacht."

„Über Chimboro?"

„Nicht direkt. Ich habe mir überlegt, wo ich deinen Picasso am besten aufhängen soll. Ich denke, in der Halle auf meiner Farm, über dem alten Büfett würde er sich recht gut machen."

Gazella schmunzelte. „Und ich habe eben daran gedacht, ich würde die Stoßzähne in meiner Wohnung in Lissabon aufhängen, links und rechts über meiner Schlafzimmertür. Und jedesmal, wenn ich zu Bett gehe, werden mich die Zähne an dich erinnern, an meinen armen und tapferen Freund, der das Opfer seines Elefantenhasses geworden ist."

Frazer war den Sticheleien Gazellas mit wachsendem Unbehagen gefolgt. Es war offenbar: sie haßte Mackinsen aus tiefster Seele . . .

„Womit schießt man eigentlich Elefanten?" fragte er, um dem Gespräch eine andere Richtung zu geben.

„Womit schon, Sie Neuling", lachte Mackinsen, „Kaliber 450 oder 500. Manche Jäger haben sogar 1075er Büchsen. Die alten Buren schossen Elefanten mit Langlaufflinten und Kugeln, die ein Viertelpfund wogen."

„Und was für ein Gewehr haben Sie?"

„Eine Expreß 450", antwortete Mackinsen, „und Stahlmantelgeschosse, natürlich."

„Wieso ‚natürlich Stahlmantelgeschosse'?"

„Weil mit gewöhnlicher Munition auf Elefanten zu schießen glatter Selbstmord ist. Nur ein Stahlmantelgeschoß kann einen Elefantenschädel durchschlagen. Es sind schon eine Menge Anfänger draufgegangen, weil sie nicht die richtige Munition im Gewehr hatten."

„So ist das also", sagte Gazella. „Mit Stahlmantelgeschossen gegen einen Elefantenrüssel . . . Findet ihr nicht, daß das etwas ungleiche Waffen sind?"

„Wenn du Lust hast, kannst du dir dieses ungleiche Duell ja ansehen", sagte Mackinsen lauernd. Er griff nach dem Whiskyglas, aber statt zu trinken, sah er Gazella über den Rand des Glases prüfend an. „Seit wann interessierst du dich überhaupt für die Elefantenjagd?"

„Seit ich mit dir um meinen Picasso gewettet habe." Gazella streckte ihre langen Beine aus und räkelte sich wie eine Katze in ihrem Stuhl. „Übrigens danke ich dir für deine Einladung. Natürlich will ich dabei sein, wenn du auf die Jagd deines Lebens gehst."

„Und wenn ich nicht zurückkomme?"

„Dann werden deine Diener nach deinen Resten im Busch suchen, und ich werde mir auf deiner Farm inzwischen die Elefantenzähne ansehen, die du im Laufe deines Lebens gesammelt hast . . . Verlaß dich drauf, daß ich mir die schönsten aussuchen werde."

★

Nun, Mackinsen verstand sich darauf, eine Elefantenjagd zu organisieren. Vorsorglich stellte er für mehrere Wochen Proviant zusammen, die Waffen für die Jagd, die Munition, das Benzin für die Fahrt, die sie hunderte Kilometer landeinwärts führen sollte. Und natürlich wurden auch die Autos durchgesehen und die wichtigsten Ersatzteile beschafft: Federn, Stoßdämpfer, Reservereifen.

Die schweren Gepäckstücke wurden auf Mackinsens Lastwagen verladen, die kleineren Koffer und der Reiseproviant in seinem Personenwagen. In Gazellas Wagen sollten der Medizinschrank und die Getränke verstaut werden.

Frazer fühlte sich wie ein Schuljunge vor den Ferien. Er empfand eine Mischung aus Freude und Furcht, und ganz tief im Unterbewußtsein war es ihm wohl klar, daß irgend etwas Unausweichliches mit Riesenschritten auf sie alle zukam.

Am Tag vor der Abreise suchte Frazer nochmals Mackinsen in seiner schönen Wohnung in Laurenzo Marques auf.

Mackinsen strahlte.

„Morgen um diese Zeit werden wir schon zweihundert Meilen gefahren sein. Wir werden den Limpopo überschritten haben, und alle unsere Sorgen liegen dann weit hinter uns. Sorgen hören auf, sowie man die Zeitung und die Post hinter sich hat. Briefe, die man zwei Monate später bekommt, haben sich meist von selbst erledigt."

„Und wie wird sich Gazella mit den Unbequemlichkeiten der Expedition abfinden?"

„Ausgezeichnet! Sie werden eine bezaubernde Gefährtin für Ihre einsamen Abende haben. Jemanden, der mit Ihnen unter dem leuchtenden afrikanischen Mond sitzt und mit Ihnen dem Gebrüll der Löwen, dem Schreien der Hyänen und dem Kreischen der Nachtvögel lauscht."

Er legte die Hand auf Frazers Arm. „Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie ich mich freue, Sie auf meiner Farm als Gast zu haben. Sympathische Gesellschaft ist im Busch besonders wichtig. Ich zweifle sogar, ob Henriette mitkommen würde, wenn Sie und Gazella sich nicht angeschlossen hätten. Henriette hat Sie ausgesprochen ins Herz geschlossen, müssen Sie wissen. Ist sie nicht eine süße Puppe? Schade, daß sie nur das Gehirn eines Schoßhündchens hat . . ."

Gazella und der Elefant

An diesem Abend hatte Frazer keine Lust, ins Bett zu gehen. Stundenlang saß er noch in der großen Halle des Hotels, trank in kleinen Schlucken eine Flasche Whisky aus, und der weiße Hoteldirektor leistete ihm Gesellschaft.

In der Hotelhalle saßen noch ein gutes Dutzend Gäste herum, meist Farmer, die für ein paar Tage nach Laurenzo Marques gekommen waren, um sich von der Einsamkeit im Busch zu erholen.

Die große Standuhr zwischen den Säulen schlug gerade zwölf, als ein Weißer durch die Drehtür kam, ein hünenhafter Mann in einer Buschjacke, mit hellblondem Haar und einem rötlichen Wikingerbärtchen. Sein Khakianzug war ziemlich abgetragen. Aber seinen handgenähten braunen Halbschuhen sah man den teuren Londoner Schuhmacher an.

Frazer fiel auf, daß alle in der Halle den Blick zu Boden senkten und die Damen demonstrativ wegsahen, als sich der blonde Wikinger an einem Tisch niederließ und mit lauter Stimme auf portugiesisch Bier bestellte.

„Wer ist das?" fragte Frazer den Direktor.

„Wer?"

„Der Mann, der da eben 'reingekommen ist."

„Oh — der . . ." Eine unbeschreibliche Verachtung lag in der Stimme des Direktors.

„Ein Engländer?"

Frazer wußte: außer den rund zwanzig Engländern von der Baumwoll-Versuchsfarm lebte nur ein knappes Dutzend Briten in der Gegend. Ein paar hatten Zuckerplantagen oder ernteten Orangen, Zitronen, Grapefruits und Getreide. Andere waren Geologen, Minen-Ingenieure, und einer baute im Flachland Bananen.

Die portugiesische Regierung war nur allzugern bereit, Konzessionen an englische, deutsche und Schweizer Siedler zu vergeben, mochten sie bei der Erschließung des Landes auch an Malaria, Schwarzwasserfieber, Schlafkrankheit, Langeweile oder Suff zugrunde gehen.

„Na, wer ist das denn?" fragte Frazer nochmals.

„Er heißt mit Vornamen Percy", sagte der Direktor mit Widerwillen. „Nicht wert, daß man ihn ansieht. Ein weißer Kaffer."

„Ein weißer Kaffer?"

„Ja, er lebt wie ein Eingeborener."

Frazer wußte bereits, daß nicht alle Weißen eine unüberwindliche Abneigung vor schwarzen Mädchen hatten. Wenn derartige Affären auch nicht gerade gern gesehen wurden, fand man sich doch mit ihnen ab, solange sie nicht zum Skandal ausarteten.

„Ich dachte, eine ganze Menge Männer täten das."

„Ja, aber sie leben dabei wie Weiße, nicht wie Eingeborene. Und sobald es die Umstände erlaubten, haben sie schließlich eine Weiße geheiratet. Aber dieser Kerl lebt in seinem Kral und läuft dort splitternackt herum. Er hat drei Frauen, einen Haufen Rindvieh, Halbblutkinder und alles, was so dazugehört. Der Kerl ist eine Schande für uns alle. Lebt dreihundert Meilen von hier und kommt alle drei Monate her, um sich zu besaufen. Dann klettert er in seinen alten Ford und fährt wieder heim. Eines Tages werden ihn die Löwen auffressen — hoffentlich."

„Was wird aus ihnen, wenn sie verlassen werden?" fragte Frazer.

„Wenn wer verlassen wird?"

„Die eingeborenen Mädchen."

„Ach — die? Keine Ahnung", sagte der Direktor. „Gelegentlich bringt sich eine mal um, aber im allgemeinen passiert nichts. Und was diesen Kerl betrifft . . . Man sagt, daß er der ungeratene Sohn eines englischen Herzogs ist. Die Kaffern lieben ihn natürlich. Er geht viel auf die Jagd und versorgt sie mit Fleisch. Außerdem macht er den Doktor für sie. Aber wenn Sie seine Geschichte hören wollen, fragen Sie ihn doch selbst."

★

Außer Frazer und Percy war jetzt nur noch der Barmann im Raum. Die anderen waren hinausgegangen, sobald der „weiße Kaffer" aufgetaucht war.

Frazer wartete eine Minute, bis auch der Direktor hinter der Tür verschwunden war. Dann trat er an Percys Tisch.

„Würden Sie ein Glas mit mir trinken, Mr. Percy? Wir scheinen die letzten hier zu sein."

„Danke", sagte Percy. „Die anderen haben sich schon vor mir gedrückt, dieses Pack!" Er lachte laut auf. „Nein, nein, ich bin nicht betrunken", sagte er. „Noch nicht — nur glücklich. Wenn ich betrunken bin, bin ich unglücklich. Komisch, was? Das Trinken, meine ich. Man sieht so klar, was man alles hätte tun und werden können. Ich könnte zum Beispiel jetzt ein Regiment kommandieren. Oder ich hätte mich auf die Politik werfen und es zum Minister bringen können. Mein Gott, was hätte ich nicht alles werden können! Ich hätte ein reizendes blondes englisches Mädchen heiraten und ein paar hübsche Kinder haben können. Die Jungens wären nach Eton gegangen, die Mädchen hätten wir zu Hause erzogen, bis zu ihrem Debut bei Hofe." Er machte eine Pause. „Wenn ich schließlich ganz betrunken bin, dann sehe ich die Kehrseite der Medaille. Was ich hier geworden bin. Ein weißer Kaffer . . ."

„Das braucht noch nichts Schlechtes zu sein."

„Wenn Sie wollen", sagte Percy, „werde ich Ihnen eine Geschichte erzählen. Ein Märchen von einem Prinzen und einer wunderschönen Prinzessin. Der Prinz war groß und stark und reich. Er hatte ein schönes Schloß und viele Diener und Pferde und Autos. Und auch die Prinzessin war reich. Mit Zofen, Juwelen und einem eigenen Rolls-Royce. Und jedermann sagte, was für ein hübsches, glückliches Paar! Und alle freuten sich auf die Hochzeit, die eine große Angelegenheit zu werden versprach. Mit festlichen Veranstaltungen und wunderbaren Geschenken aus allen Ecken dieser Erde. Der Prinz betete die Prinzessin an. Sie war seine Göttin. Aber auch dieses Märchen hat eine Moral: Ein Mann soll keine Frau anbeten. Nur Gott allein soll er anbeten, nicht seine Ebenbilder. Und lassen Sie sich gesagt sein: Der Teufel selbst hat die Frauen geschaffen, die von den Männern an Gottes Stelle angebetet werden. Und Gott zürnte dem Prinzen und traf ihn mit dem Speer seines Zornes. Denn die Prinzessin war keine Prinzessin — sie war ein Teufel. Und so kam sie am Tag nach der Hochzeit zum Prinzen und sagte: ‚Es ist da etwas, was ich dir erzählen muß.'

‚Was ist es?' sagte der Prinz, der eine Liebeserklärung erwartete.

Doch sie antwortete nur: ‚In sieben Monaten werde ich ein Kind gebären!'

‚Ein Kind?' fragte der Prinz ungläubig.

‚Jawohl', sagte sie. ‚Und der Vater ist meines Vaters zweiter Chauffeur.'

‚Wie konntest du mir das antun? Wie konntest du, wenn du wußtest . . .'

‚Bis gestern wußte ich es nicht genau', sagte sie. ‚Und außerdem habe ich dich ganz lieb gewonnen, und darum habe ich mich entschlossen, es dir zu sagen.'

‚Früher — im Anfang — hast du mich nicht geliebt?' fragte der Prinz.

‚Nein', sagte sie, ‚Natürlich nicht.'

‚Warum hast du dann . . .'

‚Warum? Weil du ein Prinz bist . . .'"

Der Mann, den sie den weißen Kaffer nannten, seufzte tief auf und schwieg.

Endlich fragte Frazer: „Und darum also sind Sie nach Afrika gegangen?"

„Die Kaffern wissen nicht, daß ich ein Prinz gewesen bin, und ich habe nicht darunter zu leiden. Sie sind schlichte Wesen, wie Tiere, in ihrer Liebe und in ihrem Haß."

„Haben Sie von der Dame jemals wieder etwas gehört?"

„Der Chauffeur war wohl ein anständiger Junge. Smith hieß er. Seinen Vornamen habe ich nie gehört. Und ich glaube nicht, daß Georgina ihn weiß. Wie ich höre, trinkt sie jetzt. Und der Sohn, den sie von Smith hatte — Smithsohn" — er lachte betrunken — „kam bei einem Autounfall ums Leben. Sie sehen, auch darin liegt eine Moral."

„Ich möchte Sie gerne einmal im nüchternen Zustand kennenlernen", sagte Frazer.

„Dann besuchen Sie mich auf meiner Farm! Da bin ich nie betrunken! Da bin ich den ganzen Tag unterwegs und sorge dafür, daß junges Leben aus der verdorrten Steppe sprießt."

„Ich gehe morgen mit Mackinsen auf die Elefantenjagd."

„Auf dem Weg zu Mackinsens Farm kommen Sie bei mir vorbei. Mackinsen ist kein übler Bursche. Einer der wenigen, für die ich noch gesellschaftsfähig bin."

„Ein Wunder bei seinem Reichtum."

„Wahrscheinlich haben Sie recht. Dabei ist sein Reichtum gerade der dunkle Punkt an ihm. Aber jeder von uns hat einen dunklen Punkt."

Brüsk stand er auf.

„Sagen Sie Mackinsen, ich werde ein paar schöne Tage haben, wenn Sie alle bei mir vorbeikommen."

★

Es war fünf Uhr früh und Frazer hatte gerade seinen Koffer fertig gepackt, als es ungestüm an seiner Hotelzimmertür pochte. Gleich darauf trat Mackinsen ins Zimmer, in kurzen Hosen und Tropenhelm und mit einem strahlenden Gesicht, als ginge es zu einer Hochzeit.

„Los, los! Die anderen haben unten schon gefrühstückt."

„Dazu bin ich also nach Afrika gekommen, um es eiliger als in New York zu haben", sagte Frazer. „Aber beruhigen Sie sich, meinen Morgentee habe ich schon hinter mir."

„Die Autos sind auch schon da", sagte Mackinsen ungeduldig. Nervös holte er sich eine Zigarette aus dem offenen Kasten auf Frazers Tisch und zündete sie an, aber gleich darauf drückte er sie wieder aus. „Ich habe nämlich aufgehört zu rauchen."

„Für immer?"

„Vielleicht. Das hängt ganz von Chimboro ab. Ich werde nicht mehr rauchen, bis ich ihn habe. Aber ich werde auch nicht mehr rauchen, wenn er mich erwischen sollte. Natürlich gibt es noch eine dritte Möglichkeit — daß sowohl Chimboro wie ich dran glauben müssen. Auch in diesem Fall werde ich nicht mehr rauchen, höchstens in der Hölle, wo ich für meine Sünden zweifellos wie eine Fackel brennen werde." Er wurde sachlich: „Ich werde mit meinem Wagen vorausfahren. Sie und Gazella folgen mir mit einer Meile Abstand. Der Lastwagen kommt wieder eine Viertelstunde später, der macht den Schluß. Mit dem Lastwagen fahren meine Boys und Sambesi, den Gazella mithaben wollte. Alle drei Stunden werde ich halten, und wir werden warten, bis der Lastwagen uns eingeholt hat. Hat der Lastwagen eine Panne, dann müssen wir alle zurück, um ihn zu suchen. Einverstanden?

„Einverstanden."

Unten in der Halle stießen sie auf Henriette und Gazella. Henriette rieb sich den Schlaf aus ihren großen blauen Augen und gähnte. „Ich bin nicht gewohnt, so zeitig aufzustehen", schmollte sie. „Schrecklich, diese Morgenluft!"

Frazer küßte Gazella die Hand.

Sie sah ihn mit strahlenden Augen an. „Jetzt wirst du meine Heimat kennenlernen, den dunklen Erdteil, von dem ich selber ein Stück bin, das Land der wilden Tiere und der wilden Leidenschaften . . . du hast doch nichts dagegen, daß ich fahre?"

Mackinsen hatte sich schon ans Steuer gesetzt, und Henriette kuschelte sich neben ihn, um weiterzuschlafen.

Frazer setzte sich eben zu Gazella in ihren neuen Straßenkreuzer, als Mackinsens Wagen in einer Staubwolke davonschoß.

★

Alle drei Stunden trafen sie auf Mackinsens wartenden Wagen und stiegen aus, um sich die Beine zu vertreten. Sie tranken eine Tasse Tee aus einer Thermosflasche und aßen ein paar Sandwiches. Sobald der Lastwagen herankam, fuhren sie weiter.

Den Limpopo überquerten sie auf der Pontonbrücke bei Canicado. Noch ein Stück war die Straße gut, dann wurde sie zum Buschweg.

Sie hatten ein Gebiet von Aloe und Dornbusch erreicht, und hier sahen sie auch das erste Wild — Chepeni, eine kleine Antilope, mit leuchtendem Fell und nadelscharfen Hörnern. Sie sahen auch Zeichen von Elefanten — niedergebrochene Bäume und im Sumpf Eindrücke ihrer gewaltigen Füße.

Als die Straße schon sehr schlecht war, tauchte hinter einer Kurve eine Gebäudegruppe auf, die wie ein Dorf aussah. Sie bestand aus Häusern und Schuppen aus Beton mit Blechdächern, umgeben von Eingeborenenhütten — die Handels-Station. Neben den Hauptgebäuden lagen Viehkrals, und auf einem großen Faß war ein Elefantenschädel mit Zähnen montiert.

Mackinsen erwartete sie schon.

„Wir haben's beinahe geschafft", sagte er. „Der Lastwagen kann vorausfahren, und die Boys können alles für unsere Ankunft vorbereiten. Nur mein Gewehrträger bleibt bei mir."

Der Chef der Handels-Station — ein Halbblut namens Maniero — kam heraus, begrüßte sie und lud sie ins Haus.

★

Auf dem Hof wimmelte es von Geflügel: von schwarzen und weißen Enten mit riesigen roten Schnäbeln, gelbschnäbeligen Peking-Enten, Perl- und Kaffernhühnern. Auch ein großes Taubenhaus voller gurrender Tauben war da, und eine ganze Batterie von Kaninchenställen. Das Haus war bequem, kühl, und mit modernen amerikanischen Möbeln eingerichtet. Es gab einen Radioapparat, einen Kühlschrank, und an den Wänden hingen Bilder aus amerikanischen Zeitschriften.

Maniero war ein dunkelhäutiger Mann von dreißig Jahren mit fast glattem schwarzem Haar. Zu seinen sauberen Blue Jeans paßte sein liebenswürdiges Wesen. Er war in Lissabon zur Schule gegangen, aber er war nach Afrika, seinem Geburtsland, zurückgekehrt, weil es ihm hier besser gefiel als in Portugal. Seine Mutter lebte bei ihm, eine große, dunkelhäutige Eingeborene in einem schwarzen Kleid, wie es die Witwen der Mittelklasse tragen.

Maniero brachte eisgekühlten Wein und sagte, es würde eine riesige Freude für ihn sein, wenn sie alle hier übernachten würden. Er garantiere dafür, daß bald ein ausgezeichnetes Essen auf dem Tisch stünde. „Sie dürfen mich doch nicht um die Freude bringen, zwei zivilisierte Männer und zwei so schöne Damen zu Gast zu haben, unter ihnen die weltberühmte Gazella."

Mackinsen und Frazer sagten begeistert zu.

Maniero führte die Gäste auf die Veranda und ließ von den Boys Madeira servieren.

Die Veranda war fast fünf Meter breit und mit rotem Beton gepflastert. Elegante Gartenmöbel standen auf Leoparden- und Zebrafellen. Rechts und links von der Verandatüre bildeten zwei riesige Elefantenzähne einen prächtigen Bogen.

Gazella berührte Mackinsens Arm. „Das ist auch eine Idee."

„Was?"

„Sie so anzubringen, anstatt sie an Ketten aufzuhängen. Wäre außerdem billiger."

„Wovon sprichst du eigentlich?"

„Von den Elefantenzähnen, die ich von dir gewinnen werde, mein armer Junge. Du tust mir jetzt schon entsetzlich leid. So jung gestorben . . ."

Maniero schenkte die Gläser voll.

Mackinsen lehnte ab. „Ich trinke nicht mehr, mein Lieber."

„Überhaupt nicht mehr?"

„Das will ich nicht hoffen! Aber jetzt gehe ich auf einen Elefanten aus. Sie kennen doch sicher Chimboro?"

„Da haben Sie sich eine gefährliche Sache vorgenommen", sagte Maniero. „Über Chimboro habe ich, solange ich lebe, die schlimmsten Geschichten gehört. Er rächt sich an den Weißen für das, was sie den Schwarzen angetan haben. Chimboro ist wohl der berühmteste Elefant von Afrika. Und der schwierigste. Manche Leute zweifeln an seiner Existenz."

„Dann lohnt es sich wohl, daß ich nicht trinke und auch nicht rauche, bis ich Chimboro habe", sagte Mackinsen selbstbewußt.

„Mag sein", sagte Maniero. „Ich persönlich kann trinken und rauchen soviel ich will, weil ich es aufgegeben habe, Elefanten zu jagen."

Alle lachten.

„Sie haben den Schädel da draußen gesehen", sagte Maniero. „Er soll mich daran erinnern, daß ich nie wieder einen Elefanten jagen will. Bevor ich ihn kriegte, zertrampelte der Elefant zwei Menschen."

„Eingeborene?" fragte Mackinsen.

„Nein, Weiße. Aber das mag ein Zufall gewesen sein."

★

In dieser Nacht fand Frazer lange keinen Schlaf.

Verdammter Mond! dachte er, als er sich schon zum hundertsten Male von einer auf die andere Seite legte. Immer

Vitamine: Leben für Ihr Haar!

Wissenschaftler erkannten, daß viele Haarschäden durch Vitaminmangel entstehen: Unserer Kopfhaut fehlt ein wichtiges Vitamin der B-Gruppe. Gerade das aber ist für gesunden Haarwuchs unentbehrlich. Bei PANTEEN ist es gelungen, eine Vitamin-B-Alkoholverbindung zu entwickeln, die von der Kopfhaut schnell und vollständig aufgenommen wird: das Panthenol. Dieser patentierte Wirkstoff, der Schuppen beseitigt, der den Haarboden elastisch und schuppenfrei erhält, der das Haar von der Wurzel her mit täglich neuer Lebenskraft versorgt – dieser Wirkstoff ist nur in einem Haarwasser, nämlich in PANTEEN enthalten.

Vitales Haar beeindruckt

Kräftiges, gesundes Haar bestimmt entscheidend den Eindruck, den ein Mann auf seine Umgebung macht. Man wirkt sympathisch, jung, gepflegt. Gesundes Haar läßt sich bis ins Alter erhalten, wenn der Haarboden durch regelmäßige Vitaminbehandlung funktionsfähig bleibt. Darum braucht Ihr Haar PANTEEN.

5G 411

DM 3.45 | 5.85

PANTEEN IST AUCH IN ÖSTERREICH UND IN DER SCHWEIZ ERHALTLICH

PANTEEN - *der vollen Pflege wegen!*

Ohne Respekt gesagt...

Wie ein Denkmal *wird die neue Nase der Filmtänzerin Irene Mann, die sie sich nach langem Zögern in Berlin von einem kosmetischen Chirurgen machen ließ, demnächst auf einer Party vor allen Anwesenden feierlich enthüllt werden. Irene hofft, daß sie nun bei Großaufnahmen im Film nicht mehr „kneifen" muß. Beim Tanzen war ihr die Nase bisher nicht im Wege . . .*

DAS GRAS WACHSEN hört Filmkaufmann Heinz Angermeyer, der mit dem „Wunderkinder"-Regisseur Kurt Hoffmann „verheiratet" ist. Heinz, früher Textilien, verriet mir mit dem Respekt des Kaufmannes vor plötzlich ausgebrochenen Konjunkturen, daß das Deutsche Fernsehen die Umsätze in Flaschenbier und Hausschuhen gewaltig erhöht habe. Nicht verraten hat er mir, ob er heimlich schon einiges Geld in diesen über Nacht so florierenden Betrieben angelegt hat. Vielleicht, um eventuelle Defizite aus seinen Filmbeteiligungen auszugleichen...?

★

„WAS MACHT DER VOGEL?" fragte ein hartnäckiger Verehrer listig die süße Schauspielerin Erica Beer, und meinte damit den Münchener Salzmillionär Adi Vogel. Erica antwortete darauf genau so listig: „Der schläft nebenan", und meinte damit ihren — Kanarienvogel. Resultat: Den hartnäckigen Verehrer ist Erica jetzt endgültig los. Er hat sich damit begnügt, sie vom Zuschauerraum aus zu verehren. Erica spielte nämlich im Münchener „Theater unter den Arkaden" in der Komödie „Comtessa Coralli" sowie in den Filmen „Der rote Kreis" und „Mit 17 weint man nicht". — Auch ihren Vögeln geht es gut . . .

PARADIESISCHE ZUSTÄNDE herrschen im Münchener „Madame-Club": Bardame Eva hat nämlich mit der Gratis-Verteilung der von Wirt Heinz Weigt täglich zur Verfügung gestellten Äpfel einen Rekordumsatz von drei Zentnern im letzten Monat erreicht. Und zwar werden die Äpfel aus der Hand der wohlproportionierten Eva nicht nur von den anwesenden Adams, sondern auch von deren Evas mit sichtlichem Genuß vertilgt. Wirt Weigt, ständig um die Gesundheit seiner Gäste besorgt, hofft auf diese Art, eventuelle Wirkungen des Alkohols wieder aufzuheben. Die paradiesischen Zustände im Club beziehen sich natürlich nur auf den starken Äpfelkonsum. Sonst sind alle Anwesenden immer peinlich korrekt angezogen . . .

★

EINEN VOGEL GEZEIGT haben unsere Radrennfahrer Rudi und Willi Altig bei der Deutschland-Radrundfahrt dem Rennleiter Hans Preiskeit. Grund: Preiskeit hatte die beiden aus dem Feld etwas zurückgefallenen Brüder darauf aufmerksam gemacht, daß es regelwidrig ist, ein Auto als Schrittmacher zu benutzen. Bis jetzt steht noch nicht fest, ob der „doppelte Altig-Vogel" von Preiskeit als eine streng zu ahndende Beleidigung aufgefaßt wird. Schließlich könnten die beiden Brüder entschuldigend darauf hinweisen, daß das „Vogelzeigen" bei den deutschen Automobilisten genauso selbstverständlich ist wie der Führerschein. Und was den Herrenfahrern recht ist, das sollte den Rittern des Pedals wohl billig sein . . .

★

MANAGERIN AUS LEIDENSCHAFT ist das schöne New Yorker Fotomodell Ingeborg Otto. Immer wenn sie nicht vor den Kameras ihre betörenden Kurven zeigt, kümmert sie sich intensiv um die Geschäfte des deutschen Schlagerkomponisten Klaus Ogermann. Resultat: Ingeborgs Klaus kann schon mit vier Schallplattenerfolgen in Amerika aufwarten. Und da es dabei um viel Geld geht, ist die blonde Ingeborg auch nicht kleinlich. So hatte sie zum Beispiel nichts dagegen, daß die ebenfalls blonde und attraktive amerikanische Schlagersängerin Janice Harper Ogermanns Lied „Only once" auf Schallplatten sang. „Only once" heißt übrigens auf deutsch „Nur einmal". Und das schien Ingeborg im Hinblick auf Janice nicht allzusehr aufgeregt zu haben . . .

★

DEN „WEG NACH ROM" zur Sommer-Olympiade wollen sich die britischen Leichtathleten mit einem Buch gleichen Titels finanzieren. In diesem Buch beschimpft der ehemalige Weltrekord-Mittelstreckler und heutige Parlamentsabgeordnete Chris Chataway den Amateurgedanken, und sein Kollege Derek Johnson, der über 800 Meter in Melbourne eine Silbermedaille errang, die geldgierigen Sportfunktionäre. Sonst hatten die beiden gegen die olympische Idee, die „bargeldlosen" Amateursport vorschreibt, nichts einzuwenden . . .

Erika: Wie man hartnäckige Verehrer los wird

SIE HÖREN WIEDER VON MIR IN 14 TAGEN IHR

Bastian Basta

Gazella und der Elefant

wieder dachte er an die Elefantenjagd und an den wilden Haß gegen Mackinsen, der aus Gazella loderte. Konnte der Haß lediglich davon herrühren, daß Mackinsen sie sitzengelassen und gegen dieses blonde Püppchen eingetauscht hatte?

Frazer empfand Furcht vor dem, was ihnen allen bevorstand. Und irgendwie wußte er: Es war nicht nur die Elefantenjagd, vor der er sich ängstigte.

Wann hatte er eigentlich zum letzten Male einen Elefanten gesehen? Richtig. Im Zirkus Ringling, im Madison Square Garden von New York. Sie waren mit Pastellfarben bemalt gewesen und hatten halbnackte Mädchen auf den Rüsseln getragen. Es waren zahme, lammfromme Tiere gewesen, ohne Stoßzähne, und sie hatten . . .

Ein leises Rascheln ließ ihn zusammenfahren. Es kam von draußen, aus dem Oleandergebüsch an der Hinterfront des Hauses. Jetzt ein scharfes, durchdringendes Zischen.

Eine Schlange, durchfuhr es Frazer. Mit einem Satz war er aus dem Bett und stürzte zum Fenster.

Er konnte nichts entdecken. Aber jetzt raschelte es wieder im Laub, und noch einmal das durchdringende Zischen.

Dann hörte er ein leises Klappen, wie von einer Tür. Eine dunkle Gestalt, mit weißen Querstreifen bemalt, kam um die Hausecke und ging auf das Gebüsch zu, aus dem das Zischen gekommen war.

Jetzt trat sie ins Mondlicht. Eine Pythonhaut um ihre Hüften glänzte wie mattes Silber. Kleine Schlangenhäute waren in das lange, schwarze Haar geflochten.

Gazella!

So war sie kostümiert gewesen, als sie in ihrer Wohnung in Laurenzo Marques den Schlangentanz probte!

Dicht vor dem Gestrüpp blieb sie stehen und hob einen hellen Gegenstand empor. Es war der Totenkopf, den Frazer auf ihrem Büfett hatte liegen sehen.

Wieder raschelte das Laub, als ob ein Körper sich durch das Gebüsch zwängte.

Frazer wollte schreien, sie warnen vor der Schlange, die er jetzt auf sie zukommen fühlte. Aber sein Hals war wie zugeschnürt. Keinen Ton bekam er heraus. Machtlos mußte er zusehen, wie das Gebüsch sich teilte, wie ein dunkler Körper daraus hervorschnellte und vor Gazellas Füßen niederfiel.

Ein schwarzer, stämmiger Körper, nackt bis auf einen schmalen Lendenschurz.

Der Neger lag vor Gazella auf den Knien und hatte seine zusammengelegten Hände zu ihr emporgehoben, als ob er sie anbete.

Regungslos blieb Frazer am Fenster stehen und starrte auf das unfaßbare Schauspiel, das sich da im hellen Mondlicht vollzog.

Gazella stand hochaufgerichtet, wie eine Göttin des Unheils, vor dem auf dem Boden knienden Neger und streckte ihm den Totenschädel entgegen.

Frazer hörte die wimmernde, angstvolle Stimme des Schwarzen und die bestimmten, eindringlichen Worte Gazellas.

Jetzt wandte er sich ein wenig zur Seite, und das bleiche Mondlicht fiel auf sein angstverzerrtes Gesicht.

Wieder tönte seine weinerliche, beschwörende Stimme, und Frazer wußte, daß er das Gesicht schon einmal gesehen hatte. Daß er es heute gesehen hatte. Der Mann, der da vor Gazella auf den Knien lag, war einer von Mackinsens Dienern, der Gewehrträger . . .

Mit einem letzten, herrischen Wort wandte Gazella sich von ihm ab und ging zum Haus zurück. Und in dem Augenblick fiel ihr Blick auf Frazer, der regungslos an seinem Fenster stand.

Die Frau im Pythonrock blieb stehen. Ein paar Sekunden lang starrte sie in Frazers Augen, als ob sie ihn hypnotisieren wollte. Dann ging sie ruhig weiter und verschwand um die Hausecke.

Frazer hörte, wie eine Tür klappte. Dann knarrte das Holz der Dielen im Korridor.

Vor seinem Zimmer hörte das Knarren auf. Leise ächzend begann sich der Türgriff zu drehen. Langsam öffnete sich die Tür, und das helle Mondlicht fiel auf Gazellas bemalten Körper, als sie auf Frazer zutrat . . .

Fortsetzung folgt

Uralt Lavendel - der Duft nach Sauberkeit und Frische

Uralt
Lavendel
gehört
dazu

Sie lieben ihren eleganten Sport, den Kreis gepflegter Menschen, in dem sie immer gern gesehen sind. Und beide lieben sie den Duft nach Sauberkeit und Frische - den natürlichen Duft reinen Lavendels — URALT LAVENDEL.

Lohse, das Haus erlesener Duftwässer

Uralt Lavendel ab DM 2.10 in der edelgrünen Flasche. Auch in Österreich und der Schweiz erhältlich.

Roman aus der Welt der deutschen Stars und Sternchen · Von E.W. ZIEHENSACK

Herz spielt keine Nebenrolle

Copyright by Forum-Verlag, Wien-Frankfurt

Ein paar Sekunden lang blieb allen fast die Luft weg. Auf dem Kirchplatz von Laigueglia herrschte plötzlich Totenstille. Wie hypnotisiert blickten die einheimischen Zuschauer und die Filmleute auf Fritz und Tomy. Nicht einmal der große Rolf Pratt, Tomys Vater, kam auf die Idee, einzugreifen.

Aus dem Filmspiel war Ernst geworden.

Voller Haß starrte Fritz seinen Rivalen Tomy an. Jetzt sah er wirklich aus wie der arme Fischer Tonio, der eifersüchtig auf den reichen Grafen Bodo losgeht. Aber diesen Auftritt filmte niemand mit.

Fritz war explodiert. Er hatte Tomy ins Gesicht geschlagen. Nun erwartete er Tomys Angriff. Seine Hand lag am Griff des Fischermessers in seinem Gürtel.

Aber Tomy hatte keine Lust, Zorro den Rächer zu spielen. Er legte nur eine Hand an die Backe, dort, wo es geknallt hatte. Auf einmal drehte er sich um, drängte sich durch die Umstehenden und rannte davon.

Aus den Reihen der schaulustigen Italiener stieg ein Seufzer der Enttäuschung auf. Das war alles, was sich zwei junge, kräftige Kerle zu bieten hatten? Armes Deutschland!

Unerwartet bekam Tomy einen Verfolger. Brigittes Pudel Paulchen schoß zwischen den Beinen der Herumstehenden durch und wetzte bellend hinter Tomy her. Er war der einzige, der sich in diesen Minuten köstlich amüsierte.

„Paulchen!" rief Brigitte. „Hierher, Paulchen!"

Natürlich dachte Paulchen nicht daran, umzukehren. Brigitte rechnete auch gar nicht damit. Noch während sie rief, sauste sie los, um den kläffenden Verfolger zu verfolgen.

Das war das Startsignal für Rolf Pratt. Auch er setzte sich in Trab: ein wenig steif und nicht sehr schnell, aber äußerst malerisch. Ein paar Italiener, an denen er vorbeihoppelte, spendeten dem schönen angegrauten Herrn mit den rollenden Augen spontan Beifall.

In einer schmalen Gasse, auf halbem Weg zum Hotel BELLEVUE, kamen in entgegengesetzter Richtung der Produktionsleiter Alex Dumba und die Filmjournalistin Fifi René angerannt. Fifi hatte Alex alarmiert. Sie fürchtete, daß Tomy und Fritz sich auf dem Kirchplatz gegenseitig in Stücke reißen würden. Verblüfft drückte sie sich mit Alex an eine Hauswand und ließ die wilde, verwegene Jagd vorbeitoben.

Tomy bildete nach wie vor die Spitze. Blonde Wuschelhaare hingen ihm in sein junges, entschlossenes Gesicht. Die hellgraue Flanellhose und das rot-weiß gestreifte Sakko, sein Kostüm als Film-Adeliger Bodo von Schnorchingen, hemmten seinen Drang nach vorn nur wenig.

Buchstäblich an seinen Fersen galoppierte der Pudel Paulchen. Er hätte den Zweibeiner Tomy mit seinen vier Beinen spielend überholt, aber Ehrgeiz lag ihm fern. Bellend, hüpfend, sich überschlagend hatte er einen Heidenspaß — den ersten seit seiner Ankunft im heißen Katzenland Italien.

In einigem Abstand folgte Brigitte. Auch sie im Kostüm, als armes Waisenmädchen Gina. Das enge schwarze Mieder zwang sie zu kurzen, schnellen Atemstößen.

Obwohl hoffnungslos in der Nachhut, gab Rolf Pratt nicht auf. Die Sorge um seinen Sohn trieb ihn vorwärts. Wie ein gichtkranker, im Zeitlupentempo gefilmter Staatselefant nahm er unerschütterlich seinen Weg durch die hohle Gasse zum Hotel BELLEVUE.

Tomy stürzte in sein Zimmer. Er riß Schranktüren und Schubladen auf und begann, seine Sachen wahllos in ein paar Koffer zu stopfen. Der Pudel half auf seine Weise mit, indem er knurrend an heraushängenden Hemdsärmeln und Hosenbeinen zerrte.

Da erschien Brigitte auf dem Schauplatz. Sie bückte sich. Der Karabinerhaken einer Hundeleine schnappte am Halsband des Pudels ein. Paulchen war verhaftet.

Noch atemlos vom Laufen, richtete sie sich wieder auf. Erst jetzt kam ihr zum Bewußtsein, daß Tomy wie ein Verrückter packte.

„Die erste Filmrolle, und schon Starallüren", sagte sie spöttisch. „Der Herr reist heim? Das kann ich Ihnen nicht abkaufen. Leider. Es wäre zu schön, um wahr zu sein."

Er kam nicht dazu, ihr zu antworten.

„Tomy!" dröhnte eine Männerstimme den Korridor entlang. „Tomy!"

Keuchend riß Rolf Pratt die Tür zu Tomys Zimmer auf. Als er die Bescherung sah, schlug er die Hände über dem Kopf zusammen. Es wirkte ein wenig theatralisch.

„Du kannst uns doch nicht im Stich lassen, Tomy."

„Ich fahre nach Hamburg zurück", knurrte Tomy und packte weiter. „Sucht euch einen anderen Hauptdarsteller."

„Einen anderen Hauptdarsteller suchen? Wo denn?"

„Laßt doch den Fritz meine Rolle spielen. Er reißt sich drum. Wie ein Hund um einen Markknochen."

„Wo die SUPERSTAR seit Wochen für dich auf die Reklametrommel haut, daß das Geld nur so spritzt! Einen anderen Hauptdarsteller! Verträgst du die Sonne hier nicht?"

„Ich lasse mir nicht vorwerfen, daß ich ein Protektionskind bin. Du weißt, ich war von Anfang an dagegen."

„Na schön, ich gebe es ja zu. Du bist überrumpelt worden. Aber nicht von mir! Das mußt du mir glauben."

„Was heißt das?" fragte Brigitte überrascht. „Verstehe ich recht: Tomy wollte diese Rolle gar nicht spielen?"

Tomy ließ ein Hemd achtlos fallen und wandte sich ihr zu.

„Diese Rolle nicht, und auch keine andere. Erinnern Sie sich an die Party im Haus meiner Eltern? Da hat mich doch nachts diese René interviewt."

„Ja, ich weiß."

„Ich habe ihr ganz deutlich erklärt, daß ich nicht zum Film möchte, sondern studieren. Physik. Atomphysik."

„Aber das Interview ist doch in der MITTAGSPOST veröffentlicht worden. Da stand drin, daß Sie ein Filmstar werden wollen. Wie Ihr Vater."

„Was kann ich dafür, wenn sie aus irgendeinem Grund alles verdreht hat? Weiß der Teufel, wer dahintersteckt. Natürlich glauben Sie mir das nicht. Und Fritz auch nicht. Ich begreife schon, warum ihr so unfreundlich zu mir seid."

Brigitte schaute ihn prüfend an. Sie erkannte, daß er nicht log.

„Das habe ich nicht gewußt", sagte sie leise. „Entschuldigen Sie mein Benehmen, Tomy. Auch Fritz hat geglaubt, daß Sie — na ja. Er wird sich bestimmt auch bei Ihnen entschuldigen. Für den Auftritt vorhin, meine ich."

Mit ihren braunen Augen und den langen Wimpern legte sie ihm einen Augenaufschlag hin, der hohe Klasse war. Sie stellte damit jedoch nur ihre schauspielerische Technik in den Dienst ihrer ehrlichen Gefühle.

„Lieb von Ihnen", brummte Tomy und bückte sich. „Ist ja alles nicht mehr so wichtig. Ich dampfe ab, Richtung Hamburg. Damit hat sich die Sache erledigt."

„Warum sind Sie nur so eigensinnig? Lassen Sie das dumme Hemd liegen! Wir müssen zurück. Die anderen warten auf uns. Wollen Sie die alle hängenlassen?"

„Los, Tomy", drängte auch sein Vater. „Du kannst dich doch von einer Dame nicht so bitten lassen!"

Auf einmal mußte Tomy lachen. Die ganze Aufregung kam ihm selbst komisch vor. Er war noch nicht lange genug beim Film, um eine hysterische Szene bis zum Ende mit Genuß durchstehen zu können.

Friedlich kehrten sie zum Kirchplatz zurück. Zu Rolf Pratts Erleichterung bewegten sie sich diesmal im Schrittempo.

Der Regisseur Frank Täubel und seine Leute gingen gleichmütig wieder an die Arbeit. Sie hatten schon ganz andere Dinge erlebt als den unprogrammäßigen Auftritt der Knaben Fritz und Tomy.

Diesmal klappte die Szene auf Anhieb. Brigitte, Tomy und Fritz taten, was sie konnten. Fritz griff nicht einmal dann zum Messer, als sich Brigitte drehbuchgerecht in Tomys Arme warf.

Diesen Moment hielt Fifi René mit ihrer Kamera fest. Das Foto sollte als Titelbild einer großen Zeitschrift erscheinen, mit der nicht mehr ganz originellen Unterschrift „Das Liebespaar des Jahres".

Der Regisseur Frank Täubel und sein Stab waren zufrieden. Alles schien wieder in Butter zu sein.

Aber das schien leider nur so . . .

★

Professor Otto Schultze hielt die Hand über die Augen und blinzelte durch seine goldumränderte Brille in die Sonne. Von Westen schoben sich schwarze, bizarre Wolkenberge heran. Ein Gewitter lag in der Luft.

Eilig arbeitete er weiter daran, Rosenstöcke aufzubinden. Neben der Schriftstellerei war die Pflege der Blumen seine liebste Beschäftigung.

Otto hatte das Grundstück seiner Villa in Hamburg-Blankenese seit Wochen nicht mehr verlassen. Er brauchte Zeit, um die bitterste Enttäuschung seines Lebens zu überwinden: das Scheitern seiner Ehe mit Evamaria.

Drei lange Huptöne ließen ihn aufblicken. Vor dem Gartentor hielt ein schwerer schwarzer Wagen. Professor Schultze erkannte ihn sofort: das war der Repräsentations-Cadillac der SUPERSTAR-Filmgesellschaft. Was hatte das zu bedeuten?

Die Wagentür knallte. Eine große, gut gewachsene Frau öffnete das Gartentor und kam über den Kiesweg auf Otto zu. Evamaria Schultze-Pinheiro, Präsidentin der SUPERSTAR, gab sich die Ehre eines Besuches.

Sie sah großartig aus wie immer. Das graue französische Seidenkostüm war ihr von einem Pariser Modezaren auf den anerkannt wohlgeformten Leib geschnitten worden. Auf den kastanienbraunen Locken schwebte ein kleines weißes Sommergedicht von einem Hütchen. Dank einer diskreten Kosmetik konnte nur ein Feind oder ein Mitwisser ihres Geburtsdatums behaupten, sie sehe aus wie eine Frau von achtunddreißig Jahren.

Sie blieb vor Otto stehen und reichte ihm ihre Fingerspitzen.

„Entschuldige, wenn ich dich unangemeldet überfalle. Ich will dich nicht lange aufhalten."

„Du weißt, für dich habe ich immer Zeit. Auch jetzt noch."

„Danke."

Sie schaute ihn prüfend an. Sie fand, daß sein schmales Gelehrtengesicht noch schmaler und seine Haare und sein Schnurrbart noch weißer geworden waren. Aber das sagte sie ihm nicht. Sie beschuldigte sich nicht gerne selbst.

„Gehen wir doch ins Haus", schlug er vor.

Er führte sie in sein Arbeitszimmer, einen hellen, großen Raum, in dem die Bücherregale bis zur Decke reichten. Während sich Evamaria in einen Sessel fallen ließ, blieb Otto vor dem Schreibtisch stehen. Dort wählte er aus einem Messinggestell eine Pfeife aus, stopfte sie und steckte sie umständlich an. Evamaria beobachtete ihn ungeduldig.

„Ich fasse mich ganz kurz, Otto", begann sie. „Es handelt sich nur um die Formalitäten unserer Scheidung."

„So."

„Ich nehme an, du wirst, genau wie ich, die ganze Angelegenheit möglichst schnell hinter dich bringen wollen."

Er sah Evamaria an.

„Möglichst schnell. Eigentlich hast du mich noch nie gefragt, ob ich mit der Scheidung überhaupt einverstanden bin."

„Unsere Ehe hat doch keinen Sinn mehr."

„Findest du? Na gut. Wenn du das so siehst, will ich dir keine Schwierigkeiten machen."

„Die SUPERSTAR zahlt dir zweihundertfünfzigtausend Mark Abfindung. Ich glaube, das ist nicht kleinlich. Hier ist der Vertrag. Schicke ihn mir bitte möglichst bald unterschrieben zurück."

SUPERSTAR-Präsidentin Evamaria hat es erreicht. Tomy Pratt, Sohn des weltbekannten Filmstars Rolf Pratt, ist bereit, die Hauptrolle in einem Schnulzen-Film zu übernehmen, obwohl er eigentlich Atomphysik studieren will. Alex Dumba, Drehbuchautor, neuerdings zusammen mit Evamaria Produktionsleiter, hat sich einen Kassenschlager ausgedacht. Die Außenaufnahmen werden an der Riviera gedreht. Das Sternchen Brigitte ist Partnerin von Tomy. Ihr junger Kollege Fritz Roth muß den Eifersüchtigen spielen. Aus dem Spiel wird Ernst. Fritz klebt dem Tomy eine, er beschimpft ihn als Protektionskind und greift nach dem Messer ... Dies alles in Laigueglia bei Alassio, in Anwesenheit Rolf Pratts, des Regisseurs Frank Täubel, der Klatschjournalistin Fifi René und vieler Italiener. Nicht zu vergessen die Kameramänner und Brigittes Pudel Paulchen . . .

Ein Zeugnis der Freundschaft

Herz spielt keine Nebenrolle

Sie holte ein zusammengelegtes Blatt Papier aus ihrer Handtasche und reichte es ihm. Er machte eine abwehrende Handbewegung.

„Den Vertrag brauche ich nicht. Ich will kein Geld. Du hast durch die Filme, die ich produziert habe, schon genug Verluste eingesteckt."

„Was fällt dir ein? Die Abfindung steht dir zu. Ich lege dir den Vertrag hier auf den Tisch."

„Was noch?" fragte er. Seine Ruhe wirkte unnatürlich.

„Der Scheidungsgrund. Ich habe Zerrüttung unserer Ehe angegeben. Du hast es ja gelesen."

Er nickte wortlos und paffte Rauchwolken gegen die Decke. Evamaria fühlte sich unbehaglich. Otto machte es ihr leicht — fast zu leicht. Um keine Unsicherheit aufkommen zu lassen, sprach sie schnell weiter.

„Mein Anwalt, Doktor Adorf, ist überzeugt, daß er die Scheidung schnell durchpauken kann."

„Dann ist ja alles in bester Ordnung — für dich."

Sie stand auf.

„Ich muß gehen, Otto."

„Ich wünsche dir alles Gute."

„Ich dir auch. Schreibst du wieder?"

„Ja."

Er hätte ihr erzählen können, daß er ein neues Zeitstück ans Berliner Schillertheater geschickt hatte. Doch er schwieg. Das interessierte sie sicher nicht mehr.

Schweigend brachte er sie zum Gartentor.

„Nett von dir, daß du wegen dieser Sachen selbst gekommen bist."

„Das ist doch selbstverständlich. Immerhin waren wir vier Jahre verheiratet."

„Ja. Vier Jahre."

„Leb wohl, Otto."

„Leb wohl, Evamaria."

Er wollte noch etwas sagen. Da brach das Gewitter los. Evamaria riß das Gartentor auf und lief zu ihrem Wagen. Er rannte zum Haus zurück.

Vom überdachten Eingang aus schaute er zu, wie der schwarze Cadillac mit seiner Frau durch den strömenden Regen davonfuhr.

Ein wirkungsvolleres Bild für das Ende einer Ehe hätte Evamaria nicht einmal für einen ihrer Schnulzenfilme erfinden können.

★

Dort, wo die Rivierastraße hinter Laigueglia ziemlich scharf ansteigt, endet der Sandstrand. Klippen und Riffe, an denen sich die Brandung bricht, bilden eine Steinwüste. Geröllhalden wechseln mit nackten Felsen und dürftig bewachsenen Steilhängen.

Die Straße läuft hoch oben über dem Meer entlang. Bei bewegter See übertönt das Toben der Brandung sogar das durchdringende Tuten der schweren Überlandbusse. Selbst der Todesschrei eines Menschen würde im Rauschen der Brandung ungehört verhallen . . .

Diese unheimliche Einöde zwischen den Klippen hatte der Regisseur Täubel als Schauplatz eines nächtlichen Zweikampfes zwischen dem jungen Grafen Bodo alias Tomy und dem Fischer Tonio-Fritz ausgesucht. Die Stelle, die er gewählt hatte, lag an einem Felsvorsprung, dem Schwarzen Riff.

Früher als sonst setzten sich die SUPERSTAR-Leute zum Abendessen im kleinen Speisesaal des BELLEVUE zusammen. Wie immer vor schwierigen Aufnahmen lag eine gewissen Unruhe über allen.

Auch Frank Täubel war nervös.

Die Felsnase des Schwarzen Riffs, auf der Tomy und Fritz den Zweikampf spielen mußten, ragte zehn Meter über der Brandung hoch. Sie fiel senkrecht ins Meer ab. Ein falscher Schritt — und die SUPERSTAR war vielleicht um einen Hauptdarsteller ärmer.

Natürlich wäre es möglich gewesen, die Szene an einer ungefährlichen Stelle zu drehen und später Aufnahmen vom Schwarzen Riff einzublenden. Aber Brigitte, Tomy und Fritz hatten sich energisch gegen einen derartigen schönen Betrug gesträubt.

Frank freute sich im Grunde darüber. Er wollte wenigstens diese Passage des Films möglichst echt treffen, mit der Atmosphäre und dem Nervenkitzel wirklicher Gefahr. In allen anderen Teilen der Schnulze war sowieso schon vom Drehbuch her jede Spur von Echtheit sorgfältig vermieden.

Frank spülte seine Nervosität mit einem kräftigen Schluck Chianti hinunter und machte sich über sein gebratenes Hähnchen her.

Am wenigsten aufgeregt von allen war Tomy. Er saß zwischen Brigitte und seinem Vater und löste elegant mit dem Messer das Hühnerfleisch von den Knochen.

„Es kann gar nichts passieren", meinte Tomy zu Brigitte. „Frank hat ja jeden Schritt mit uns auf dem Riff einstudiert. Wer 'runterfällt, ist selbst dran schuld."

„Stimmt schon."

„Wo ist eigentlich Fritz?" fragte Rolf dazwischen.

Tomy und Brigitte schauten sich um.

Der Platz von Fritz war leer. Brigitte fühlte sich etwas schuldbewußt, weil sie sich nur um Tomy gekümmert hatte. Sie schob ihren Stuhl zurück.

„Ich geh mal nachsehen. Sicher ist er noch oben."

Fritz saß in seinem Zimmer im Dunkeln und fuhr ungehalten herum, als Brigitte das Licht anknipste.

„Hast du was gegen gebratene Hühner?" fragte sie. „Wir sind schon fast mit dem Essen fertig. Los, komm! Du weißt, daß wir um zehn Uhr draußen bei den Klippen sein müssen."

Sie streckte ihm die Hände hin. Er ließ sich vom Stuhl hochziehen. Dann blieb er störrisch stehen. Sein schmales Gesicht wirkte wie auf einer Generalprobe für eine klassische Tragödie.

„Mir hängt das alles zum Hals 'raus."

„Was?"

„Dein Getue mit diesem Tomy. Früher waren wir jede freie Minute zusammen. Jetzt auf einmal behandelst du mich wie Luft. Wie schlechte Luft!"

Brigitte wurde wütend.

„Was du dir wieder alles einbildest, Fritz! Ich bin nicht anders zu dir als früher. Nur deine doofen Haß-Attacken gegen Tomy mag ich nicht mehr mitreiten. Du tust ihm einfach unrecht. Er ist ein netter Junge. Und intelligent dazu."

Fritz ging zum Fenster und starrte aufs Meer. Am Horizont stieg die gelbe Scheibe des Mondes hoch. Von der Promenade klangen Lachen und Gesprächsfetzen herauf. Er drehte sich mit einem Ruck um.

„Ich bin dir also nicht mehr gescheit genug?"

„Im Augenblick redest du jedenfalls wie ein Idiot!" rief sie empört.

Sie wollte erbost hinauslaufen. Fritz sprang auf sie zu und packte sie an den Handgelenken.

„Au, du tust mir weh!"

Er ließ sie los und legte ganz zart seine Hände auf ihre Schultern. Sie spürte seinen Atem. Er wollte sie küssen. Da drehte sie den Kopf zur Seite.

„Unsere Ehe hat doch keinen Sinn mehr, Otto", sagte Evamaria zu Professor Schultze. „Die

SUPERSTAR zahlt dir eine Abfindung ..."
Zeichnung: Lotar Wendt

Seine Lippen berührten nur ihre Wange.

„Bitte, Fritz, nicht jetzt", flüsterte sie. „In mir ist alles so durcheinander."

Wütend steckte er seine Hände in die Hosentaschen und trat zwei Schritte von ihr zurück.

„Schon gut, Brigitte. Ich verstehe. Herr Tomy Pratt ist mir also zuvorgekommen. Du hast ja recht."

„Wie meinst du das?"

„Na ja, die Dynastie Pratt kann dich natürlich wesentlich besser nach vorne bringen als ich. Da lohnt es sich schon, das gefällige Mädchen zu spielen."

Brigitte sah in fassungslos an. Das hatte sie nicht von ihm erwartet.

Traurig ging sie aus dem Zimmer. Sie hatte das Gefühl, ihren besten Freund verloren zu haben.

★

Gegen zehn Uhr flammte draußen bei den Klippen eine ungewöhnliche Festbeleuchtung auf.

Von allen Seiten kamen Neugierige, um den Dreharbeiten zuzusehen. Sie kamen oben die Rivierastraße entlang, unten über den schmalen Pfad zwischen Meer und Steilwand und sogar in Booten über das Wasser.

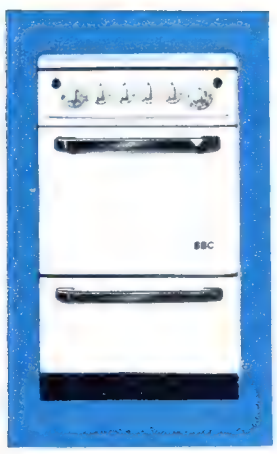
Frank gab Brigitte, Tomy und Fritz die letzten Regieanweisungen. Brigitte und Fritz sahen sich dabei nicht an.

Der Regisseur schaute auf die Uhr. Punkt zehn.

Er ging zum Mikrophon.

Kochen Backen Braten Grillen

BBC Haushaltgeräte



ist mit dem BBC-Elektroherd eine reine Freude. Die Zeitautomatik überwacht das Zubereiten, – es kann nichts anbrennen – nichts überkochen. Präzis eingehaltene Wärmegrade helfen Vitamine und Nährstoffe erhalten.

Temperaturregler und Zeitschalter ersparen jegliche Aufsicht. Kein Anbrennen – kein Überkochen – wählbare Ober-Unterhitze – Backblech und Grillpfanne kippsicher – das sind Vorzüge der wohldurchdachten BBC-Elektroherde.

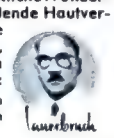
Wer überlegt – wählt BBC

BBC

BROWN BOVERI & CIE. AG. MANNHEIM

Verjüngt, verschönt u. faltenlos durch **HORMOCENTA** nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch

Einzige Placenta-Creme des weltberühmten Mediziners. Eine Bürgschaft für höchstmögliche Wirkung! **HORMOCENTA** dringt tief in die Keimschicht der Haut, bewirkt Straffung u. strahlende Jugendfrische! Aus Südamerika schreibt man: „Eine wirkliche Wundercreme." Namhafte Filmstars in USA äußern sich begeistert über die auffallende Hautverschönerung durch **HORMOCENTA**. Frauenärzte bestätigen die erstaunliche Glättung und Straffung der Haut. Gesichts- und Halsfalten verschwinden –, der Teint wird klar und rosig. **HORMOCENTA** ist hautfertig, daher **kein Nachfetten** erforderlich. – Für **jede** Haut das **Spezial-HORMOCENTA**: „Nachtcreme" – „Tagescreme" oder für trockene Haut: „Nachtcreme extra fett" in allen guten Kosmetik-Fachgeschäften • Drogerien • Parfümerien • Apotheken



10 Wochenraten

Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Textilien - Uhren - Bestecke - Schuhe
Leder- und Haushaltswaren

Bekannt für sprichwörtlich gute Qualitäten.
— Belieferung von Bestellergruppen. —
2 prächtige Buntkataloge auf Anforderung umsonst.

FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 17R BURGKUNSTADT

Herz spielt keine Nebenrolle

„Licht aus!" dröhnte seine Stimme aus zwei Lautsprechern.

Das Flutlicht erlosch.

Der nächtliche Himmel war wolkenlos und mit Sternen übersät. Die helle Scheibe des Vollmonds warf einen glitzernden Streifen auf das Meer und ließ den Gischt der Brandung silbrig funkeln.

„Eine italienische Nacht wie auf einer Kitschpostkarte", sagte der erste Kameramann. „Später glaubt uns wieder keiner, daß das echt ist."

Frank lachte. Er war mit der Bildwirkung zufrieden.

„Brigitte — Tomy — Fritz! Fertig zur Probe! Licht!"

Wieder flammten die Scheinwerfer auf. Die Beleuchter hatten nun Blau- und Gelbfilter vorgeschaltet.

Für diesen Teil des Films hatte sich Alex Dumba als Drehbuchautor folgende Handlung abgerungen:

Der junge Graf Bodo und das Waisenmädchen Gina haben in einer Taverne im Dorf Wein getrunken. Unvermittelt läuft Bodo davon, hinaus zu den Klippen. Dort steht er nun, auf der Höhe des Schwarzen Riffs, und starrt hinaus in die südliche Nacht. Später wird eine leise, unterlegte romantische Musik dem geschätzten Kinopublikum klarmachen, daß der junge Mensch unter zärtlichen Gefühlen für Gina leidet.

Und schon naht die Gefahr. Der Fischer Tonio, von Eifersucht geschüttelt, besteigt das Schwarze Riff. Wegen Gina geraten die zwei Männer in Streit. Nachdem die mündlichen Argumente erschöpft sind, kommt es wie üblich zur Rauferei.

Da erscheint Gina auf der Bildfläche. Argwohn im Herzen, ist sie Tonio nachgeschlichen. Sie schreit „Bodo!", zeigt Tonio ihr Messer und damit Bodo ihre Gefühle.

Tonio verschwindet im Dunkel der Nacht. Gina und Bodo fallen sich in die Arme und teilen sich mit, daß sie sich lieben.

Soweit das Drehbuch.

„Probe!" kommandierte Frank ins Mikrophon.

Die Szene begann. Tomy und Fritz spielten ihren Streit um Gina beklemmend echt. Brigitte überlief ein unheimliches Gefühl. Auf einmal hatte sie Angst — Angst, daß etwas Furchtbares passieren könnte.

„Ausgezeichnet!" dröhnte Franks Stimme aus dem Lautsprecher. „Wir fangen an. Aufnahme!"

Die Kameras waren startbereit.

„Abfahrt!"

Klappe.

Brigitte sah, wie Tomy mit langen Schritten das Riff erklomm. Zwanzig Sekunden später tauchte Fritz neben ihm auf. Der heftige Wortwechsel entbrannte. Das Handgemenge begann.

Und jetzt gab ihr Frank das Zeichen.

Während Brigitte auf das Schwarze Riff kletterte, tastete sie in den Falten ihres weiten Rockes nach dem Messer. Vor ihr, im Licht der Scheinwerfer, kämpften die zwei jungen Männer, als ginge es um ihr Leben.

Nun mußte Brigitte laut Drehbuch „Bodo!" rufen.

„Tomy!" schrie sie gellend auf.

Ein vielstimmiger Entsetzensruf antwortete ihr.

Wie es das Drehbuch vorschrieb, war Tomy von Fritz an die Felskante gedrängt worden. Plötzlich fand er keinen Halt mehr unter den Füßen.

Er stürzte ins Leere.

Die Brandung schlug über ihm zusammen.

★

Evamaria, die Präsidentin der SUPERSTAR, hatte es satt. Die anderen saßen jetzt in Italien, verbrauchten ihr Geld und badeten bestimmt jeden Tag im Mittelmeer. Sie selbst saß in ihrem Hamburger Büro über Kalkulationen.

Wozu hatte sie eigentlich eine kaufmännische Abteilung? Und wozu besaß sie die Luxusvilla „Aurora" bei Laigueglia?

Kurz entschlossen packte sie die Koffer, klemmte sich ihren Sportwagen unter die Sitzfläche und raste los. Am ersten Tag kam sie bis München. Am Abend des zweiten Tages stieg sie vor ihrer Traumvilla aus dem Auto.

Mamma Orlandi, die seit Jahren die Villa „Aurora" in Ordnung hielt, begrüßte sie mit einem Wortschwall.

Evamaria tat, als würde sie interessiert zuhören, und dachte an etwas anderes. Diese Fähigkeit hatte sie auf zahlreichen Partys bis zur Meisterschaft entwickelt.

Sie packte gar nicht erst lange aus. Sie warf ihr Kleid ab, schlüpfte aus der Wäsche und stellte ihren Luxuskörper unter die kalte Dusche. Zehn Minuten später saß sie in einem sommerlichen Rohseidenkleid am Toilettentisch und legte mit Kamm, Puder und Lippenstift letzte Hand an ihren Kopf.

In der hereinbrechenden Dunkelheit fuhr sie weiter zum Hotel BELLEVUE. Dort hatte sie Pech: Alle Filmleute waren ausgeflogen. Alle, bis auf Fritz.

Sie fand ihn in der leeren Bar. Er trank bereits seinen sechsten Strega und brütete finster vor sich hin. Nicht einmal das großzügig offerierte Dekolleté des rassigen, schwarzhaarigen Barmädchens konnte einen Funken männlicher Munterkeit in ihm entfachen.

Evamaria trat von hinten an ihn heran und tippte ihm auf die Schulter.

„So allein, junger Mann? Wo sind denn die andern?"

Er fuhr herum.

„Gnädige Frau!" sagte er überrascht. „Die andern? Irgendwo im Ort. Ich glaube, sie feiern Franks Geburtstag."

„Wunderbar! Dann bin ich gerade rechtzeitig angekommen. Los, Fritz, führen Sie mich hin!"

„Verzeihen Sie, aber ich — ich möchte lieber schlafen gehen."

Evamaria merkte, daß ihn ein dicker Kummer quälte.

„Was ist denn passiert, Fritz? Sorgen oder Ärger? Raus mit der Sprache!"

„Sie müssen mir glauben, ich habe es nicht getan!" stieß er hervor.

„Was nicht getan?"

„Es ist wegen Tomys Sturz von der Klippe."

„Davon habe ich in der MITTAGSPOST gelesen. Die Fifi René hat es gleich an die Redaktion durchtelefoniert. Tomy ist selbst vom Schwarzen Riff gesprungen. Eine hübsche Reklame! Trotzdem werde ich Frank deswegen den Kopf waschen. Er soll seine Stars nicht so riskante Sachen machen lassen. Dafür gibt es schließlich Doubles."

„Frank kann nichts dafür", sagte Fritz düster. „Das ist es ja eben. Es war ein Unglücksfall. Tomy ist auf dem Felsen ausgerutscht. Der Kameramann zwei hat den Sturz geistesgegenwärtig mitgefilmt."

„Ein Unglücksfall? Aber Tomy ist doch nichts passiert?"

„Zum Glück, nein."

„Warum regen Sie sich dann auf?"

„Weil Brigitte meint, ich hätte Tomy absichtlich hinuntergestoßen."

Überrascht schaute sie Fritz an. Unter den forschenden Blicken ihrer haselnußbraunen Augen wurde er verlegen. Zögernd, mit leiser Armesünderstimme, erzählte er, was ihn drückte.

Ungeschminkt schilderte er seinen Streit mit Brigitte, kurz vor den Aufnahmen am Schwarzen Riff. Er gab zu, daß er auf Tomy neidisch war, weil Tomy die Hauptrolle hatte — und die Sympathien von Brigitte.

Evamaria hätte ihm am liebsten schallend ins Gesicht gelacht. Dieser schlanke, gut aussehende Knabe Fritz mit seinen zwanzig und etwas Jahren kam ihr als Beichtkind ziemlich komisch vor.

„An Ihrer Stelle würde ich mich allmählich wieder beruhigen", schlug sie vor. „Den Film kann ich Ihnen zuliebe nicht mittendrin umbesetzen. Aber Sie kriegen schon wieder mal 'ne Hauptrolle. Und was Brigitte betrifft: Für die Filmhandlung ist die Liebe zwar ungeheuer wichtig. Aber für die Leute, die Filme machen, spielt Herz eine Nebenrolle."

„Bei mir nicht!"

„Dann stellen Sie Brigitte doch einfach zur Rede."

„Kann ich ja nicht. Sie weicht mir doch immer aus."

„Soll etwa ich mit ihr darüber reden?"

Sie sagte das im Scherz. Aber Fritz faßte es als Ernst auf. Wie alle unglücklich verliebten Männer nahm er sich und seine Liebesqualen zu wichtig.

„Da wäre ich Ihnen riesig dankbar, gnädige Frau!"

„Immerhin beachtlich, daß Sie mir die Fähigkeiten eines Friedensengels zutrauen", sagte sie überrumpelt und lächelte ihm aufmunternd zu. „Na schön. Ich werde sehen, was sich tun läßt."

Durch dieses halbe Versprechen brachte sie ihn so weit, mit ihr loszuziehen. Nach längerem Suchen im Labyrinth der Gäßchen und Torbogen fanden sie die SUPERSTAR-Leute im Café an der Piazza Cavour. Evamaria wurde mit lautem Hallo begrüßt.

Das Geburtstagskind Frank hatte die Standfestigkeit der Versammlung mit spendiertem Chianti bereits erheblich unterspült.

Evamaria setzte sich zwischen Alex Dumba und Tomy. Alex nahm sie sofort in Beschlag.

„Fein, daß du gekommen bist", sagte er zärtlich. „Ich wäre beinahe vor Sehnsucht gestorben."

„Dafür siehst du recht erholt aus."

„Das ist rein äußerlich. Doch wie's darin aussieht . . ." Er klopfte an die Stelle seiner Brust, wo er sein Herz vermutete.

„Übernimm dich nicht! Wenn du — da, hör mal!"

Sie verstummte. Auch die Gespräche der anderen brachen ab.

Die Tanzkapelle unter dem orangefarbenen Baldachin spielte „Marina", zum drittenmal auf Franks Wunsch. Und Tomy, leicht beschwipst und selig an Brigittes Seite, sang mit. Überrascht hörten ihm die Filmleute zu. Zwar hätte seine Stimme wohl kaum für eine Wander-Opernbühne gereicht. Aber verglichen mit anderen singenden Filmschauspielern war Tomy ein Caruso.

„Bravo!" rief Frank zum Schluß. „Bravo, wunderbar!"

„Wißt ihr was?" Evamaria hatte eine Idee. „Wir bauen ein Lied für Tomy in den Film ein. Wenn das nicht hinhaut!"

„Natürlich 'ne Schnulze", meinte Alex. „Den Text hab ich schon: ‚Am weißen Strande von Laigueglia, da ist das große Glück dir nah.' Gut, was?"

„Mit Jodler", ergänzte Frank.

Alle nahmen Tomys neu entdeckte Gesangskunst zum Vorwand, um heftig auf sein Wohl zu trinken. Gegen Mitternacht war die Gesellschaft mehr als beschwipst.

Beim allgemeinen Aufbruch zupfte Evamaria Alex am Arm.

„Nimm eine Flasche mit", flüsterte sie. „Die leeren wir noch bei mir."

Er nickte und eilte davon. Das paßte ausgezeichnet in seinen Plan.

Eine Stunde später lagen sie sich in der Villa „Aurora" in den Armen.

„Eigentlich wollte ich nur eine Flasche Chianti mit dir trinken", sagte Evamaria.

„Wie hübsch du schwindeln kannst, Liebling."

Sie lachte und kuschelte sich an ihn. Inzwischen überschlugen sich in seinem Kopf die Gedanken. Er mußte es ihr jetzt sagen — jetzt war die günstige Gelegenheit.

„Sag mal, Liebling", begann er langsam. „Was ist eigentlich mit deiner Scheidung? Wird alles glatt gehen?"

„Ganz glatt. Otto ist mit allem einverstanden."

Er hätte am liebsten einen Luftsprung gemacht. Evamaria war bald frei! Dann konnte er sie heiraten. Und dann — dann gehörte die SUPERSTAR ihm!

„Du bist also bald wieder zu haben?" fragte er lauernd.

Irgend etwas klingelte in Evamaria Alarm.

„Wenn du es so nennen willst, ja", sagte sie zögernd. „Aber hast du nicht ein anderes Gesprächsthema als meine Scheidung auf Lager?"

„Doch. Wie wäre es mit einer Hochzeit?"

„Wie meinst du das?"

Er zog sie fest an sich. Der Gedanke, Herr der SUPERSTAR zu werden, machte ihn zu einem Virtuosen der Zärtlichkeit.

„Ich meine — willst du mich heiraten?"

Eine Weile blieb Evamaria ganz still. Plötzlich richtete sie sich auf und begann schallend zu lachen.

„Du mich heiraten? Alex, du bist blau!"

„Es ist mir Ernst."

An seiner Stimme erkannte sie, daß er keinen Spaß machte.

„Nein", sagte sie energisch. „Du bist ein lieber Kerl, Alex. Ich brauche dich. Privat und für die SUPERSTAR. Aber heiraten — schlag dir diese fixe Idee aus dem Kopf. Bitte, sei mir nicht böse!"

Er antwortete nicht.

Zum Glück konnte Evamaria sein Gesicht nicht sehen. Es war ein Gesicht voller Wut und Entschlossenheit, sein Ziel doch noch zu erreichen.

Wenn es sein mußte, mit allen Mitteln.

Fortsetzung folgt

...es ist das „Profilierte"
das uns gefällt

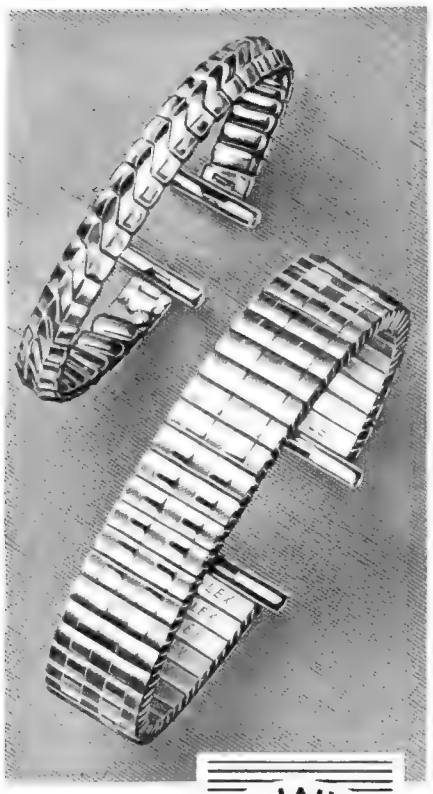
Unsere Sympathie gehört nun einmal dem Besonderen. Das ist beim Rauchen nicht viel anders. Deshalb hat die North State durch ihre profilierte Art die Sympathie des anspruchsvollen Rauchers.

NS002

NORTH STATE
SUPERFINE
READY ROLLED
CIGARETTES

NORTH STATE
leicht und mild...
aber mit Profil!

10 Pfg.



Elegant und praktisch

zu jeder Uhr passend, sind die weltbekannten Uhrbänder „ELASTOFIXO" und „FIXOFLEX". Viele geschmackvolle Muster in Walzgold-Doublé oder Edelstahl. In allen Fachgeschäften erhältlich von
DM 15.50 bis DM 28.–

Elastofixo
Fixoflex
UHRBÄNDER

Aus dick

mach

schlank

Der lästige Fettansatz muß verschwinden. Und wenn Sie immer müde und abgespannt sind. Denken Sie daran! All das hat häufig die gleiche Ursache: Der Darm ist träge geworden. Nehmen Sie DRIX. DRIX entschlackt Ihren Körper und entwässert das Gewebe. Gutgelaunt stellen Sie fest: Mit DRIX ist man rundherum erleichtert.

Packung DM 1,60 u. 2,75 in Apotheken u. Drogerien

mit dem Extrakt aus
Dr. E. Richter's Frühstücks-Kräutertee

IM NAMEN DES GESETZES

Die geliebten Brüder

In diesem Heft: Böse Menschen, schweres Leid, bitteres Unrecht • Eine Karriere steht auf dem Spiel • Geheim, noch geheimer • Die Badenixen vom Alten Ballhaus • Paßt wie die Faust aufs Auge • Fräulein Emmas nächtliches Erlebnis • „Denk an meine Worte . . ."

Mit der Zeit gehen: fliegen. Schon als Anfänger waren die Ganoven-Brüder Saß fortschrittliche junge Leute. Hier starten

Am Morgen des 30. Januar 1929 war die Berliner Kriminalpolizei mit zweitägiger Verspätung zu dem ungeheuerlichsten Bankeinbruch aller Zeiten gerufen worden.

Unbekannte Täter waren durch einen selbstgegrabenen, unterirdischen Gang in den Tieftresor der Disconto-Gesellschaft am Wittenbergplatz eingedrungen. Sie hatten Millionenwerte weggeschleppt und keinerlei Spuren hinterlassen.

Mein Freund, der Kriminalsekretär Max Fabich von der Abteilung B IV — Einbruch — hatte mir, bevor er zum Tatort fuhr, bereits kategorisch erklärt:

„Das waren die Brüder Saß!"

Der kleine, drahtige Fabich kannte Franz und Erich Saß schon seit Jahren als die begabtesten, am besten geschulten und am besten ausgerüsteten Spezialisten für „warme Sachen", für Tresoreinbrüche also, die mit Hilfe eines Schweißbrenners durchgeführt werden.

Bei einem halben Dutzend vorangegangener „warmer" Einbruchsversuche war schon der Verdacht auf die Brüder gefallen. Doch niemals hatte man ihnen das geringste nachweisen können.

Jetzt, beim ersten geglückten Einbruch in die Schatzkammer einer modernen Großbank, m u ß t e Fabich endlich die Überführung der Saß-Brüder als gefährlichste Einbrecherbande der Weltstadt Berlin gelingen. Tag und Nacht wurden sie beobachtet. Um sie zu einer Unvorsichtigkeit zu verleiten, ließ Fabich sie im übrigen ungeschoren.

Das ging kurze Zeit gut. Dann aber forderten die aufgebrachten Geschädigten gebieterisch einen sichtbaren Erfolg der Polizei. Das war mehr als verständlich. Denn die Bank hatte durchblicken lassen, daß sie für die Verluste eigentlich nicht haftbar sei. Fabich mußte sich schweren Herzens entschließen, seinen Widerstand gegen eine Festnahme des Brüderpaares aufzugeben.

In früher Morgenstunde holte er, zusammen mit seinen Kollegen, Franz und Erich aus ihrer winzigen Wohnung im Berliner Stadtteil Alt-Moabit. Noch in Gegenwart der Brüder war die Wohnung durchsucht worden. Das Ergebnis war mager, vor allem hatten die Kriminalbeamten so gut wie nichts gefunden, was aus dem Tresor der Disconto-Gesellschaft stammen konnte. Auch geheime Verstecke hatten sie nicht entdecken können.

Auf dem Rückweg ins Präsidium machte Fabich auf dem für die Saß-Wohnung zuständigen Polizeirevier kurz halt. Den Reviervorsteher, der den Verdacht aussprach, der Groß-Einbruch habe gefährliche, hochpolitische Hintergründe, ließ er einfach stehen, so absurd erschien ihm dieser Gedanke.

Schon in ihrer ersten Vernehmung gaben die Brüder Saß nur ausweichende und freche Antworten. Ihr ausgezeichneter Anwalt Müller-Stromeyer hatte sie wohl darin beraten, was man sich im Umgang mit der Polizei alles erlauben darf. Sogar den stellvertretenden Chef der Kripo, Regierungsrat Müllenmeister, reizten sie bis aufs Blut.

Mit scheinheiligem Augenaufschlag hatte Franz dem Kripochef erklärt, er sei ein armer Mann. Das war zuviel für Müllenmeister. Er packte Franz am Ärmel — am Ärmel seines eleganten

Ein alter Kriminalist erzählt die Geschichte der deutschen Kriminalpolizei. - Ein faszinierendes Zeit- und Sittenbild der letzten fünfzig Jahre.

sie zu einem Rundflug über Hamburg.

und sichtlich auch sehr teuren Jacketts. „Ich kann mir als leitender Beamter so einen Anzug nicht leisten. Wo haben Sie denn als armer Mann solche Kleidung her?"

Die bisher matten, trägblickenden Augen von Franz wurden stahlhart. Er verfiel in seinen Urberliner Dialekt.

„Wat jeht denn Ihn' det an? Ick frage ja ooch nich, woher Sie Ihre Lumpen beziehn!"

Müllenmeister ließ den Ärmel los. Er schrie: „Schluß! Schluß! Abführen! Sie werden wir schon kleinkriegen!"

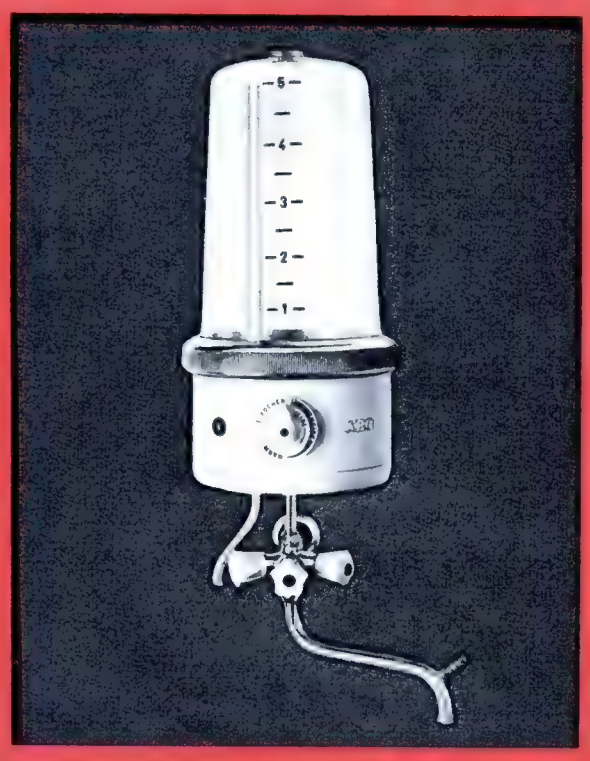
Fabich schüttelte den Kopf. Die beiden Brüder grinsten . . .

Sie wurden abgeführt.

Oberregierungsrat Scholz, Leiter der Berliner Kriminalpolizei, und Regierungsrat Müllenmeister verließen kurz nach den Brüdern Saß ohne Gruß unser Zimmer.

Fabich klemmte sich hinter seinen Schreibtisch und holte einen Aktendeckel aus dem mittleren Schubfach. Mit der flachen Hand schlug er auf den Pappendeckel.

Kochendes Wasser nach Maß



Warmes, heißes oder kochendes Wasser wird täglich von der Hausfrau für viele Gelegenheiten gebraucht.

Kleine Mengen: zum Bereiten von Speisen, oder für eine Tasse Kaffee.

Größere Mengen: zum Reinemachen und Geschirrspülen.

Wirtschaftlich und kostensparend bringt der AEG-Thermofix in kurzer Zeit nicht mehr als die benötigte Menge Wasser auf die vorgewählte Temperatur.

Stufenlose Temperaturwahl von 35—85° und kochend, abmeßbare Teilfüllungen zwischen ½ und 5 Liter, schnelle Installation.

Kochendwassergerät Thermofix

Das Zeichen, dem die Welt vertraut **AEG**

Senden Sie mir bitte unverbindlich Prospektmaterial über AEG-Heißwassergeräte.
Name .....
( ) Ort .....
Straße .....
Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte aufkleben.

AEG-Heißwassergerätefabrik Abteilung H, Nürnberg, Postfach 180

Ebhz 5914

FAHRRÄDER AB 78,- NÄHMASCHINEN AB 195,-

Touren-Sportrad ab 98,—
mit 3-Gang „ 120,—
Kinderfahrzeuge „ 30,—
Anhänger „ 57,—
Fahrradkatalog mit über 70 Modellen oder **Nähmaschinenkatalog** kostenlos
Auch Teilzahlung!

Größte Auswahl

VATERLAND, Abt. 301, Neuenrade i. W.

10 Wochenraten
bis zu 24 Monatsraten
Für Sammelbesteller: Kollegen und Bekannte bestellen gemeinsam. Vom Söckchen bis zum Fernsehschrank.
Mit Garantie kaufen!
• Qualitätsware • keine Anzahlung
• kein Porto • Rückgaberecht
Farb. Großkatalog anfordern!
Eleg. Pantolette — Ital. Mode
DM 9,90
Wochenrate **0,99**
OTTO Versand

OTTO-Versand Hauspost 3117 Hamburg 26

An unsere Lesezirkel-Leser!

Bitte schneiden Sie keine Bons oder Bestellscheine aus, denken Sie an die Abonnenten der älteren Klassen, die dasselbe Heft noch nach Ihnen lesen wollen! Wenn Sie anstatt des Gutscheines eine Postkarte schicken, werden Sie ebenso prompt die gewünschte Sendung bekommen — und der Nachleser ein vollständiges **Weltbild**

Sofort **Enthaart** *durch* **Exhaarsin**

jetzt wieder das **weltberühmte,** seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Prap. m. neuest wurzelversieg Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg v **Damenbart, häßlichen Bein- u. Körperhaaren** (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung) Patentamtl gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausende Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. ub. Dauererfolge. Volik. unschädl. von erfrisch. Geruch Pk. **4.00,** extra stark 4.75 Dopp.-Pk. **7.00,** extra st. 7.75 **u. Porto.** Illustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. Nur echt vom

Hygiena-Institut E 5, Berlin W 15

Ab DM 11.–
im Monat eine kompl. Tonband-Anlage. Keine Anzahlung, kein Risiko, kein Vertreterbesuch. Große Tonbandmappe gratis anfordern bei

H+S **Häussler & Steinhilber,** Stuttgart, Archivstraße 10, Abt. WB 18

Unermeßlich groß

ist unsere Erbschaft aus vergangenen Kulturen. China schenkte uns die Seide, die Phönizier das Glas. Ägypten erfand für uns den Kalender und die Uhr. Die Schriftzeichen haben wir von den Sumerern. Und unsere moderne Kunst wird von Polynesien, Alt-Afrika und den Indianervölkern Mittelamerikas beeinflußt.

Es waren phantastische Reiche, Völker und Kulturen, die für uns gedacht, gearbeitet und gelitten haben. Schutt und Geröll verbergen heute noch viele Geheimnisse ihres Lebens.

FILM UND FRAU wird jetzt in einer großen Artikelfolge von Ivar Lissner dem Weg des Menschen durch die Jahrtausende nachspüren und Sie hineinblicken lassen in diese Geheimnisse, die jetzt der Vergangenheit entrissen werden.

Lesen Sie die große Serie

RÄTSELHAFTE KULTUREN

Jetzt exklusiv in

Überall für 80 Pfennig erhältlich

Schlankheitskörnchen
HEUMANN

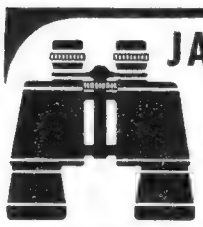
schwemmen überflüssige Wassermengen aus, regen die Darmtätigkeit an und bauen belastende Fettdepots ab.

Die leicht einzunehmende Form und die individuelle Dosierungsmöglichkeit sind Vorzüge dieses bewährten deutschen Spitzenpräparates in der bekannten Goldpackung.

Schlankheitskörnchen HEUMANN verdienen Ihr Vertrauen.

Eine Packung reicht für eine dreiwöchige Kur und kostet DM 3.40.

Nur in Apotheken!



JAPAN-OPTIK
HEINE DR 12
HAMBURG-A.
PALMAILLE 50
Bitte Prospekt anfordern!

8x30 DM 72,-
7x50 DM 89,-
10x50 DM 92,-
12x50 DM 100,-
dazu 12,5% Zoll

1 Jahr Garantie
Kundendienst

KOSTENLOS zur Ansicht!

NUR 39 60 DM

Und unverbindlich für 8 Tage zum Ausprobieren erhalten Sie den ELTEC-MINETTA-Plattenspieler zum Sensationspreis von nur 39,60 DM 12 Monatsraten à 3,30 DM bei gleichzeitigem Erwerb der Mitgliedschaft im Bertelsmann Schallplattenring. Schreiben Sie sofort an:

12 Monatsraten a DM 3,30

Schallplattenstudio, Abt. MD 14/2 Rheda/Westf., Postf. 139

Preiswerte, sofort lieferbare
UMSTANDSKLEIDER

Bitte großen farbigen 84seitigen MODELL-KATALOG mit Stoffmustern kostenlos anfordern

LIANA MODEN
NÜRNBERG 2
Sterngasse 3 · Abteilung J2
FIL. HAMBURG 6
Weidenallee 2 · Tel. 450569
Deutschlands bekanntes Spezialhaus

IM NAMEN DES GESETZES...

„So wird das ‚Rubrum' 359 LKA II/29, der Fall Saß, bestimmt nicht erledigt."

Ich drehte ein Stückchen Stanniol von meiner Zigarettenschachtel zu einem Kügelchen und warf es Fabich an den Kopf.

„Aber Maxe! Du meinst den Fall Disconto-Gesellschaft! Es gibt doch keinen Fall Saß. Sieh doch in die Zeitungen: Wir bösen Polizei-Menschen tun Berlins liebsten Kindern ununterbrochen schweres Leid und bitt'res Unrecht an . . ."

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und unser Zeitungshändler erschien mit dem 8-Uhr-Abendblatt, das trotz seines Namens bereits am Vormittag im Verkauf war.

Den Stuhl nach hinten gewippt, überflog Fabich die Seiten.

„Hab' ich gar nicht gewußt! Zwoundvierzigtausend stehen jetzt schon insgesamt als Belohnung auf die Tresorräuber vom Wittenbergplatz! Hätten unsere Saßens nicht schon Millionen aus ihrem Monster-Einbruch im Besitz, wär's das Schlaueste, sie schickten ihrem kleinen Bruder 'n Kassiber: Geh' zur Polente, verpfeif' uns und kassier die Piepen. Dann würden die Brüder die paar Jährchen abmachen und könnten sich nach ihrer Entlassung mit dem Geld zur Ruhe setzen. Aber: Saßens und pfeifen — det is nich! Die bringen mich noch unter die Erde . . ."

Kollege Fabich lachte bitter. Ich wußte, was für ihn auf dem Spiel stand. Von seinem Erfolg oder Mißerfolg in diesem sensationellsten Kriminalfall, den es je in Berlin gegeben hatte, hing seine Karriere ab.

„Ach, kiek mal!" Fabich hielt das Blatt dicht an die Augen: „Keenen halben Tag is' her, daß ich jemand deswegen für plemplem gehalten habe, und nu steht's hier schwarz auf weiß:

Bei den Nachforschungen nach den Besitzern der Safes in den Tresorräumen der Disconto-Gesellschaft in der Filiale in der Kleiststraße ergab sich, daß auch die Berliner Vertretung einer auswärtigen Macht in den Tresorräumen der Bank mehrere Safes besaß, in denen neben barem Geld wichtige Dokumente von staatspolitischer Bedeutung aufbewahrt wurden. Wie wir aus Bankkreisen erfahren, handelt es sich um die lettländische Gesandtschaft . . .

Es läßt sich nicht von der Hand weisen, daß der Rieseneinbruch in das Panzergewölbe der Disconto-Gesellschaft nunmehr eine ganz andere Bedeutung gewinnt . . .

Vielleicht wurde der ganze Bankraub nur inszeniert, um in den Besitz der Papiere der lettländischen Gesandtschaft zu kommen . . .

Träfe diese Vermutung zu, so hätte man es hier mit einer äußerst gefährlichen Verbrecherbande zu tun, die von besonderer Seite für diesen Einbruch gewonnen und höchstwahrscheinlich auch finanziert wurde.

„Und jetzt, Heinrich, kommt der Clou":

Die Abteilung IA des Berliner Polizeipräsidiums ist durch die Entdekkung, daß auch die lettländische Gesandtschaft geschädigt worden ist, nunmehr in die Ermittlungen eingeschaltet worden.

„Das ist ja 'n Ding, Heinrich! 100 Beamte murksen nu schon 'ne Ewigkeit bei der Disconto 'rum, um die Geschädigten und den Schaden festzustellen. Wir werden nur immer vertröstet, wenn wir mal was Handfestes erfahren wollen, aber die Zeitungsfritzen, denen sagen se's! Und unsere politische IA-Abteilung, die sich da nu auch noch 'reinkniet, wird so kleine Krauter wie uns Einbruch-Leute bestimmt nicht auf dem laufenden halten. Da könn' wir lange warten! Die machen ihren Laden alleine! Geheim! Noch geheimer!"

Fabich trat ans Fenster und starrte auf einen schwärzlichen Schneehaufen, der mit preußischer Exaktheit zu einem tadellosen Würfel in der Mitte unseres Hofes zusammengeschaufelt worden war. Er tat mir leid, der gute Max, denn er hatte all seine berufliche Leidenschaft auf diese Saß-Brüder konzentriert. Und bisher hatte es nur Ärger und Enttäuschungen gegeben. Bei Tag und Nacht war er jeder winzigen Spur nachgegangen, er hatte die unwahrscheinlichsten Hinweise gewissenhaft geprüft, er hatte seine Ermittlungen bis nach Prag und Budapest ausgedehnt. Nichts war dabei herausgekommen. Nichts . . .

Thema Nummer eins

Wenn Fabich wenigstens in der einen Frage weitergekommen wäre, wer die Einbrecher vom Wittenbergplatz finanziert hatte.

Die Unkosten eines solchen Einbruchs betrugen doch mindestens 1000 Reichsmark. Die Disconto-Gesellschaft aber war bereits das siebente Ding, das unzweifelhaft die gleichen Leute gedreht hatten. Da sie bisher nie erfolgreich waren, hätten sie also 7000 Mark selber aufbringen müssen. Ein bißchen viel für Leute, die natürlich darum einbrechen, weil sie *kein* Geld haben!

Im übrigen sagt eine alte Kriminalisten-Erfahrung: Ganoven baldowern erst dann was Neues aus, wenn das Geld von der letzten Sore zu Ende geht. Sie häufen keine Reichtümer an.

Eine einmalige Ausnahme war in dieser Hinsicht nur der alte Berliner Geldschrank-Knacker Bogislaw Gorski gewesen, besonders bekannt durch seinen verwegenen Amsterdamer Bankeinbruch, bei dem er 140 000 Gulden erbeutete.

Schneller als die Polizei *waren die Einbrecher-Brüder mit ihren modernen schweren Maschinen. Unser Foto zeigt Max Saß vor der Einfahrt zur Avus . . .*

Obwohl er schon ein Vermögen zusammengestohlen und sicher angelegt hatte, arbeitete er fleißig weiter, bis er in Berlin einmal von einem Kriminalbeamten gestellt und im Kampf erschossen wurde.

Nichts stand dafür, daß die Täter vom Wittenbergplatz — nach Fabich: die Brüder Saß — sich gegen jede Kriminalregel wie Gorski Betriebskapital erarbeitet und erspart hatten.

Wer also finanzierte sie?

Die Ringvereine der Berliner Unterwelt, gegen die soeben ein Riesenprozeß angelaufen war? Kaum! So große Sachen machten die nicht!

Aber wer dann?

Dann kam nur noch der große, reiche Unbekannte in Frage. Der Mann, der hinter den Kulissen seine Fäden zog, niemals persönlich in Erscheinung trat, aber alles lenkte und dirigierte. Der Mann, der sie rücksichtslos ausnahm, der den Löwenanteil der Beute für sich beanspruchte, aber auch für sie sorgte: für ihre Verteidigung, wenn sie geschnappt wurden; für Erleichterungen während der Strafzeit, für Unterstützung nach ihrer Entlassung . . .

Gewiß, so ein Mann konnte das durchaus sein. Nur, in welcher Richtung sollte Fabich da ohne Anhaltspunkte suchen?

„Frag doch mal Müller-Stromeyer, den Anwalt dieser geliebten Brüder", sagte ich einmal zu Fabich. Da hatte ich was

gesagt! Müller-Stromeyer war ihm ohnehin ein Dorn im Auge.

Saß-Anwalt Müller-Stromeyer konnte es übrigens diesmal nicht verhindern, daß der Vernehmungsrichter Haftbefehl gegen die festgenommenen Brüder erließ. — Ein kleiner Erfolg für uns! Hätten wir die Brüder laufen lassen müssen — die Berliner hätten mit den Fingern auf uns gezeigt!

Mit seinen Ermittlungen aber kam Fabich einfach nicht weiter. Er sah schon ganz elend aus. Um ihn auf andere Gedanken zu bringen, schleppte ich ihn eines Abends mal ins Alte Ballhaus in der Joachimstraße, wo Werkstudentinnen als Badenixen zu den Klängen einer Charleston-Band in ein Wasserbecken sprangen. Ich fütterte ihn ordentlich und sorgte dafür, daß er einen anständigen Schluck bekam.

Trotzdem ging meine Rechnung nicht auf. Mein Freund Fabich wurde zwar quietschfidel — vom Thema wich er aber deswegen nicht ab. Plötzlich beugte er sich zu mir herüber und packte mich bei einem Jackenknopf. Da wußte ich Bescheid. Es ging wieder los. Sein Thema Nummer eins war dran: die Saßens.

Während die Nixen mit einem Tusch angekündigt wurden, während sich die bunten Scheinwerfer auf das Wasserbecken richteten — konzentrierten sich Fabichs Gedanken auf einen Märzabend des vergangenen Jahres . . .

„Dort hörte ick Schritte . . ."

An diesem Abend, es war der 6. März 1928, kam Fabich von einem „Kommissarium" in der Provinz, einem Ermittlungsauftrag, zurück auf das Dezernat B IV. Als er den Kopf ins Zimmer 28 steckte, empfing ihn sein Kollege „Semmel-Schulze" mit einer Hiobsbotschaft:

„Maxe, bei der Reichsbahndirektion am Schöneberger Ufer ist ein neuer Tresoreinbruch versucht worden! Wär 'n schöner Point geworden: Is man bloß 'ne runde Million drin gewesen! Lohngelder!"

Fabich hatte den Hut gleich auf dem Kopf behalten. Denn wenn einer das Wort „Tresoreinbruch" sagte, verstand er sofort „Saß"!

„Komm mit!" rief Fabich, bereits wieder halb draußen.

„Semmel-Schulze" holte seinen Kalabreser aus dem Schrank und lief hinter ihm her.

Der alte Fuchsbau der Reichsbahndirektion lag auf dem riesigen Gelände der Schöneberger Bahnanlagen.

Als hätten sie auf Fabich gewartet, standen der Wächter Salz und der Reichsbahn-Bewachungsbeamte Stehling in der Einfahrt. Sie führten Fabich und „Semmel-Schulze" bis zur Querdurchfahrt, die auf die Privatstraße unter der Hochbahn führte. In der Durchfahrt patrouillierte ein Schupo vor einer unscheinbaren Eisentür.

Hinter dieser Tür befand sich ein sehr schmaler Raum, eigentlich mehr eine Nische. Als Fabich sie betrat, blieb ihm erst mal einen Augenblick die Spucke weg. Dann winkte er seinem Kollegen. „Guck mal", sagte er nur.

In der Nische war ein leiterartiges Gerüst aufgebaut. Obendrauf stand eine elektrische Bohrmaschine, deren Bohrer in der Decke steckte. Und drum herum waren an die fünfzig Bohrlöcher zu sehen, in einem Viereck von vielleicht dreißig mal dreißig Zentimetern.

Ein Wunder, daß das durchlöcherte Deckenstück noch nicht heruntergefallen war, denn die Täter hatten bereits begonnen, das zwischen den Bohrlöchern stehengebliebene Mauerwerk herauszustemmen.

Unter der Bohrmaschine war eine kunstgerechte Vorrichtung angebracht, mit der man während des Bohrens ständig den Druck nach oben regulieren konnte.

„Die Brüder Saß!" stieß Fabich hervor.

Wächter Salz trat an das Gerüst. „Das haben wir zusammen mit dem Bohrer in einer Kammer gefunden und für die Kripo heute morgen montiert. Paßte alles wie die Faust aufs Auge, Herr Komm'ssar! Jute Arbeet, sehr jute Arbeet sojar, det muß ma denen schon lassen!" Fast zärtlich ließ er seine Hand an dem ungehobelten Holz des Gerüstes hinuntergleiten.

„Semmel-Schulze" zeigte auf eine

Das natürlichste Schönheitsgeheimnis... Vitaminbad!

Lassen Sie nicht die Chancen aus, die schöne Haut ohne besondere Umstände jedem Menschen schenkt. Schöne Haut kann alles ausgleichen. Ein Mensch mit schöner Haut ist schön!
badedas öffnet die Poren, reinigt sie gründlich, und die hautwirksamen, belebenden, aufbauenden, schützenden Vitamine dringen ein. Ihre Haut wird duftend, schwellend, betörend! Ihre Persönlichkeit anziehend und reizvoll! Und Sie fühlen sich unbeschreiblich wohl!

Baden Sie mit *badedas* immer ohne Seife,
denn es reinigt hervorragend. Außerdem vermindert normale (alkalische) Seife die Wasch- und Hautschutzwirkung der speziellen Waschsubstanz und Wirkstoffe von ***badedas***. In die reinen, aufnahmebereiten Poren dringen die feinstverteilten 5 Vitamine ein. Roßkastanien-Extrakt fördert zart aber intensiv die Durchblutung und Hautatmung. Chlorophyll desodoriert. Ein guter Schwamm macht schon aus wenig ***badedas*** einen quellenden, fülligen, sahnigen Schaum. Die Badewanne bleibt sauber: kein Kalkseifenrand. Die Waschkraft von ***badedas*** ist im harten Wasser so gut wie im weichen; es schäumt und reinigt immer... wunderbar!

badedas-Originaltube DM 2.80
für 5 Vollbäder oder 15 Dusch- oder Fußbäder oder 25 Kopfwäschen
badedas-Portionstube DM 0.75
für 1 Vollbad
badedas-Reisepackung DM 6.50
(Plasticflasche) für 10 Vollbäder
badedas-Familienpackung DM 12.–
(Plasticflasche) für 25 Vollbäder
badedas-Großpackung DM 30.–
(Plasticflasche) für 75 Vollbäder

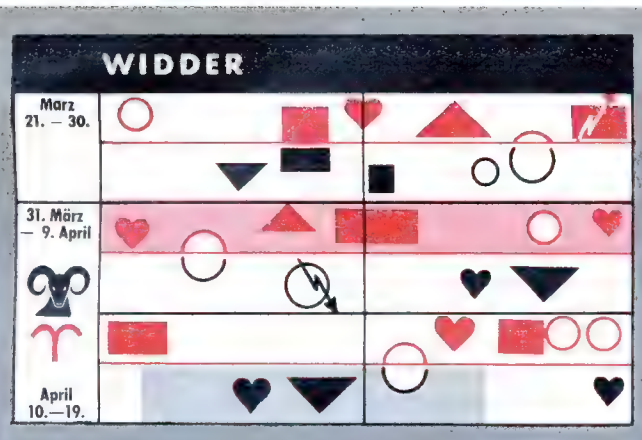
UHU Werk H. u. M. Fischer
Bühl (Baden) Da 616

fünf Vitamine und Roßkastanien-Extrakt im Bad

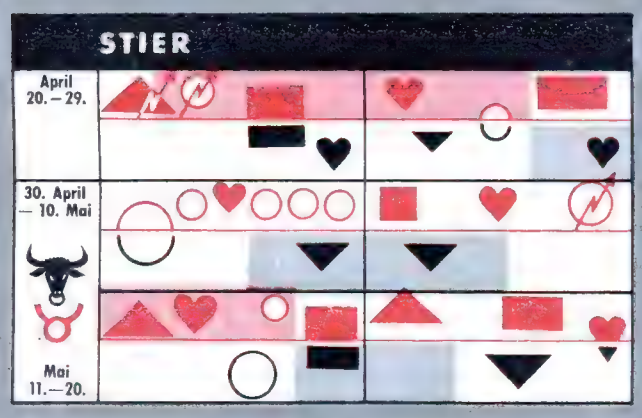
Ihre Sterne

Astrologische Vorschau für die Zeit vom 30. Mai bis 12. Juni 1960

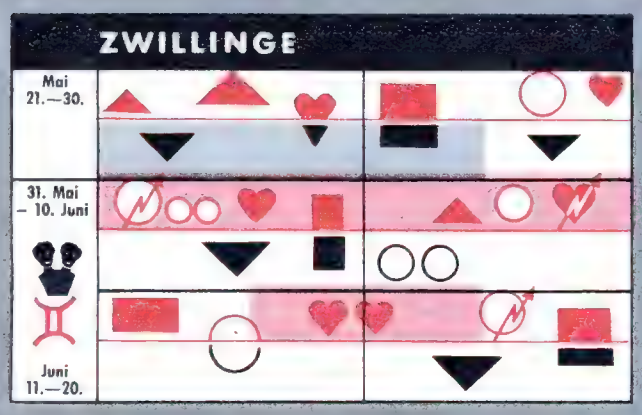
WIDDER



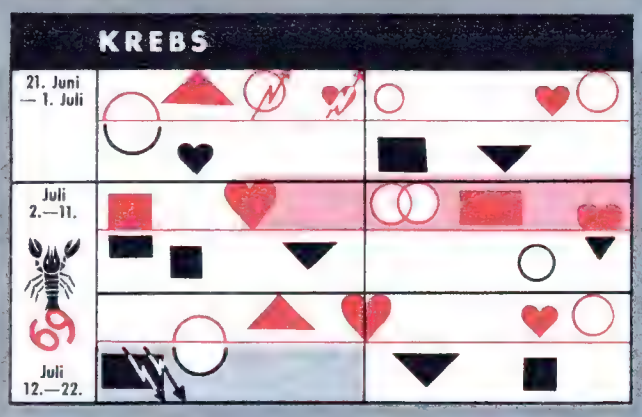
STIER



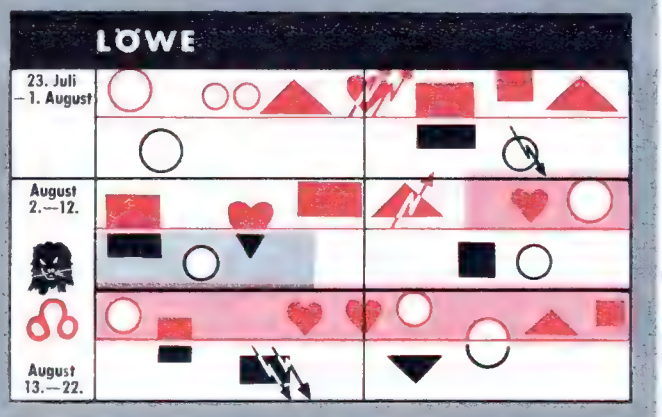
ZWILLINGE



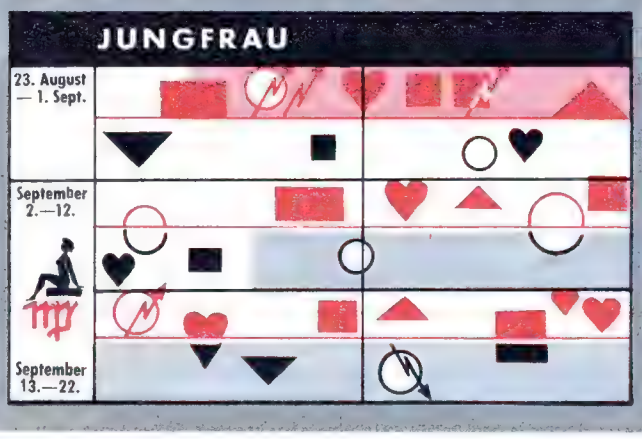
KREBS



LÖWE



JUNGFRAU



Was die Zeichen bedeuten

Allgemein: Größere Zeichen besagen, daß die Ereignisse größere Wichtigkeit haben. An kleinere rote Zeichen können Sie nur bescheidenere Erwartungen knüpfen, dafür brauchen Sie aber auch keine besonderen Befürchtungen zu hegen, wenn sie schwarz gedruckt sind. Der senkrechte Strich in der Mitte der Felder trennt die erste Woche von der zweiten. Finden Sie die Zeichen in der Nähe der linken Feldbegrenzung, so treten die Ereignisse zu Beginn einer Woche ein. Je weiter die Zeichen nach rechts gerückt sind, desto näher dem Ende der ersten oder zweiten Woche sind die angekündigten Ereignisse zu erwarten.

Feine rote Querlinie: Diese Linie, die sich durch jedes Drittel der dreigeteilten zwölf Tierkreiszeichen zieht, markiert den Normalpegel Ihres persönlichen, beruflichen und wirtschaftlichen Ergehens. Stehen die Herzen, Kreise, Dreiecke und Vierecke über dieser Linie, so dürfen Sie die Welt im rosa Licht sehen. Finden Sie Zeichen in den Feldern unter der Linie, dann brauchen Sie zwar nicht gleich schwarzzusehen, aber Sie dürfen sich auch nicht ganz verhehlen, daß Ihre Lage momentan ein wenig schwierig ist. Durchschneidet die Linie ein Zeichen, so ist nicht gewiß, ob eine Entwicklung negativ oder positiv endet.

Rotes Herz: Um alle Herzensdinge, Freundschaft, Liebe, Ehe ist es gut für Sie bestellt. Mit Ihrer Umgebung leben Sie in schönster Eintracht. Bei Vorgesetzten haben Sie einen Stein im Brett.

Schwarzes Herz: Eine Harmonie ist gestört. Oder Sie fühlen sich unverstanden, enttäuscht. Mit Ihrer Umgebung leben Sie auf gespanntem Fuß. Auseinandersetzungen liegen in der Luft.

Roter Kreis: Ihre Geschäfte entwickeln sich nach Wunsch. Sie dürfen auf wachsende Einnahmen hoffen. Daß Sie ganz überraschend einen Glückstreffer erzielen, ist nicht ausgeschlossen. Sie werden beruflich, geschäftlich oder auch zu Ihrem Vergnügen unterwegs sein.

Schwarzer Kreis: Sie sind knapp bei Kasse. Ihre Gewinne bleiben hinter der Kalkulation zurück. Erhöhte Aufwendungen dürften schwer zu umgehen sein. Verhandlungen könnten sich zerschlagen. Machen Sie im Zeichen des schwarzen Kreises lieber keinen Urlaub.

Rotes Viereck: Ihre berufliche Position festigt sich. Optimismus ist berechtigt. Die schwierigsten Aufgaben lösen Sie spielend. Ihr Haus steht auf sicherem Fundament.

Schwarzes Viereck: Es ist schwierig, die Stellung zu behaupten. Gegner sind Ihnen überlegen. Häusliche Komplikationen hemmen Sie.

Rotes Dreieck: Sie sind in der besten Verfassung. Nichts wird Ihnen zuviel. Wohin Sie kommen, haben Sie die Vorfahrt.

Schwarzes Dreieck: Ihre Gesundheit ist angegriffen. Leicht kann es passieren, daß Sie sich zuviel vornehmen und auf der Nase liegen. Bewegen Sie sich vorsichtiger als sonst.

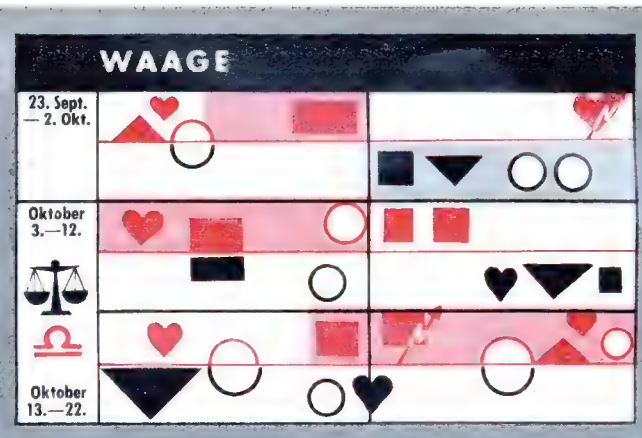
Rosa getönte Flächen: Diese Abschnitte, ob sich darin etwas Nennenswertes ereignet oder nicht, haben erhöhte Zukunftsbedeutung. Eine für Sie sehr positive Entwicklung bahnt sich unabhängig vom Tagesgeschehen an.

Grau getönte Flächen: Während Sie Ihre Lage vielleicht noch optimistisch beurteilen, braut sich um Sie schon etwas zusammen, was die Gestaltung Ihrer Zukunft in unerwünschtem Sinne beeinflussen könnte.

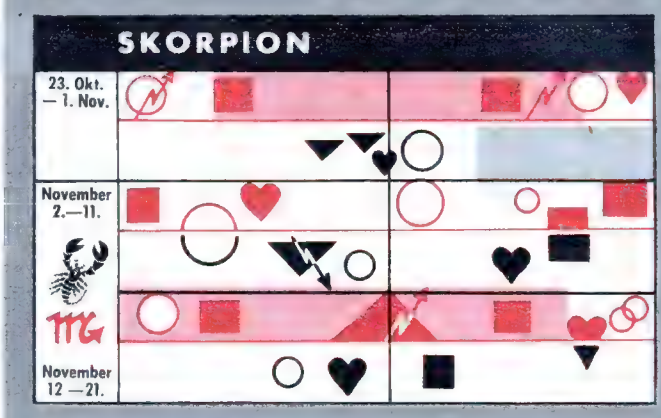
Rote Pfeile: Beschleunigung einer positiven Entwicklung. Mit Ihnen geht es überraschend schnell bergauf.

Schwarze Pfeile: Beschleunigung einer negativen Entwicklung. Unerwartet sehen Sie ein starkes Gefälle vor sich. Bremsen Sie rechtzeitig . . .

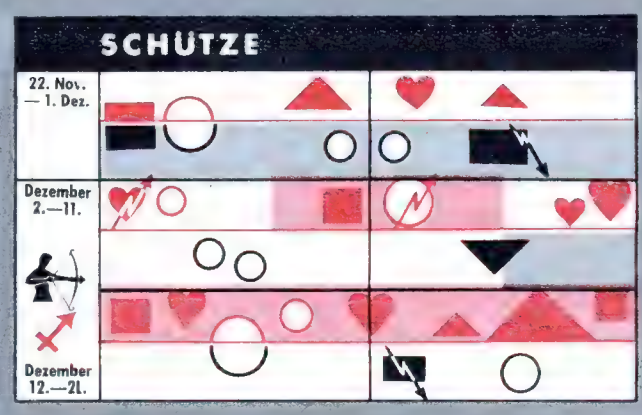
WAAGE



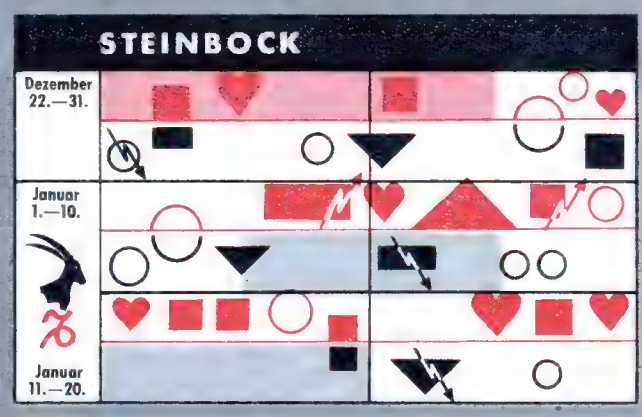
SKORPION



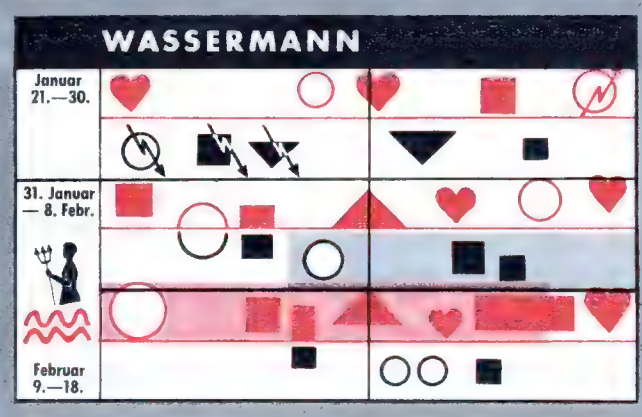
SCHÜTZE



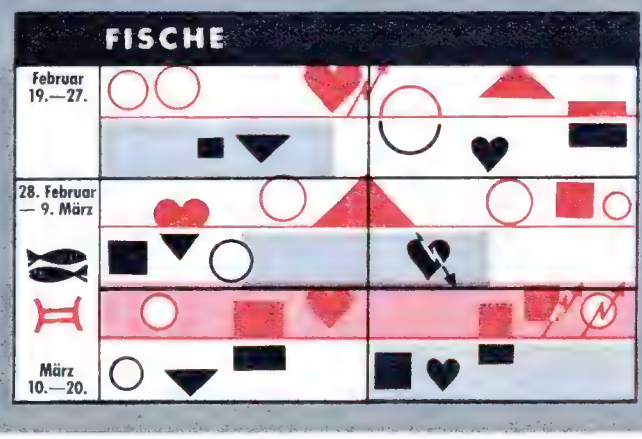
STEINBOCK



WASSERMANN



FISCHE



quadratmetergroße Pappe, die unsauber mit graugrüner Farbe bestrichen war.

„Klar, mit der haben sie die Bohrfläche abgedeckt", sagte Fabich. „Und daß hier über uns der Tresorraum liegt, ist wohl auch klar!" Er wandte sich jetzt zu den Männern, die ihn und „Semmel-Schulze" hierher begleitet hatten: „Kann einer der Herren mir erzählen, respektive zeigen, was in der vergangenen Nacht geschehen ist!?"

Seiner Wichtigkeit bewußt, wies der Reichsbahn-Bewachungsbeamte Stehling in eine unbestimmte Ferne.

„Ich hielt mich oben in meinem Dienstzimmer auf. Es war schon sehr spät, da hörte ich ein paar Katzen kreischen und poltern. Nun, warum sollen Katzen nachts nicht kreischen und toben hier in unserer Einsamkeit? Ich hab' auf alle Fälle mal im Korridor Licht gemacht und nach dem Wächter Salz gerufen — besser ist besser, wissen Sie!"

„. . . und haben die Einbrecher vergrault!" warf Fabich spöttisch ein.

Stehling schwieg betreten.

Wächter Salz sah in seinem Diensteifer jetzt die vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit, das Gespräch an sich zu reißen. Er war etwas schwer zu verstehen, weil seine Worte sich überstürzten:

„Zu Befehl, ick war uff meinem Kontrolljang grade in der Nähe und eilte sofort mit dem Herrn Bewachungsbeamten ins Erdjeschoß. Dort hörte ick Schritte von oben. Ick sofort wieda ruff. Herr Stehling mir nach. Nüscht! Aber auch reine jarnüscht, Herr Komm'ssar! Ick jeh ans Fenster. Beim Militär hieß et ooch immer: ‚Zuerst alljemeinen Überblick verschaffen!' Da sah ick . . ."

Beide Hände gegen die Schläfen gepreßt, fuhr Fabich müde fort:

„. . . zwei dunkle Gestalten die Durchfahrt entlangjagen, 'nen Größeren und 'n Kleineren, ja?"

„Herr Kommissar wissen?"

„Nee, aber ich kann mir's denken! Und nachher fanden Sie doch sicherlich ein offenstehendes Tor, das sonst stets verschlossen ist!"

Wächter Salz raufte sich seine wenigen Haare.

„Aber Herr Komm'ssar wissen auch alles . . .!"

Fabich gab ihm keine Antwort mehr. Er trat mit „Semmel-Schulze" etwas zur Seite.

„Weißt du, was der Stehling gehört hat? Das Katzengekreische war das Geräusch, das beim Herausbrechen des Mauerwerks zwischen den Bohrlöchern entstanden ist. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Brü . . ., die Burschen nichts von Stehlings Anwesenheit wußten und daß einer von ihnen Nacht für Nacht den Salz auf seinen Kontrollgängen beschattet und seine Rückkehr dem anderen angezeigt hat. Bis der Wächter wieder verschwand, haben sie dann mal Pause gemacht. Übrigens — daß die Bohrmaschine nicht mehr aufgebaut war, läßt den Schluß zu: Die Bohrarbeit war zu Ende. Der Angriff auf den Tresor sollte beginnen."

Mit schrägem Blick sah „Semmel-Schulze" auf die Decke, die wie eine Kraterlandschaft aussah.

„Kannst dich wohl von dem Anblick gar nicht trennen", sagte Fabich. „Aber ich glaube, wir haben hier nichts mehr zu suchen!"

Fröstelnd gingen die beiden Männer zum Bahnhof Gleisdreieck. Den Mantelkragen hochgeschlagen, brummte Fabich vor sich hin: „Was sind das bloß für Kerle! Mindestens zwei Wochen lang haben sie bestimmt Nacht für Nacht gearbeitet, bloß um das bißchen Mauerwerk wegzuräumen. Und dann? — Dann hätten sie die Lage T-Träger mit dem Schneidbrenner durchschweißen müssen. Von unten nach oben! Der glühende Stahl wär' ihnen ins Gesicht getropft! Und in der engen Kabuse wär's schon nach zwei Minuten heiß wie in der Hölle gewesen. Und nach den T-Trägern wär' noch 'ne Steinlage gekommen. Dann erst hätte die eigentliche Arbeit beginnen können, die Arbeit an den Tresoren!"

Ein Zug lief ein. Nach „Pankow-Vinetastraße". Fabichs Richtung. Er tippte an den Hut. „Bis morgen, Schulze . . ."

„Abfahr'n!" schnarrte der Mann mit der roten Mütze.

„Semmel-Schulze" gähnte und wartete auf seinen Zug, der ihn in den Westen bringen sollte.

Der Chef war dagegen

Aus Fabichs Erzählung im Alten Ballhaus steht mir heute noch diese nächtliche Szene, am Rande der City und doch in einer der einsamsten Gegenden Berlins, plastisch vor Augen.

Beim ersten Auftritt der Badenixen hatte Fabich überhaupt nicht hingesehen, den zweiten wollte er partout nicht mehr abwarten.

„Morgen früh müssen wir frisch sein, Heinrich! Die Gegenüberstellungen und dann der Lokaltermin am Wittenbergplatz und — und vorher Ostereiersuchen bei Saßens in der Birkenstraße! Kannst mitkommen. Vielleicht gibt's 'ne Überraschung! Vielleicht find' ich das Versteck, in dem die Millionen aus der Disconto-Gesellschaft liegen!"

Fabichs Gesicht, das mager geworden war, leuchtete . . .

In dieser Nacht schlief ich schlecht. Ständig verfolgte mich Fabichs zersorgtes Gesicht. Er fraß seinen Kummer über die Enttäuschungen mit den Brüdern Saß in sich hinein, und der vergiftete ihn langsam.

Am nächsten Vormittag erschien ein schwerer, sehr elegant gekleideter Mann in unserem düsteren Zimmer am Alexanderplatz. In einem stark ausgeprägten Ostpreußisch sagte er: „Ich bin der Bau-Sachverständige, den Kriminalkommissar Trettin gebeten hat, eine harte Nuß knacken zu helfen. Wo ist sie denn?"

Fabich streckte dem Besucher beide Hände entgegen.

„Fein! Dann kann's ja losgehen! Wir brauchen Sie als Schatzgräber. Wir suchen nämlich die Millionen vom Wittenbergplatz . . ."

Mit einem unserer alten dunkelgrünen Protoswagen fuhren wir nach Moabit.

Unterwegs sagte Fabich: „Ich wollt' ja in der Wohnung der schwerverdächtigen Saß-Brüder einfach die Tapeten abreißen, weil ich darunter ein Mauerver-

Mutter Natur erfrischt auf gesunde Art

Eine köstliche und kostbare Erfrischung aus der Schatzkammer der Natur, vollmundig und fruchtig — das ist Professor Koch's naturtrüber Saft reifer Äpfel.

Warum „naturtrüb"?

Weil diese Bezeichnung die Garantie dafür ist, daß der Saft ungeschönt auf Ihren Tisch gelangt. Sie trinken ihn kelterfrisch! Jede Flasche enthält Millionen feinster Fruchtteilchen. Jedes Glas ist ein Geschenk der Natur.

Warum so gesund?

Sein natürlicher Reichtum an Fruchtzucker, Fruchtsäuren, Mineralstoffen und Spurenelementen kräftigt und entschlackt den Körper. Der regelmäßige Genuß dient Ihrer Gesundheit.

Professor Koch's naturtrüber Saft reifer Äpfel

aus der Schatzkammer der Natur

DM 1,10 o. Gl.

Garantie

Jede Füllung ist im Institut für Getränkeforschung GmbH, Mainz, auf ihre Qualität geprüft.

Professor a. D. bei der Hess. Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim/Rhg.

Schreiben Sie
in Ihrem Kugelschreiber
mit der

Pelikan multi MINE

der Qualitätsmine
mit der hohen
Schreibleistung
und dem Zeichen
für weltbekannte
Schreibgeräte

Pelikan

DM 0,50

Der Fachhandel bedient Sie gern.

Unsere schönste Musterauswahl prächtiger

TEPPICHE

kommt völlig kostenlos zu Ihnen ins Haus: portofrei, Zustellgebühr liegt bei, Rücksendung auf unsere Kosten. Schreiben Sie bitte eine Postkarte an das größte Teppichhaus der Welt Abt. 65 P

Teppich-Kibek Elmshorn

Endlich unsinkbar

durch „Schwimmkerl" (DP), die ca. 1 mm starke Schwimmunterlage f. jed. Badeanzug- u. Hose m. Goldmedaille u. Diplom ausgez. Keine Nichtschwimmer und unsicheren Schwimmer mehr. Aus Wäscheseide u. Popeline, auf Taille, Körperf. nicht beeinfl. Trägt sich garant. unsichtbar. Für Damen u. Herren DM 17,80, Übergr. ab 95 cm Tw. DM 2,50 mehr, f. Kinder DM 15,70. Geg. Nachnahme. Rückgaberecht innerh. 8 Tg. Taillenweite angeb. Verlang. Sie kostenl. Aufklärungsschr. „Sofort sicher schwimmen"! Schwimmkerl-Geier, Abt. 19, Nürnberg, Katzwanger Str. 28, Telefon 40 006/55 149

Erste Fußball-Fachleute berichten Ihnen im Kicker

Die große Fußball-Illustrierte ist jeden Montag für 50 Pfennig überall zu haben. Probeheft vom Kicker-Verlag, München 3

Frohe Menschen

begegnen Ihnen auf den reichbebilderten Seiten des kostenlosen Photohelfers von der Welt größtem Photohaus. Er ist ein hochinteressantes, prächtiges „Bilderbuch für große Leute". Mit wertvollen Ratschlägen, fesselnden Bildreportagen und all den guten Markenkameras, die PHOTO-PORST bei nur einem Fünftel Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten, bietet. Ihr Exemplar kommt sofort, wenn Sie gleich ein Postkärtchen schreiben an

DER PHOTO-PORST Abt. 62 Nürnberg

IM NAMEN DES GESETZES...

steck vermute, Herr Baurat. Aber mein Chef, Kommissar Zapfe, hat's nicht erlaubt. Sachbeschädigung, wissen Sie! Das hat Trettin gehört und gesagt, er kennt da n' Baufritzen — 'tschuldigen Sie schon, Herr Baurat, aber so hat er gesagt — also, der find' euch jeden Hohlraum in 'nem Mauerwerk."

Nur Mutter Saß und der Jüngste waren zu Hause, als wir in der Birkenstraße läuteten. Vater war auf Arbeit im Schneidergeschäft „Jockey-Club", Unter den Linden.

Dieses Mal schien die Alarmvorrichtung an der Schlafzimmertür der Brüder nicht in Betrieb zu sein.

Fabich kontrollierte die Tapeten Millimeter für Millimeter. Alle Streifen waren ganz. Keine neu aufgeklebten Stücke, keine ramponierten Stellen irgendwo.

Der Baumensch klopfte und lauschte die Wände ab. Der Schweiß lief ihm 'runter, er gab nicht nach, er gönnte sich nicht einmal eine Pause. Sämtliche Schränke mußten wir abrücken und wieder an den richtigen Platz schieben. Als er es endlich genug sein ließ, waren Stunden vergangen. Das Ergebnis seiner Untersuchungen faßte er in einem schlichten, aber kategorischen Satz zusammen:

„In dieser Wohnung gibt es kein Mauerversteck!"

Armer Fabich! Ich wußte doch am besten, wie sehr er gehofft hatte, die Brüder beim Lokaltermin fertigmachen zu können, indem er irgend so 'n Ding, so 'nen goldenen oder silbernen Otto, der bei der Disconto gestohlen war, aus der Tasche zog und sagte: „Meine Herren, nunmehr ist Leugnen zwecklos!"

Ja — denkste!

Die gekränkte Emma

Als wir am Spätnachmittag wieder auf dem Präsidium eintrafen, waren dort schon die Vorbereitungen für die Gegenüberstellung der Brüder Saß mit vier Zeugen im vollen Gange. Es hatten sich nämlich doch ein paar Leute gemeldet, die behaupteten, die Disconto-Räuber gesehen zu haben.

Wir „mischten" nun die Saß-Brüder unter acht Kollegen, die den beiden in der Statur ähnlich waren. In bunter Reihe marschierte dann die kleine Prozession in das Zimmer, in dem die Nummer eins unserer Zeugen bereits wartete.

Diese Nummer eins war ein Fräulein Emma Semschan, die als Wirtschafterin bei einem Kriminalkommissar tätig war. Sie hatte knapp zwei Wochen vor der Nacht, in der der Tresor ausgeraubt worden war, in der Kleiststraße vor der linken Schaufensterscheibe der Depositenkasse gestanden und auf ihre Schwester gewartet. Genau gesagt, hatte sie vor der schwarzen Glasscheibe gestanden, auf der in goldenen Lettern stand: „DISCONTO-GESELLSCHAFT."

Unter dieser Glasscheibe befand sich der Lichtschacht, durch den die Tresorknacker zur unterirdischen Silberkammer vorgedrungen waren.

Emma Semschan mußte etwas warten, und da hatte sie plötzlich seltsame Geräusche gehört — Geräusche, als würde gebohrt und gehämmert! Als Angestellte eines Kriminalbeamten wurde sie hellwach. Sie beugte sich herab . . .

In diesem Augenblick traten zwei junge Männer auf sie zu.

„Schöner Abend heute morjen! — Frollein, det is bestimmt nich jut, dat Se sich hier de Jebrüder Beene in 'n Leib steh'n — komm' Se mit, 'ne Tasse Kaffee trinken! Is ja nich weit bis zum Bahnhof Zoo!"

Die Wirtschafterin, durch dies zweideutige Angebot tief in ihrer Mädchenehre gekränkt, lehnte entrüstet ab. Doch die jungen Männer hörten nicht auf, sie zu bedrängen.

Bei uns auf der Dienststelle, als sie sich als Zeugin meldete, hatte sie kombiniert: „Die wollten mich einfach um jeden Preis von der Stelle da wegkriegen!"

Schließlich hatte Fräulein Semschan von selbst das Feld geräumt.

Als jetzt die zehn Männer in unserm Dienstzimmer vor ihr standen, sagte sie wie aus der Pistole geschossen: „Das da ist einer von den Ganoven!" — Sie deutete auf Erich Saß. „Auch damals hatte er einen dunklen Wintermantel an."

Fräulein Semschan sah die Männer der Reihe nach an. Da entdeckte sie auch den Franz Saß. „Bestimmt, das ist der andere der beiden Männer, die mich damals belästigt haben."

Fabich bedankte sich und führte sie in einen Nebenraum.

Auch die Gruppe der Männer mußte den Raum verlassen. Den Platz des Mädchens Emma nahm jetzt der Buchhalter Walter Haacke ein, der um die Ecke von der Disconto-Filiale wohnte.

Der Buchhalter hatte im Dezember 1928 und Januar 1929 wiederholt, meist zur Mittagszeit, zwei, manchmal auch drei Männer auf dem Wittenbergplatz, nur einen Steinwurf von der Disconto-Bank entfernt, gesehen. Sie waren ihm nachträglich — nachdem der Tresoreinbruch geschehen war — verdächtig erschienen.

Nun — Herr Haacke erkannte Franz und Erich Saß wieder.

Nummer drei unter unseren Zeugen war der Kaufmann Gustav Hoffmann. Er hatte bekundet:

„Am Abend des 29. Januar zwischen 23 und 24 Uhr — also in der Tatnacht — kam ich am Nebeneingang des Disconto-Hauses vorbei. Die Tür stand offen, das Flurlicht brannte. Ich bemerkte, wie zwei gut gekleidete flotte junge Männer die Kellertreppe heraufkamen. Als sie mich sahen, blieb der eine regungslos stehen, der andere verlangsamte seinen Schritt, wie mir schien . . ."

Nun also sollte auch Hoffmann sagen, ob die Brüder Saß identisch mit den von ihm beobachteten jungen Männern seien.

Die Tür öffnete sich. Die Prozession marschierte zum drittenmal herein.

„Das ist der junge Mann, der stehengeblieben war!" stellte der Kaufmann fest und wies auf Erich Saß . . .

„Und der andere?" wollte Fabich wissen.

Der Kaufmann war sich nicht sicher.

„Vielleicht der da", sagte er etwas zögernd und deutete auf Franz.

Als letzter Augenzeuge kam der Ingenieur Kurt Weise an die Reihe.

Am späten Abend des 29. Januar war er zusammen mit einer Dame aus dem Café Adler gekommen, das wenige Me-

Die neue FÜR SIE ist da!

FÜR Sie

die liebenswerte Zeitschrift für liebenswerte Frauen, mit neuen interessanten Themen:

Vorsicht! Kinder werden fernsehkrank
Gallenschmerzen müssen nicht sein
So näht man ein Kleid am schnellsten
Machen Sie Ihren Garten wohnlich
Schaschlik und andere Spießgerichte

Dazu die spannende FÜR SIE-Geschichte; diesmal: „Keiner tut den ersten Schritt", das Schicksal einer zerrütteten Ehe - und viele praktische Tips, so recht nach dem Geschmack der modernen Frau.

Weil praktisch und modern liest man FÜR SIE so gern - 75 Pf

ter von dem von Hoffmann beschriebenen Nebeneingang der Bank in der Bayreuther Straße lag.

Bevor die Tür sich öffnete, hinter der die Saß-Brüder mit den acht Beamten warteten, wiederholte er spontan, was er erlebt hatte:

„. . . wie wir uns der Ecke Kleiststraße nähern, fielen mir zwei Männer auf, die im Hauseingang standen und vorsichtig nach rechts und links guckten, als wollten sie sich vergewissern, ob die Luft rein war. Als sie uns sahen und annehmen mußten, daß wir sie bereits bemerkt hatten, verabschiedeten sie sich kurz und gingen in verschiedener Richtung auseinander, der eine keß an uns vorbei. Das erschien mir verdächtig, und da hab' ich gleich zu meiner Dame gesagt: ‚Du, ich freß 'n Besen, wenn die nicht 'n Ding gedreht haben!'"

Zum viertenmal erschien die Prozession. Und zum viertenmal wurde Erich Saß erkannt. „Jawohl, der ist es, der an uns vorbeiging", sagte Ingenieur Weise.

„Janz Berlin is 'n Tatort . . ."

Mitternacht war schon vorüber, als wir die Protokolle aufgenommen hatten und endlich zum Wittenbergplatz aufbrechen konnten.

Im Schalterraum der Disconto-Gesellschaft trafen wir die schon recht ungeduldig wartenden Bankbeamten an, die wir herbestellt hatten, um festzustellen, ob sie vielleicht einen der Brüder Saß als Safe-Inhaber erkennen würden.

Nein! — Niemand hatte sie jemals gesehen!

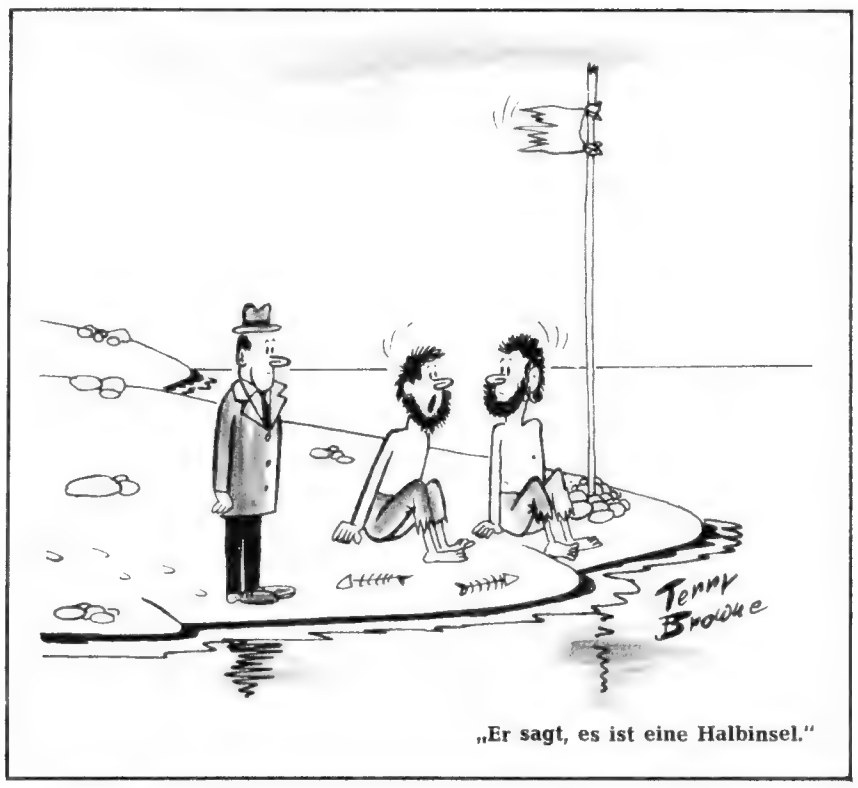
Wir schickten die Beamten und unsere acht Kollegen nach Hause und gingen mit den Zeugen und den zwei Brüdern auf die Straße.

Fräulein Semschan erklärte, daß sie Erich, aber auch Franz Saß im Lichte der Straßen-Laternen noch besser wiedererkennen könne als vorher im Präsidium. Und Haacke, Hoffmann und Weise bestätigten es.

Jeder sagte:

„Ich bin bereit, es zu beeiden!"

Welch glückliche Stunde für Max Fabich. Endlich ein Erfolg! Ein voller Erfolg! Schluß der Vorstellung! Die Brüder Saß hatten verloren!



„Er sagt, es ist eine Halbinsel."

Merkwürdig aber, Fabich sah gar nicht glücklich aus . . .

Natürlich war das ganze Haus Kleiststraße 23 wach geworden. Der Portier, die Pensionsinhaberin und ihre Angestellten, Vorderhaus, Hinterhaus — alles glotzte sich die Augen aus dem Kopf, um Berlins Lieblinge — die Brüder Saß zu sehen.

„Was ist denn, Max?" fragte ich Fabich. „Was hast du denn?"

Fabich sagte: „Unter uns, Heinrich — ganze vier Zeugen und diese beiden Brüder! Jeder für sich ist doppelt so intelligent wie alle Zeugen zusammen. Du kannst mir wohl glauben, daß keiner glücklicher wäre als ich, wenn das Gericht ihnen ihre Eide abnimmt. Aber — bevor sie schwören, werden ihre Beobachtungen von den Saß-Anwälten zu einem Nichts zerpflückt sein. Denk an meine Worte, Heinrich!" Wir stiegen in den Wagen, in dem stumm und mit beleidigten Gesichtern die Brüder Saß saßen, und fuhren zum Alexanderplatz.

Im großen Lichthof des Präsidiums nahm der diensthabende Beamte Franz Saß in Empfang. Den Erich nahm Fabich persönlich an den Knebel, um ihn für den Rest dieser Nacht wieder ins Polizeigefängnis zu bringen.

Als sie die Treppe hinaufgingen, sagte Erich so ganz betulich:

„Ach, Herr Fabich, ich möchte da gern was richtigstellen!"

Da war alle Müdigkeit, alle Enttäuschung wie weggeblasen.

„Natürlich, Erich, wir gehen zurück, sicher ist Fräulein Köhler noch da."

Fräulein Köhler war unsere brave Sekretärin. Sie hatte schon den Mantel an und faltete gerade ihr Stullenpapier fein säuberlich zusammen. Aber sie setzte sich gleich wieder an die Maschine und tippte mit, was Erich richtigstellte.

„Also, das handelt sich nämlich um das goldene Halbdollar-Stück . . ."

Dieses Halbdollarstück war von einer geschädigten Safe-Inhaberin als vermißt gemeldet und bei der ersten Haussuchung bei Saßens gefunden worden. Bei der ersten Vernehmung hatte Erich erklärt, das Goldstück sei seit der Inflation in ihrem Besitz.

Fabich konnte sich kaum zur Ruhe zwingen, als Erich jetzt davon anfing. War es möglich, daß es der Anfang eines Geständnisses war?

„Ja", sagte Erich, „da habe ick mir nämlich jeirrt, da hat mir mein Jedächtnis wirklich 'n bösen Streich jespielt! Sehn Se, det Golddollarsticke, det Se bei uns jefunden ham, det is keen Altbesitz von uns, det ham wa in Schnee vorn Café Adler jefunden, um die Ecke, wo der Bankraub passiert is. Ham die Diebe vielleicht verlorn! Vielleicht ooch nicht! — Ja — das wär's."

Aus! Kein Wort weiter!

Fabich drang in ihn: „Aber damit geben Sie doch zu, daß Sie am Tatort waren!"

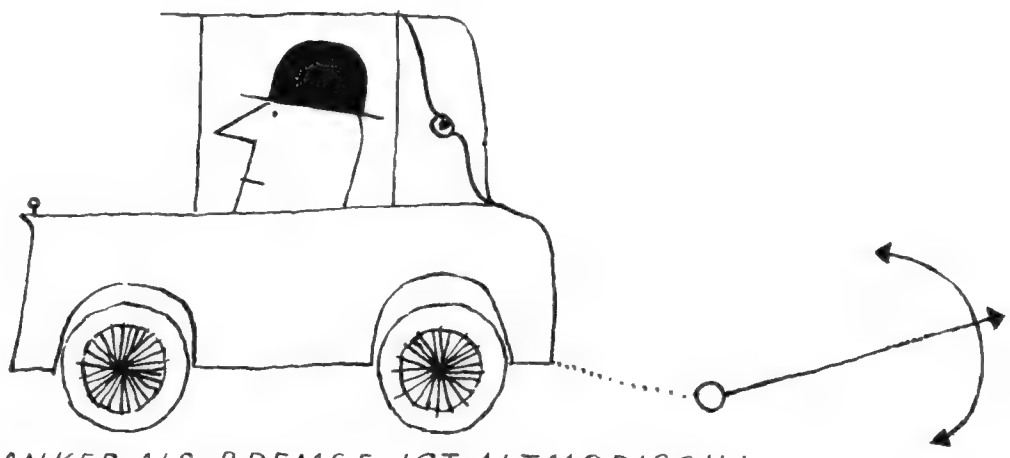
„Wat heeßt hier Tatort? Janz Berlin is 'n Tatort bei die vielen Verbrechen heutzutage. Dürfen anständige Bürger vielleicht nich mehr jeh'n, wo se woll'n oder müssen? Det wär' ja noch scheener! Un — im übrigen — fragen Se doch mein' Bruder! Ick bin jetzt müde!"

Und nun war kein Wort mehr aus ihm herauszubekommen.

Es dämmerte bereits, als Fabich den jüngeren Saß in seine Zelle brachte.

Ein langer Tag, eine lange Nacht. Um einige Hoffnungen ärmer, um viele Enttäuschungen reicher. Die Bilanz eines Kriminalisten . . .

Freuen Sie sich auf das nächste Heft. Die Geschichte der Brüder Saß wird immer spannender.



EIN ANKER ALS BREMSE IST ALTMODISCH!
NEUARTIGE, BREMSSICHERE UND RUTSCHFESTE REIFEN
UNTERSTÜTZEN DEN BREMSVORGANG
AUF BILLIGERE UND DABEI ELEGANTE WEISE.
BESONDERS EMPFEHLEN SICH REIFEN MIT DEM
Neuen V Profil VON

VEITH V B.F. Goodrich

Elegante Ledermoden

für SIE und IHN - 133 meisterhafte Jacken- u. Mantelmodelle aus 1a Nappa- u. Wildleder - bietet Deutschlands größtes Versandhaus für modische Lederkleidung. 46 Modefarben. Erstaunlich kleine Preise. Langfristige Teilzahlung. Also noch heute den neuen kostenlosen

Roland **Bildkatalog anfordern!**
Roland-Versand Abt. 6 72
Bremen · Am Dobben 14/16

Kostenlos

225-seitigen Photokatalog mit 268 günstigen Photo- u. Kinoapparate-Angeboten, Kamerakunde und Anfänger-Lehrgang. 1/5 Anzahlung – 10 Raten – Garantie. Schreiben Sie sofort an

Postkarte genügt!

PHOTO SCHAJA
Abt. 26 MÜNCHEN 22

Einzigartig
ist unsere Riesenauswahl preiswerter Maschinen
Kleinste Raten, Garantie, Umtauschrecht und mehr. Großer Bildkatalog gratis
Postkärtchen lohnt sich
Lieferung frei Haus
Schutz & Co 86
EUROPAS GRÖSSTES SCHREIBMASCHINENHAUS
in Düsseldorf, Jan-Wellem Platz 1 (Schließfach 7629)
in Österreich: Linz, Goethestraße 7 (Schließfach 39)

Schön anliegende Ohren

Wenn Sie wüßten, wie einfach es ist, absteh. Ohren nach dem mod. **A-O-BE-Verfahren** in 5 Min. selbst unsichtbar anlieg. zu formen, wären Sie begeistert!

vorher — nachher

Preis komplett **DM 9.80** + Nachn.
(Illustr. Prospekt gratis) Lieferung auch ins Ausland
A-O-BE-Labor, Abt. F+2 (22a) **Essen,** Schließfach 68

304 Seiten, **reich illustriert,** Dr. med. Holm behandelt **intime Fragen** und gibt **Antworten, über die man sonst nicht spricht.**

Ein modernes **Aufklärungswerk, das nicht enttäuscht.**

Versand gegen Nachn. nur DM **9,80** + Versandkosten
ISIS-BUCHVERSAND, Abt We6 HAMBURG 20

Mit **Muskeln**

und athletischer Figur haben Sie überall Erfolg und Bewunderung. **So** können auch **Sie** aussehen durch Körperaufbau nach USA-Methode der Weltmeister und Modell-Athleten. Spielend verdoppeln und verdreifachen Sie Ihre Kraft. Erfolg in wenigen Tagen. Zehntausende wurden anderen überlegen durch „Body-Building". Kostenl. Anleitung von:
Herkules-Sport
München-Solln 95

HÜHNERAUGEN

Wehe Zehen, Hornhaut, Ballenschmerzen? Schnelle und sichere Schmerzbefreiung durch die so samtweichen, druckschützenden

Super

Dr. Scholl's ZINO-PADS

Heirat

Beamter, 47/1.75, Witwer mit Wohnung und Wagen, ohne Anhang, sucht herzensgute Frau. Kind angenehm. Chiffre 6927.

Zahnarzt, 32/1.70, ev., ledig, wünscht mit gutaussehender junger Dame zwecks späterer Heirat bekannt zu werden. Bin in eigener Praxis tätig und suche kein Vermögen. „Sie" soll nur ein gutes Herz haben. Nur Bildzuschriften werden beantwortet. Chiffre 6924.

Beamter, 23/1.75, dunkelblond, wünscht liebes, nettes Mädel kennenzulernen. Bildzuschrift. Chiffre 6880.

Heirats-Institute

Eheglück ersehnt junger, lediger FACHINGENIEUR mit gutem Einkommen usw., in der SCHWEIZ lebend; bin 29/182, schlank, herzlich, treu und kinderlieb. Nicht Vermögen brauche ich, aber Liebe! Wer kommt? Näh.: „20/31" — Erich MÖLLER, Wiesbaden, Humboldtstr. 5.

Nur katholische Ehen durch Neuland 2, München-Pasing, Fach 75.

Einsames, sonniges Mädel, 20 J. alt, sucht aufrichtigen, treuen Kameraden bis zu Mitte 30. Betreffende wohnt in Argentinien auf der elterl. Farm, ist einziges Kind, in Deutschland geboren, doch seit 15 J. in Argentinien. Sie haben eine schöne große Obstfarm, Nähe Buenos Aires, sie hat eine schöne Zukunft vor sich, ist gebildet, spricht mehrere Sprachen, ist vielseit. interessiert und möchte einen Partner, der am Landleben interessiert ist und daran Freude hat, der aber auch Natur, Geselligkeit und alles Schöne liebt. Evtl. wäre Deutschlandbesuch im Laufe des Jahres möglich. Alles Nähere über 280 412/W gerne durch Institut Erika, Stuttgart W, Rotebühlstr. 95.

NEU AUS AMERIKA eingetroffen: 95 Bilder, 200 Heiratsanträge wohlhabender Damen und Herren in der neuen deutsch-amerikanischen Heiratspost. (Keine Vermittlergebühren!) Probeliste diskret und unverbindlich gegen Freikuvert: AMERIKA-BURO, 436 Starnberg.

Architekt, der sich demnächst selbständig machen möchte, Anfang 30, ohne Angehörige, ersehnt einsames, anständiges Mädel, das er von Herzen glücklich machen möchte. Betreffender ist 1,76 gr., interessiert sich nicht für Geld und Gut, aber sehnt sich nach tiefer Liebe und restlosem Vertrauen und möchte eine harmonische Liebesehe eingehen. Ausreichendes Einkommen ist vorhanden. Er baut z. Z. ein eigenes Heim und möchte sich darin selbständig machen. Alles Nähere über 231 105/W gerne durch Institut Erika, Stuttgart W, Rotebühlstr. 95.

Idealehe ersehnt Juniorchef zweier Geschäfte, 26 Jahre, groß, schlank, mit einer Frau, die noch Herz und Gemüt hat. Vermögen, gutes Einkommen und Wagen habe ich selbst — ich suche nur echte Liebe und Zuneigung. Näh.: „0721" — Horst BAUR, Post über: Stuttgart-Kaltental, Hochfirststr. 9.

Die Wünschelrute

EINSAM? Fordern Sie gratis das 50seitige, bebilderte Angebot von Deutschlands Eheinstitut mit dem größten Klientenkreis! Institut Altmann GmbH, Abt. R 25, Hamburg 22, Tel. 22 43 43.

Katholische Ehen durch Regina-Eheanbahnung, Hannover, Hildesheimer Str. 91, und Filiale Stuttgart S, Alexanderstraße 96/I.

Maschinenbau - Ingenieur, 30 J., in besten Einkommensverhältnissen, mit guten Aufstiegsmöglichkeiten in großem Industriewerk tätig, mit schöner eigener Wohnung und Garten, sehnt sich nach sonniger, treuer, charaktervoller Kameradin, die gleichzeitig Dame und Hausfrau sein kann und die auch an kleinen Geselligkeiten sowie an Natur und Wandern Freude hat. Betreffender schwimmt, fährt Auto, wandert viel und wünscht sich eine gleichgesinnte Kameradin bis zu 30 J. Alles Nähere über 231 127/W gerne durch Institut Erika, Stuttgart W, Rotebühlstr. 95.

Evangel. Eheanbahnung „TREULAND" Wilhelm Danler, WB, München 13.

Briefwechsel

EINSAMEN MENSCHEN helfen wir finden! BRIEFWECHSELZENTRALE, Wangen/Allgäu.

BRIEFWECHSEL mit Damen und Herren sowie Schuljugend in Europa (deutschkundig) und Übersee (englischkundig) vermittelt seit 15 Jahren ANNA-MARIA BRAUN — WB — MÜNCHEN 15, LINDWURMSTRASSE 126-A.

Briefbund „INTERNATIONAL", Lübeck, Elsässerstr. 5/W (Rückporto).

Holländische, schweizerische, österreich. Damen/Herren wünschen Briefwechsel mit Deutschen. Näheres durch Weltkurier, Box 6057, Rotterdam (Holland).

Tiermarkt

OBAALTA verhindert Belästigungen läufiger Hündinnen! Prospekt anfordern! Thomae & Dethlefsen, Abt. 43, Lübeck.

Aquarien, Zubehör, Preisliste gratis, Langmack, (24a) Müssen.

KERRY-BLUE-TERRIER, 5½ Monate, erstklassiger Stammbaum. Quedenfeld, Düsseldorf-Ok., Saarwerdenstr. 17, Tel. 5 14 63.

Harzer Roller, Wellensittiche sprechbegabt, Sing- und Ziervögel, Exoten, Vogelkäfige, Vogelversand mit Garantie (Umtausch), Aquarien, Terrarien, Zierfische, Pflanzen, Hundesportartikel. Verlangen Sie bitte Preisliste 13. ARTMEIER · Haus des Tieres · München 2 · Augustenstr. 37.

Verschiedenes

MENTON. 10 km von Monte Carlo. Sonne und Meer. **MEDITERRANEE** das preiswerteste Hotel mit allem Komfort. Deutsche Verwaltung. Lift. Park. Zimmer mit oder ohne Pension.

Anstatt Miete auf Teilzahlung 1 BLUM-Fertighaus. Abt. 173, Kassel-Ha.

Ins Ausland? Möglichkeiten in USA und 26 anderen Ländern! Fordern Sie unser Wann?-Wohin?-Wie?-Programm gratis! Portofrei von International Contacts, Abt. D 68, Hamburg 36.

Nähen Sie? Dann Restepreisliste anfordern. Stoffversand Bornstein, Abt. 1, Immenstadt/Allgäu.

Handschriftendeutung ausführlich, 5 Mark. Hense, Pforzheim-D. Hirsauer Straße 155.

PATENTE Ideenverwertung. Wfreiprospekt. Patentunion, Frankfurt, Textorstr. 110.

Stellen

Gesucht für sofort **Tochter** zur Mithilfe im Haushalt (vollautomatische Waschmaschine vorhanden) und wenig Mithilfe in leichten Feldarbeiten. Guter Verdienst, familiäre Behandlung und geregelte Freizeit. Offerten mit Bild sind zu richten an: Max Obi, Restaurant Rössli, **Oberbipp b. Bern** (Schweiz).

Hotel Edelweiß-Schweizerhof in **Adelboden B. O.** (Schweiz) sucht auf die Sommersaison (1. Juni bis Ende September) 1 Hilfsköchin neben Chefkoch, 1 Stütze der Hausfrau, 1 Portier-Hausburschen, Zimmermädchen, Saaltöchter, Haushaltmädchen. Guter Verdienst und **Winterstellen** zugesichert.

Alleinstehende Geschäftsfrau sucht frohmütige, erfahrene **Erzieherin-Kinderfräulein** zur Beaufsichtigung von 5 Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren. Hausangestellte vorhanden. Moderne Etagenwohnung in Küsnacht, schönes Zimmer, gute Behandlung, geregelte Freizeit. Dauerstelle und Familienanschluß. Handschriftliche Offerten mit kurzem Lebenslauf und Photo erbeten an: Frau M. Schneider-Krause, Seestr. 206a, Küsnacht/Zürich (Schweiz).

Gesucht per sofort **1-2 Spengler-Installateure.** Guter Lohn, geregelte Arbeitszeit. Eilofferten an: W. Gautschy, 11 rue France, **St. Croix/Vaud** (Schweiz).

Suche per sofort ehrliche, freundliche **Serviertochter** (auch Anfängerin) in gutgehendes Restaurant. Familienanschluß, geregelte Freizeit und guter Verdienst. Offerten an: Frau Schlittler, Rest. Frohsinn, **Lachen Kt. Schwyz** (Schweiz).

Gesucht für sofort **Köchin,** Hausangestellte mit guten Kochkenntnissen, ferner Gehilfin für Kinder. Gute Arbeits- und Freizeit. Offerten an: Waisenhaus **Richterswil/Zch** (Schweiz).

Gesucht für sofort in bekannten Sommer- und Winterkurort mit viel deutschen Gästen **junge Tochter** für Haushalt und Geschäft. Geregelte Freizeit und rechter Lohn. Auf Wunsch Familienanschluß. Offerten an: Bäckerei Peter Schranz-Reber, **Adelboden/Schweiz.**

Gesucht tüchtige, selbständige **Köchin** und eine **Hausangestellte.** Gute Behandlung, geregelte Arbeits- und Freizeit. Offerten mit Foto und Lohnansprüchen an: Kinderheim Sonnegg, **Zweisimmen/Berner Oberland** (Schweiz).

Gesucht nettes, freundliches **Mädchen** für Zimmerdienst und Aushilfe im Service. Wird angelernt. Schöner Verdienst. Hotel Seeblick, Aeschi ob Spiez/Schweiz.

Gesucht willige **Tochter** für Haushalt und Laden. Etwas Kochkenntnisse erwünscht, absolut selbständiges Arbeiten, sehr gute Entlöhnung. Offerten an: Café Kurath, Nofingerstraße 2, **Kloten-Zürich** (Schweiz).

Gesucht einfache und aufrichtige **Tochter,** nicht unter 18 Jahren, in kinderlosen Haushalt. Bauerntochter angenehm. Lohn Fr. 200,— bis Fr. 250,—. Eintritt sofort oder nach Vereinbarung. Familienanschluß. Anmeldungen mit Bild an: Frau Moser, Käserei, **Buttwil b. Muri/Aarg.** (Schweiz).

Gesucht per sofort **Tochter** mit Kochkenntnissen in alkoholfreies Speise-Restaurant. Familiäre Behandlung, geregelte Freizeit. Offerten an: Frau Caprez, Restaurant Alpina, **Alpnach-Dorf** (Schweiz)

Nebenverdienst! Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120,— DM wöchentlich zu Hause" von (Rückporto) HEISECO 9, Heide/Holst.

Gesucht per sofort ehrliches **Mädchen oder Frau** in neuen Landgasthof. Familiäre Behandlung, guter Lohn. Pro Woche ein ganzer Tag frei. Angebote an: Fam. Wunderli, Gasthof Rössli, **Villmergen/Aarg.** (Schweiz).

Wir suchen für unser Knabenpensionat in der Schweiz eine anständige, saubere **Tochter** als Zimmermädchen. Gefl. Bewerbungen mit Bild und Gehaltsansprüchen an Institut Mayenfels, **Pratteln/Basel.**

Gesucht **Tochter** für Zimmerdienst und Service. Guter Verdienst. 1½ Tage pro Woche frei. Offerten an: Schwesternheim des Roten Kreuzes, **Leubringen ob Biel**/Schweiz.

Gesucht intelligente **Tochter** für den Service und Haushalt in alkoholfreies Restaurant. Guter Lohn und Arbeitsbedingungen. Offerten an: St. Galler Kaffee-Halle, Goliatgasse 12, **St. Gallen** (Schweiz).

Gesucht willige **Tochter** für Haus, Küche und Zimmer. Ganzer Mittwoch frei. Angenehme, gut bezahlte Stelle. Offerten an: Frau Born, Gasthof Kreuz, **Maschwanden**/Zürich (Schweiz).

Gesucht in kleinen, modernen Haushalt **Tochter** zur Mithilfe. Familienanschluß, guter Lohn. Angebote erbeten an: Familie Müller-Schwegler, Blauecker 14, **Zürich 11** (Schweiz)

Gesucht per sofort **Tochter** für Mithilfe im Haushalt und Küche. Guter Lohn und familiäre Behandlung. Offerten an: Frau H. Maurer, Restaurant Rose, **Ober-Embrach bei Zürich** (Schweiz).

Gesucht **Tochter** für Küche. Geregelte Freizeit. Lohn Fr. 250.—. Eintritt baldmöglichst. Offerten an: Kurhaus Rütihubelbad / Emmenthal, Post **Enggistein** (Schweiz).

Gesucht **Tochter** in Restaurant-Haushalt. Hoher Lohn, geregelte Freizeit. Offerten an: Familie Bürgi-Bucher. Gasthof Rebstock, **Frick/Aarg.** (Schweiz).

Gesucht in Restaurationsbetrieb nach Basel seriöses **Mädchen** zur Mithilfe im Restaurant und in der Küche. Gelegenheit, das Servieren zu erlernen. Anfangslohn Fr. 200,— im Monat. Ferner Trinkgeld sowie freie Station. Geregelte Arbeits- und Freizeit. Bildofferten an: Karl Gättelin, Restaurant Friedeck, Maulbeerstr. 34, **Basel**/Schweiz.

Gesucht per sofort **Serviertochter** bis 30 Jahre alt. Verdienst Fr. 450,— bis Fr. 550,—. Familienanschluß und geregelte Freizeit. Offerten an: Otto Bieri, Rest. Hofstatt, **Burgdorf/Bern** (Schweiz).

Gesucht junges, tüchtiges **Küchenmädchen.** Guter Lohn und Familienleben. Offerten an: Fam. Victor Ehinger, Hotel de la Combe-Grède, **Villeret** (Schweiz).

Gesucht willige, seriöse **Tochter** für Office und Mithilfe am Buffet. Wird auch angelernt. Offerten an: Ostschweizer Winzerstube zur Rebe, Schützengasse 5, **Zürich 1** (Schweiz).

Gesucht 2 jüngere **Töchter** zur Mithilfe in Küche und etwas Service in alkoholfreien Tagesbetrieb. Fester Lohn, angenehme Bedingungen. Offerten an: Alkoholfreies Restaurant Volkshaus, **Arbon am Bodensee**/Schweiz

Gesucht in schönes Privataltersheim (Nähe Zürich) jüngere **Tochter** zur Mithilfe in der Küche. Gute Gelegenheit, das Kochen zu erlernen. Offerten an Altersheim Fuhrstraße 42, **Wädenswil.**

Gesucht 2 junge, willige **Töchter** zur Mithilfe im Haushalt. Geregelte Freizeit. Rechter Lohn. Offerten an die Verwaltung der privaten Heil- und Pflegeanstalt, **Littenheid/Thg.** (Schweiz).

Gesucht für sofort **2 Töchter** für Haushalt und Service. Guter Verdienst, geregelte Freizeit und familiäre Behandlung. Offerten an: Frau Suter, Rest. Grundhof, **Langnau am Albis/Zürich** (Schweiz)

Gesucht auf Sommersaison **Küchenchef, Koch, Zimmerlehrtochter, Hausbursche, Anfangsservierer in.** Offerten mit Lichtbild an: Hotel National, **San Bernardino** (Schweiz).

Gesucht auf 1. Juni 1960 in gepflegten Villenhaushalt **Tochter** zur Mithilfe im Haushalt. Guter Lohn, Zimmer mit Bad. Familiäre Behandlung. Offerten an: Frau Francken, Villa Ly, **Savosa/Lugano** (Schweiz).

Gesucht per sofort **Haus- und Küchenmädchen** zur Mithilfe in Hotel und Küche. Guter Lohn und geregelte Freizeit. Offerten an: Schaible, Hotel Sonne, **Stäfa/Schweiz.**

Unterricht

Wer will Sprachen lernen? Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch oder Portugiesisch daheim im persönlichen Fernunterricht mit ständiger Kontrolle des zunehmenden Könnens bis zum Abschlußzeugnis. Es lohnt sich, den kostenlosen Prospekt anzufordern. **Zickerts W. B. Fernkurse, München-Großhadern.**

Frauenberufe: Kaufm.-prakt. Arzthelferin, Auslandskorrespondentin, Sekretärin. Halbjahrskurs: Beginn 3. Oktober 1960. Freiprospekt. Privatschule Dr. Jungbecker, Düsseldorf, Kronprinzenstr. 80-84.

Lerne daheim! Umschulung in aussichtsreiche Berufe: Buchhalter(in), Lohnbuchhalter(in), Bilanzbuchhalter(in), Steuerhelfer(in), Werbefachmann, Stenotypist(in), Korrespondent(in) u. a. Aufstieg durch unsere Fernschulung mit Abschlußzeugnis. 100seitiger Katalog frei. **Breunig's Lehrinstitut, Abt. 42/H, Göttingen.**

Lerne daheim! Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch. Anerkannte Fernkurse. Prospekte frei. **Breunig's Lehrinstitut, Abt. 42/S, Göttingen.**

Lerne daheim! Deutsch-Fernlehrgang. Ziel: „Richtiges Deutsch — guter Stil." Prospekt frei. **Breunig's Lehrinstitut, Abt. 42/D, Göttingen.**

Lerne daheim! Steno/Maschinenschreiben. Fernkurse. Prospekt frei. **Breunig's Lehrinstitut, Abt. 42/M, Göttingen.**

Lerne daheim! Maschinenbau - Bautechnik - Elektrotechnik (Meister, Bauführer, Techniker usw.), Abschlußzeugnisse. Prospekte frei. **Breunig's Lehrinstitut, Abt. 42/T, Göttingen.**

REVOLUTION! In 3 Wochen Zehnfingerblind, Steno 150 Silben 5 Wochen! Deutsch, Handschrift, Buchführung, Rechnen. Bürofächer-Kurzausbildung, Umschulung usw. Freikatalog. **Dr. Kuhr's Fernlehrinstitut, Heidelberg, Fach S 6.**

Aufstieg im Beruf! Durch leichtfaßlichen lebendigen Fernunterricht mit Aufgabenkorrektur per Post und Abschlußzeugnis! 81 verschiedene Kurse: Buchführung, Deutsch, Rechnen, Schriftverkehr, Groß- u. Einzelhandel, Industriekfm., Lagerverw., Bankkfm., Versicherung, Steuerhelfer- u. Handlungsgeh.-Prüfung, Meisterprüfung, Masch.-Bau, E.-Technik, Bautechnik, Techn.-Zeichn., Fremdsprachen usw. Verlangen Sie **sofort** den 198seitigen **Gratis-Katalog!** Postkarte lohnt! Hamburger **Fern-Lehrinstitut, Abt. 36 AT, Hamburg-Rahlstedt.**

Hier spricht Dr. Graf

„Besprechen" wieder modern

Die Medizin läuft heutzutage Gefahr, sich in immer mehr Spezialgebiete aufzusplittern. Andererseits erleben wir aber ein intensives Bemühen, den Kranken als eine Ganzheit zu sehen und nicht nur dieses oder jenes kranke Organ zu behandeln. Die Erkenntnis, daß in einem lebenden Wesen alles miteinander zusammenhängt, bricht sich immer mehr Bahn.

Eine Darmstörung kann das Wachstum der Fingernägel beeinflussen, eine kranke Gaumenmandel kann schweres Siechtum für den ganzen Körper bedeuten, und Aufregungen können einen völlig gesunden Magen dazu bringen, daß er keine Nahrung mehr bei sich behält.

Gerade die Wechselbeziehungen zwischen Körper und Seele sind ein noch so wenig durchforschtes Gebiet, daß fast jeder Tag neue Erkenntnisse bringt. Die Psychotherapie, also die rein seelische Behandlung von Krankheiten, bekommt immer mehr Anwendungsbereiche, in denen früher nur Arzneimittel verwendet wurden. Daneben ist aber auch zu beobachten, daß seelische Leiden mehr und mehr mit Medikamenten behandelt werden, und zwar mit von der Psychotherapie nicht erreichten Erfolgen.

Bei einer ganzen Reihe von Krankheiten führt sowohl allein seelische Beeinflussung wie auch ausschließliche Anwendung von Arzneimitteln zu guten Ergebnissen. Zu diesem Kreis gehört eine der verbreitetsten und bekanntesten Hautkrankheiten, die von vielen Menschen eigentlich nur als Schönheitsfehler empfunden wird: die Warze.

Als die naturwissenschaftliche Medizin im vorigen Jahrhundert ihren großen Aufschwung nahm, wurden Warzen als Wucherungen der Oberhaut erkannt, in die hornartige Stoffe eingelagert werden. Obwohl die Warze Hornfäden oder „Wurzeln" in die Tiefe der Haut schicken kann, sind die unteren Hautschichten an der Veränderung kaum beteiligt. Wenn man die kleine Wucherung radikal entfernt, kommt sie nicht wieder. Man kann das chirurgisch mit einer Glühschlinge tun, man kann aber auch ätzende Mittel anwenden.

Man braucht Warzen aber nicht naturwissenschaftlich zu behandeln, man kann sie wie eh und je durch „Besprechen" vertreiben.

Für das geheimnisvolle „Besprechen" gibt es Dutzende von ganz verschiedenen Vorschriften. Was sie alle gemeinsam haben, ist nur eins, aber das Wichtigste: Sie alle helfen tatsächlich.

Die Wissenschaft hat dieses „Besprechen" oder „Beschwören" lange Zeit als Unfug abgetan. Bis man auf die Idee kam, daß man hier einem der interessantesten Beispiele des Zusammenwirkens von Körper und Seele auf der Spur war. Natürlich ist die ursprüngliche Ablehnung verständlich, wenn man bedenkt, daß Warzen auch von allein verschwinden können, wie eben viele Krankheiten durch Gegenmaßnahmen des Körpers überwunden werden. Es konnte also niemand beweisen, daß das Besprechen nicht mit einer Selbstheilung zusammengetroffen war.

Endlich nahm sich in den zwanziger Jahren eine Universitätsklinik dieser Frage an. Ärzte „besprachen" eine Patientengruppe bewußt sachlich, eine zweite Gruppe mit magischem Klimbim.

Nach einigen Wochen waren in beiden Gruppen Warzen verschwunden, aber die Erfolgsziffer war bei den magisch besprochenen Patienten wesentlich höher. Damit war nicht nur bewiesen, daß das Besprechen funktioniert, sondern gleichzeitig auch, daß eine ganz besondere seelische Stimmung den Erfolg begünstigt.

Je mehr der Kranke Suggestivkräften zugänglich ist, um so leichter verschwinden seine Warzen. Zu dieser Auffassung paßt das Resultat späterer Untersuchungen, daß ein Besprechen in Hypnose noch wirksamer ist.

Da es aber immer mehrere Wochen dauert, bis die Warzen nach dem Besprechen verschwunden sind, hatten auch diese Untersuchungen noch immer nicht einwandfrei bewiesen, daß es nicht zufällig zur Selbstheilung gekommen war.

Mit diesem letzten Zweifel haben nun jüngst englische Forscher aufgeräumt. Sie suchten sich Patienten aus, die an beiden Armen Warzen hatten. In Hypnose wurden aber nur die Warzen des einen Arms besprochen. Nach einigen Wochen waren diese Warzen verschwunden, während sie am nicht besprochenen Arm nach wie vor vorhanden waren. In diesen Fällen konnte von Selbstheilung nun wirklich nicht die Rede sein.

Für die Medizin sind diese neuesten Resultate der Warzenforschung noch deshalb so interessant, weil Warzen vermutlich durch ein Virus entstehen.

Wenn man diesen winzigen Krankheitserreger bisher auch nicht mit absoluter Sicherheit nachgewiesen hat, so ist doch schon lange bekannt, daß Warzen durch Ansteckung übertragen werden können. Nicht selten sieht man außerdem, wie sich in der Umgebung von aufgekratzten Warzen neue bilden, weil das Virus mit dem Blut aus der Warze auf die gesunde Haut gelangt.

Wir haben also in den harmlosen Warzen eine Viruskrankheit vor uns, die durch seelische Vorgänge beseitigt werden kann. Was dabei im Körper vor sich gehen mag, ist völlig rätselhaft, und es gibt darüber noch nicht einmal Spekulationen. Sicher würden wir aber dem Geheimnis des Lebens näherkommen, wenn wir wüßten, wie die Seele diese kleinen Hautwucherungen beseitigt.

Ihr Dr. Graf

Weltbild

Verlag u. Redaktion: München 3, Brienner Straße 26-28, Schließfach 2 BS, Tel.: 228801-10; nachts: 228801-04 (im Selbstwählferndienst Ortskennzahl 0811) Fernschreiber-Anschluß: 052/3600

Herausgeber: Gullan Weltz • Redaktionsdirektor: Franz Hugo Mösslang • Bildbeiträge – Leitung: Günter Prinz • Verantwortliche Redakteure: Dr. Herbert Zachäus – Ausland • Franz A. Dahm – Inland • Imprimatur: Wolfgang Küchler • Reportagen: H. Wahl • B. Wundshammer • D. Ahrens • O. Schuster • P. Bachér • K. Gessl • E. Fein • S. Specht • Technik: G. Moosleitner (z. Z. beurlaubt) • Theater und Film: J. F. Bremer • Textbeiträge inclusive Illustrationen – Leiter und verantwortlich: Friedrich Strindberg • Stellvertreter: W. Steinborn • Romane: M. Stiebing • B. Naegele • B. Eberle • I. Ebbinghaus • Tatsachenberichte: G. Jaeckel • H. T. Rowe • J. Murat • Wissenschaft: W. F. Hiss • Recherchen: H. Hartmann • Lektorat: J. B. Malina • Einrichtung: H. Schmitt • H. Dau • Bilderdienst: Margarete Paupitz • Chef vom Dienst: Friedel Hinterholzer • Herstellung: Dieter Martens • Research: Dr. Manfred Koch • Anzeigen – Verantwortl. Leitung: Verlagsdirektor Alfred Boehme • Struktur W. Spindler • Druckkontrolle: H. Schmitt • Vertrieb – Gesamtleitung: Stellv. Verlagsleiter Paul Manet • Stellvertretung: W. Mießner • Abonnement: H. Siebels • Ausland: H. Korting

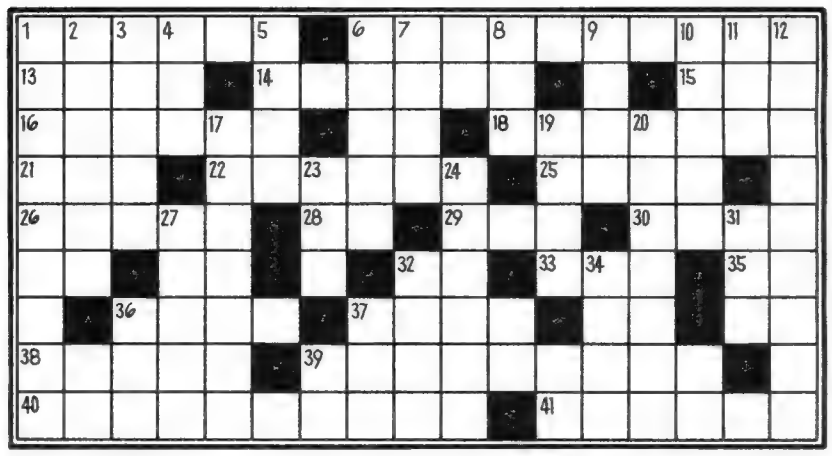
Auslandsredaktionen: London: J. H. Kisch, 101 Salisbury Square House, Fleet Street, London E. C. 4, Tel. Fleet Street 5657; New York: Arthur Steiner, 69—10 Yellowstone Boulevard, Forest Hills, N. Y., Tel. Ill 9—3428; Paris: Ladislav de Vaysse, Paris 9e, Avenue Frochot 10, Tel. LAM 95–74; Rom: Joachim Schell, Via Liguria 40, Tel. 47 66 52; Holland und Belgien: Bob van Dam, 12 Plantage Parklaan, Amsterdam, Tel. 549 51; Nahost: Dorothee von Veltheim, Road 15 — Villa 78, Kairo-Meadi, Tel. 359 20. In Österreich für die Herausgabe verantwortlich: Hans G. Kramer, Wien I., Freyung 6. Postversandort: München. Druck: Münchner Buchgewerbehaus GmbH, München 13, Schellingstraße 39. Die nächste Nummer erscheint am 18. Juni 1960. Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen. Monatlicher Bezugspreis: DM 1,30 (zuzüglich Zustellgebühr DM —,06). WELTBILD darf nur mit ausdrücklicher widerruflicher Genehmigung des Verlages in Lesemappen geführt werden. Wiederverwendung des Inhalts nur mit schriftlicher Zustimmung des Verlages gestattet. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 12. Banken: Bankhaus H. Aufhäuser, München; Kreissparkasse München. Erfüllungsort: München.

WELTBILD erscheint vierzehntäglich im Verlag Th. Martens & Co., G.m.b.H.

Australien: austr. sh. 2/–; Belgien: bfrs. 7,–; Dänemark: dkr. 1,25; Großbritannien: sh. 1/6; Frankreich: N F. 0,70; Holland: hfl. 0.60; Italien: Lire 100,–; Kanada: kan. $ 0.30; Luxemburg: bfrs. 7,–; Mittel- und Südamerika: US-$ 0.25; Norwegen: nkr. 1,25; Österreich: ö. S. 4,00; Portugal: Esc. 6,–; Schweden: Kr. 0,90 inkl. oms.; Schweiz: sfrs. 0,60; Südafrika: sh. 1/9; USA: US-$ 0,30; Asien; US-$ 0.25

Weltbild - Rätsel machen Spaß!

KREUZWORTRÄTSEL



Waagerecht: 1. Wiener Volkspark, 6. Stadt in Mittelfranken mit prachtvollem mittelalterlichem Stadtbild, 13. uneben, 14. feiner Spott, 15. Frauenkurzname, 16. feuerfester Faserstoff, 18. Lehrstunde, Vorlesung, 21. französisch: Sommer, 22. altgriechischer Stamm, 25. Hufkrankheit, 26. Staatsschatz, 28. französischer Artikel, 29. Hoherpriester, 30. großer Hirsch mit breitschaufligem Geweih, 33. Strom in Nordwestdeutschland, 35. Geliebte des Zeus, 36. heiliger Stier der alten Ägypter, 37. Raubtier, 38. beide Unterarmknochen, 39. Vorführdame für Moden, 40. Verfasser eines Opern- oder Operettentextes, 41. Nebenfluß der Elbe.

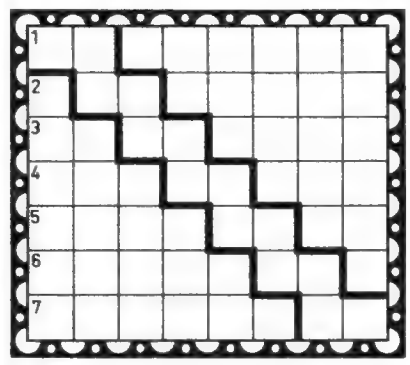
Senkrecht: 1. Vorrede, Vorspruch, 2. Glasplatte mit eingeätztem feinem Netz, 3. französischer Opernkomponist („Fra Diavolo"), 4. englischer Artikel, 5. genügend (bei Doktorprüfungen), 6. kleines Rad oder Walze, 7. Jaguar, 8. nordische Göttin des Totenreichs, 9. griechische Siegesgöttin, 10. einer der vier Erzengel, 11. südamerikanische Hauptstadt (Kurzwort), 12. bayerischer Volksschriftsteller („Mann im Salz"), 17. kleiner Heringsfisch, 19. Stadt in Pennsylvanien, 20. nach antiker Überlieferung Leiter einer Wanderbühne, Begründer der Tragödie, 23. Schwanzlurch, 24. Staatsoberhaupt, 27. Nebenfluß der Isar, 31. Halbton, 32. großer Schwimmvogel, 34. Tiermund, 36. Gebirge, z. B. Schwäbische . . ., 37. Bucht.

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben a — a — be — be — ber — bi — bo — by — coln — der — di — do — doc — e — e — eb — eg — el — en — en — ge — gis — gue — il — ka — la — la — lach — lan — le — le — li — li — lin — lip — lo — log — lüt — ma — man — nan — ne — ne — neu — ni — ni — nis — nord — ok — ri — rinth — ro — ruf — sa — schof — se — sen — skop — stoff — te — to — ur — ver — wal — weiß — west — wurst — zi — zow sind 26 Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Wunsch der Redaktion an die Leser ergeben (st = 1 Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. Gewürzpflanze, 2. südfranz. Landschaft zw. Rhône und Garonne, 3. Irrgarten, 4. eine der Gezeiten, 5. Inselgruppe östlich von Australien, 6. preußischer Freikorpsoffizier, bekannt durch die Befreiungskriege 1813/15, 7. Frauengestalt in Schillers „Don Carlos", 8. Lurchart, 9. landwirtschaftliches Gerät, 10. Oper von Richard Wagner, 11. norweg. Polarforscher, 12. Gleichwort für Acht, Bann, 13. Monatsname, 14. römischer Kaiser, 15. verschnittener Hengst, 16. geographischer Begriff, 17. Wohnung, Bleibe, 18. Fernrohr, 19. kirchlicher Amtstitel, 20. höchste Erhebung in Bolivien (Südamerika), 21. ehem. Präsident der USA, 22. Zwiegespräch, Wechselrede, 23. bekannte Wurstart in Bayern, 24. Gleichwort für: Element, 25. Kegelschnitt, 26. Himmelsrichtung.

STUFENRÄTSEL



a a a a a, b b, c, d d d, e e e e e, f, g, h h h h, i i, l, m m, n n n n n, o o o, p, r r r r r r r, s s s s, t t t, u u u u u, w.
Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, waagerecht Wörter folgender Bedeutung: 1. französischer Philosoph und Schriftsteller, 2. männlicher Vorname, 3. Bildnis, 4. österreichische Münze, 5. Hunderasse, 6. Quecksilberverbindung, 7. Sternbild der Milchstraße.
Bei richtiger Lösung läßt sich von den Stufen der Name eines vor 150 Jahren geborenen berühmten deutschen Komponisten ablesen.

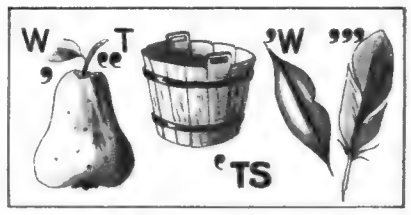
ZWEIERLEI

Was ich im Garten hab' gefunden,
gewährt man fußlos oft dem Kunden!

VIEL VERGNÜGEN!

Latz — Aden — Rade — Adel — Roß — Igel — Anger — Ster — Bier — Albe — Ort — Aster — Ebel — Rotte.
Diesen Wörtern ist ein Buchstabe vorzusetzen, so daß sich ein neuer Begriff ergibt. Die hinzugefügten Buchstaben nennen dann bei richtiger Lösung ein Programm für die Feiertage, zu dessen Durchführung wir gutes Wetter und viel Vergnügen wünschen!

BILDERRÄTSEL



AUFLÖSUNGEN AUS HEFT NR. 11

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Mister, 5. Nachen, 9. Satan, 10. Nemesis, 12. Tibet, 14. Eden, 15. Eile, 17. Mime, 19. Eger, 21. Sorben, 22. Manen, 23. Anilin, 25. Ball, 27. Anis, 29. Aden, 30. Hass, 32. Euter, 33. Nanette, 34. Ahorn, 35. Tumult, 36. Metall. — Senkrecht: 1. Manege, 2. Same, 3. Essen, 4. Rain, 6. Antimon, 7. Habe, 8. Nation, 11. Eder, 13. Iler, 15. Eisen, 16. Agent, 18. Kelle, 20. Kanin, 22. Mineral, 23. Arbeit, 24. Lade, 25. Base, 26. Lineal, 28. Tanne, 29. Atem, 30. Harm, 31. Stoa.

Silbenrätsel: 1. Narses, 2. Idomeneo, 3. Chamäleon, 4. Trinidad, 5. Dramaturgie, 6. Almansor, 7. Sanddorn, 8. Virchow, 9. Imkerei, 10. Ersparnis, 11. Luftikus, 12. Ehrensache, 13. Waldhorn, 14. Ideologe, 15. Sterlet, 16. Saratow, 17. Elektra, 18. Nuntius, 19. Täubling, 20. Unterbau, 21. Temperament, 22. Sonnenfinsternis. — Nicht das viele Wissen tut's, sondern wissen etwas Gut's.

Aus der Zoologie: 1. Barkarole, 2. Silo, 3. Kleid, 4. Ibis, 5. Kabale, 6. Kobra, 7. Liane, 8. Karo, 9. Pech, 10. Diana, 11. Spind. — a, b, c, d = Basilisk — Krokodil — Anakonda — Eidechse.

Eine Ansicht: Jede Zivilisation ist eine Vergewaltigung der Natur.

Rösselsprung: Erfolg hat im Leben und Treiben der Welt, wer Ruhe, Humor und Nerven behält.

Anfang und Ende: Isegrim, Halali, Moslem, Erpel, Indus, Tonne, Italien, Effekten, Gelatine, Lofoten, Irtysch, Topas, Ballade, Sombrero, Nimrod, Elevator, Eleusis. — Im Himmel ist ein Engel nichts Besonderes.

Gereimtes: Marke + Tender = Marketender.

Auf der Bühne: Wand — Dose, Lama — Amor, Kahn — Note, Pelz — Zahn, Toga — Ares = DANZA.

Zwei zu eins: 1. Eskimo, 2. Gregor, 3. Elegie, 4. Retina, 5. Irland, 6. Ameise = Egeria — Oreade.

Kopf davor: Aar, Haar.

Rebus: Index.

Rätselgleichung: Rips, Ode, Deal, Jahr, Neige, Robe = Rio de Janeiro.

Prinz Ali Khan - Sohn eines Gottes, Vater eines Gottes

Der „goldene Prinz" *des 20. Jahrhunderts — so nannte die Welt Ali Khan, den Sohn eines Gottes und Vater eines Gottes — starb den banalen Tod seines Zeitalters: Er wurde das Opfer eines alltäglichen Verkehrsunfalls. Er starb in dem Augenblick, als sein Leben die Wendemarke erreicht hatte. Als der „göttliche Snob" sich anschickte, die Bühne der internationalen Playboys zu verlassen, um seiner Nation auf dem diplomatischen Parkett zu dienen. Er starb in dem Augenblick, als er beschlossen hatte, das frühere Starmannequin Bettina, die treueste Gefährtin seiner letzten Jahre (links), in das neue Leben mitzunehmen.*

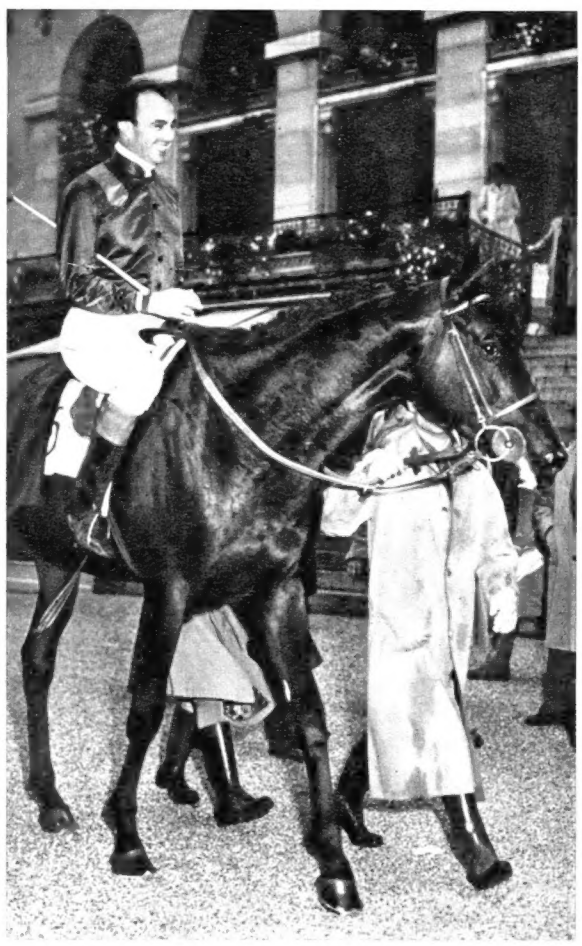
Tod an der Wendemarke

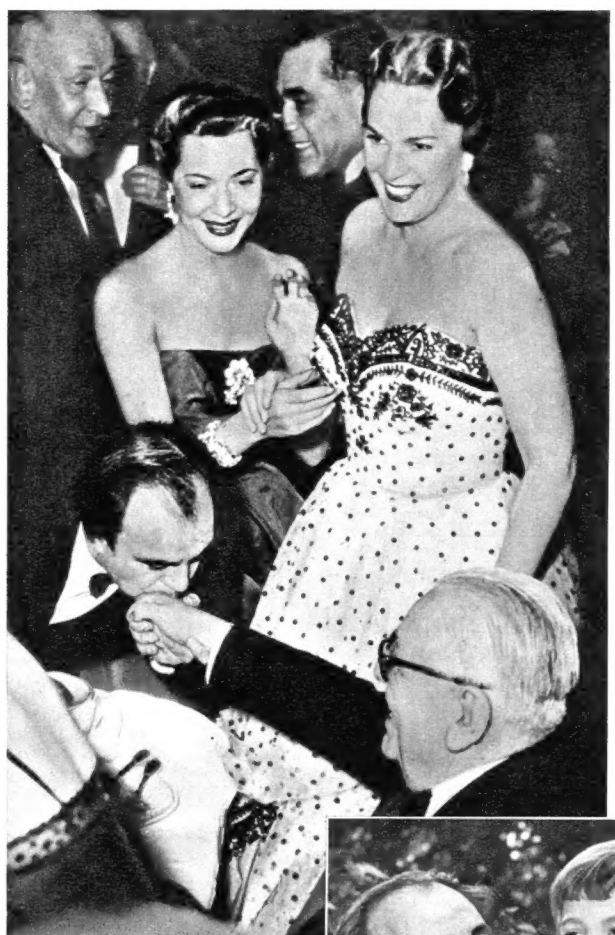
Die große Welt trauert *um ihren ungekrönten König — Bettina um den Mann ihres Lebens. Faths ehemaliges Starmannequin saß neben Ali, als sein neuer Lancia-Sportwagen in einer Pariser Vorortstraße frontal gerammt wurde, als sich die Steuersäule in seine Brust bohrte. Am Arm Prinz Sadruddins, Alis*

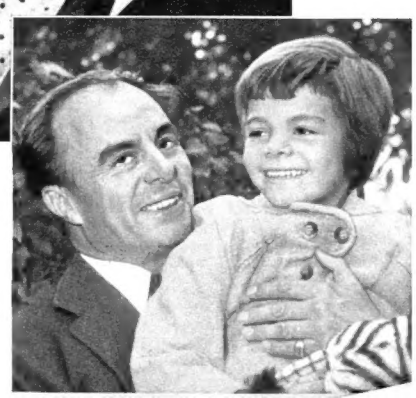
Die letzte Ehre *erwiesen Genevieve Fath (rechts), die Witwe des Modekönigs, Odile Rubirosa und ihr Mann Porfirio (Hintergrund) dem toten Freund. Noch einmal waren die großen Namen der Gesellschaft um Ali Khan versammelt, dessen Leben am Straßenrand endete . . .*

Als göttlicher Thronerbe *heiratete Ali Khan 1936 die geschiedene Frau des englischen Bierbrauer-Magnaten Guiness. Niemand zweifelte damals, daß er eines Tages die Nachfolge seines Vaters Aga Khan III. (links) als Oberhaupt der mohammedanischen Ismaeli-Sekte antreten werde. Sein Halbbruder Sadruddin (Mitte) war noch ein Kind. Er wuchs im Schatten Alis auf.*

Bruder (Bild), verließ sie das Haus am Boulevard Maurice Barrès, in dem sie ihre glücklichsten Tage verlebte. An ihrer Seite fand Ali Khan den Weg zu einem neuen Leben. Zu einem Leben, das nicht mehr wie früher ein einziger Rausch war. Er hatte mit Geld, Frauen und Macht gespielt. Was die Welt zu bieten hatte, genoß er mit der Nonchalance eines Mannes, der im Reichtum geboren war. Und die Welt lag ihm zu Füßen. Sie verzieh ihm seine Exzesse — selbst den „Exzeß", Politiker zu werden. Es war überraschend, zu sehen, mit welchem Ernst und welcher Klugheit er sich seiner neuen Aufgabe widmete. Ali Khan wurde der beste Botschafter, den Pakistan bisher in der UNO hatte. Jetzt sollte er sein Land in Argentinien vertreten — da schnitt ihm der Tod den Weg ab . . .







Nur ein Zwischenspiel *war Alis Leidenschaft für Rita Hayworth, an der seine erste Ehe zerbrach. Der Hollywoodstar konnte es nicht ertragen, an der Seite des ungewöhnlichen Mannes nichts weiter zu sein als eine hübsche Frau . . .*

Seine größte Leidenschaft *waren die Pferde. Als Jockei holte er sich über 100 Siege. Seinen Rennstall mit 14 Gestüten in fünf Ländern hatte er von seinem Vater geerbt — als Entschädigung für den Thron, der seinem Sohn Karim zufiel. Gehorsam fügte sich Ali der Entscheidung des alten Aga Khan (oben mit der Begum). Sein Sohn war ein Gott geworden. Ihm blieb seine Tochter Jasmin (rechts) — und ein Leben, das jetzt abriß, als es neuen Sinn erhielt.*

Verchromt nur
DM **56.-**

21 Steine, Kienzle-Patentgang, Selbstaufzug, Nivarox-Spirale, unzerbrechliche Zugfeder

erstaunlich -

als Preis für eine Vollautomatic

Viele tausend Stück Kienzle-Vollautomatic-Armbanduhren werden jeden Monat in der ganzen Welt verkauft. Nur dadurch kann diese moderne, für absolute Zuverlässigkeit bekannte Automatic-Uhr zu einem so volkstümlichen Preis hergestellt werden.
Sie wissen doch: die Kienzle-Vollautomatic zieht sich durch die Armbewegung selbsttätig auf; sie geht durch gleichbleibende Federspannung besonders genau.

Kienzle
Vollautomatic

Fragen Sie im Fachgeschäft nach Kienzle-Uhren

In 2 Monaten 23 Pfund abgenommen!
In 2 Monaten 18 Pfund abgenommen!
In 1 Monat 12 Pfund abgenommen!

Über die außerordentlichen Erfolge des neuen Schlankheitsmittels „Apotheker Dieffenbachs schlank-schlank" bei einem klinischen Versuch berichtet Dr. med. J. Gürtler in der Zeitschrift „Der praktische Arzt" vom 15. April 1959: „Der Monatsdurchschnitt (der Gewichtsabnahmen) lag bei folgenden Werten: 1. Gruppe (ohne Diät) 3800 g. 2. Gruppe (bei leichter Diät) 5500 g. . . . Bei keiner der Versuchspersonen wurde während eines Zeitraumes von 3 Monaten irgendeine unangenehme Nebenerscheinung beobachtet. Bei konsequenter Anwendung dieses Präparates ist seine Wirkung als vorzüglich zu bezeichnen . . ."
Hier – als Beispiele für mögliche Fälle aus dem täglichen Leben – drei charakteristische Aufzeichnungen: „Herr Josef S., Buchhalter, 48 Jahre alt, 86 kg schwer, neigt am ganzen Körper, insbesondere in der Bauchgegend, zu starkem Fettansatz. Er leidet an Kurzatmigkeit, und sein Arzt ist ernstlich besorgt. Seines unvorteilhaften Aussehens wegen fühlt sich Josef S. seinen schlanken Berufskollegen unterlegen . . ."
Oder: „Fräulein Elfriede L., Stenotypistin, 29 Jahre alt, neigt zu Fettansatz in der Bauchregion, an Hüften und Oberschenkeln. Sie klagt über beeinträchtigtes Wohlbefinden und leidet, seit ihre Verlobung wegen ihrer unvorteilhaften Figur in die Brüche ging, unter seelischen Depressionen." – Aber auch solche Fälle kommen vor:

„Frl. Hilde F., 26 Jahre alt, ist 78 kg schwer und neigt am ganzen Körper zu starkem Fettansatz. Ihre Bewerbung um die Stellung einer Chefsekretärin scheiterte, obwohl sie ausgezeichnete Zeugnisse vorweisen konnte, an ihrer ungünstigen Figur, da seitens der Geschäftsleitung auf eine ‚jugendliche, repräsentativ wirkende Erscheinung' Wert gelegt wurde. Frl. F. war völlig verzweifelt . . ."
„Apotheker Dieffenbachs schlank-schlank" baut die überschüssigen Wassermengen und Fettdepots in schonendster Weise ab, ohne daß man auf die Freuden der Tafel verzichten muß!
Schon in einer Woche können Sie auf der Waage prüfen, wie gut Ihnen die Kur mit „schlank-schlank" bekommt. Besorgen Sie sich deshalb das neue Präparat gleich heute bei Ihrem Apotheker oder Drogisten oder verlangen Sie dort eine kostenlose Probe mit einem aufschlußreichen, hochinteressanten Prospekt. Wenn Sie keine Gelegenheit haben, Ihre Packung „schlank-schlank" in der **Apotheke** oder in der **Drogerie** zu kaufen, dann können Sie den untenstehenden Berechtigungsschein ausfüllen und an unsere Auftragsvermittlung abschicken. Man wird Ihnen dann ohne Mehrkosten für Sie Ihre gewünschte Packung schicken.

Hier ein Auszug aus den in der eingangs erwähnten ärztlichen Zeitschrift veröffentlichten Protokollen über die Versuchsreihe von Dr. med. Josef Gürtler mit „schlank-schlank":
Versuchsperson M. R., Gmunden, 48 Jahre alt, 86 kg schwer, 169 cm groß. Versuchsperson ißt sehr gern, ist leicht asthmatisch, Bauchgegend sehr adipös, hat sehr wenig Bewegung durch seinen sitzenden Beruf. „schlank-schlank" bewirkt bei dieser Versuchsperson sehr reichliche Entwässerung durch den Darm. Es wurden für die Kur keinerlei Diät-Vorschriften angeordnet. Nach einem Monat war die Gewichtsabnahme 5800 Gramm, das Wohlbefinden sehr gut. Nach zwei Monaten insgesamt eine Gewichtsabnahme von 11400 Gramm (11,6 bzw. 22,8 Pfund).

Schlanke haben immer die größeren Chancen – überall im Leben. Es lohnt sich deshalb, etwas für die schlanke Linie zu tun.

BERECHTIGUNGSSCHEIN

Bitte lassen Sie mir postwendend die angekreuzte Packung „schlank-schlank" per Nachnahme zusenden: (Gewünschtes bitte ankreuzen)

O 1 Großpackung **schlank** DM 14.80
O 1 Kurpackung **schlank** DM 19.80
O 1 Klinikpackung **schlank** DM 28.80

(Bitte angekreuzten Berechtigungsschein auf eine Postkarte kleben oder in einen Umschlag stecken und mit Ihrer genauen Anschrift versehen abschicken an: **Pharmawerk Schmiden GmbH., Auftragsvermittlung S 38/16 Schmiden bei Stuttgart. Lesezirkelleser bitten wir, den Berechtigungsschein n i c h t auszuschneiden, sondern auf einer Postkarte zu schreiben.)**

Bibi

Vorwiegend heiter

Einmütig protestierten die Einwohner eines kleinen Rendsburger Straßenzuges beim Senat dagegen, daß ihre Straße den niederdeutschen Namen „Pannkokenstroot" bekommen soll. Sie empfanden diese Bezeichnung als „nicht würdig genug". Die Stadtväter hatten „Pannkoken" vorgeschlagen, um an die Zeit zu erinnern, da die Stadt noch eine Festung war und man in der betreffenden Straße Pfannkuchen für die Soldaten buk.

Kulturelles

Nach dem Wunsch der SED-Zeitung „Neues Deutschland" sollen nicht mehr Hawaii und andere Südsee-Inseln in Schlagern besungen werden, sondern der Kreis Bernburg im Bezirk Halle: „Wir meinen, die schönsten Lieder und Texte könnte man von dort dichten und komponieren, wo in reichem Maße Schweinespeck wächst und die Milch in Strömen läuft."

•

Gipsabgüsse antiker Statuen verletzten das Schamgefühl des Dekans der wissenschaftlichen Fakultät an der russischen Universität Grasnodar. Sie mußten auf sein Verlangen im Keller verschwinden. Inzwischen wurde aber von höherer Instanz der sittliche Wert anerkannt, so daß die Statuen, darunter die Venus von Milo, ihren alten Platz auf den Gängen wieder einnehmen können.

•

Nachdem der Violinvirtuose Norris Brock vor dem Mikrophon einer der Rundfunkstationen von Chikago behauptet hatte, der weitaus größte Teil des Publikums sei gar nicht imstande, gute Musik von schlechter zu unterscheiden, hagelte es wütende Zuschriften. Da stellte sich Brock, um seine Behauptung zu erhärten, sechs Stunden lang an eine belebte Straßenecke und spielte das Beste aus seinem Repertoire. Ergebnis: 1 Dollar 60 Cents.

•

Als neuen Sonderdienst bietet das Wiener Telefonamt unter der Nummer 1509 den Kammerton „a" an.

Was sie wollen

Juan Domingo Peron, ehemaliger Staatspräsident von Argentinien, will in Europa eine Filmgesellschaft gründen.

•

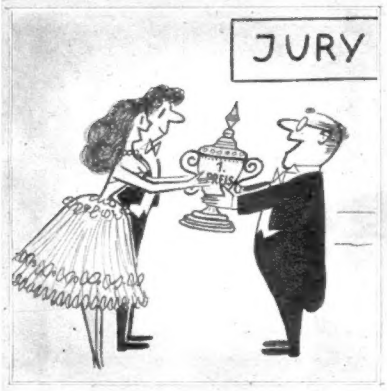
Salvador Dali, spanischer Maler, will ein Riesengemälde schaffen, auf dem alle Großen der Gegenwart vereint sind.

•

Douglas MacArthur, US-General a. D., will ein Buch über das Baseball-Spiel schreiben.

Der WELTBILD-Wiggi berichtet aus England:

Eine „pfundige" Gesellschaft traf ich neulich im Londoner Varieté-Club. Sage und schreibe eine Million Pfund — 11 Millionen Mark — reißen sich diese neun Plattenstars jährlich unter den Nagel. Wette, daß unsere so schnöde preisgestoppten Flimmerstars feuchte Augen kriegen, wenn sie die Kopfpreistafeln lesen. ●



... gibt sich immer zwanglos

Na bitte!

Nach den Feststellungen des amerikanischen Psychologen Dr. Hutchinson gehören die Briefmarkensammler zu den besten Ehemännern: „Das Sammeln von Briefmarken erfordert Geduld, Umsicht, vorsichtige finanzielle Dispositionen und andere in der Ehe sehr zu schätzende Tugenden."

Aus dem Wirtschaftsleben

Als Bundesfinanzminister Etzel in einer Autobahn-Raststätte Pralinen für seine Frau kaufen wollte, stand vor ihm ein Mann, der ebenfalls Pralinen verlangte, jedoch darauf drängte, „aus Steuergründen"

eine Rechnung für Zigarren zu bekommen. Als die Verkäuferin diesen Wunsch nicht sofort erfüllte, wurde der Mann pampig. Da tippte Etzel ihm auf die Schulter und sagte: „Vorsicht, mein Herr, hinter Ihnen steht der Bundesfinanzminister."

•

Die Gewerkschaft der Stahlarbeiter in Cincinnati (Ohio) forderte für ihre Mitglieder einen zusätzlichen Stundenlohn. Begründung: Das Einlösen des Lohnschecks erfordert längeres Warten auf der Bank und muß daher wie jede andere Arbeitsleistung vergütet werden.

Lokales

IN CORNICCIA (Italien) wurde das Dante-Denkmal beschädigt. Als Täter ermittelte man einen Oberschüler, der für einen Aufsatz über ein Dante-Zitat eine schlechte Note erhalten hatte.

•

IN SALFORD (England) hat sich der Mechaniker John Murray in jahrelanger Arbeit einen Helikopter zusammengebastelt. Jetzt erhielt er vom britischen Ministerium für Zivilluftfahrt die Genehmigung, den Hubschrauber in Betrieb zu nehmen — vorausgesetzt, daß er damit höchstens zehn Meter hoch aufsteigt und den Luftraum über seinem eigenen Garten nicht verläßt.

•

IN RHEINHAUSEN demonstrierten Jungen und Mädchen des Gymnasiums gegen einen weißen Strich, der neuerdings auf dem Schulhof für Trennung der Geschlechter sorgen soll. Die Demonstranten trugen ein Transparent mit der Aufschrift: „Gegen Apartheid."

Am Rande der Politik

Wenn der Durchschnitts-Bundesbürger vor dem Fernsehschirm sitzt, so zwischen 21 und 22 Uhr, dann spielt der Bundeskanzler in seinem Rhöndorfer Garten bei Flutlicht Boccia. Partner ist Kanzlersohn Paul, der frischgebackene „Monsignore". Nur bei sehr schlechtem Wetter verzichtet Adenauer auf seinen Abendsport.

•

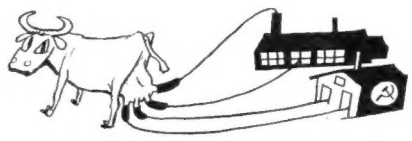
Bundeswirtschaftsminister Erhard schenkte sein Buch „Wohlstand für alle" mit persönlicher Widmung dem neun Monate alten Thomas Christian Ackermann, dem Söhnchen des CDU-Pressechefs im Bundeshaus.

Erlesenes

Kleinanzeige in der englischen Zeitung „Manchester Evening News": „Die Eltern des Jungen, der am Freitag zwischen 18 und 19 Uhr vor dem Warenhaus Lido das Dreirad eines kleineren Jungen gegen einen Apfel eingetauscht hat, werden um sofortige Rückgabe des Rades gebeten."

•

Aus der SED-Zeitschrift „Neues Deutschland": „An der Kuh hängt nicht nur das



Euter, sondern auch die Entwicklung des demokratischen Lebens im Dorf und wenn man will, auch die Industrie."

Star-Gezwitscher

Orson Welles: „Mit der deutschen Sprache geht es mir wie mit meiner Frau. Ich liebe sie, aber ich beherrsche sie nicht."

•

Bing Crosby: „Frank Sinatra ist ein Sänger, wie es ihn in einem Menschenleben nur einmal gibt — aber warum muß das ausgerechnet in meinem Leben sein?"

•

Zsa Zsa Gabor: „Wenn sich auf den Kindergesellschaften alle Jungen um mich rissen und nur einer nicht, dann wollte ich mit diesem einen tanzen — oder sterben. Und so ist es geblieben."

•

Michel Simon: „Ich bin so voll Penicillin, daß ich mit meinem Niesen meine Nachbarschaft glatt heilen könnte."

•

Marlon Brando: „Ich werde aufhören mit dem Filmen, ich bin bereits zu dick geworden und habe keine Lust, auf das gute Essen zu verzichten. Wenn ich die Rolle des jugendlichen Liebhabers nicht mehr spielen kann, dann werde ich eben Regisseur. Und wenn mein Bauch noch dicker wird, nun gut, dann werde ich Produzent."

•

Werner Finck: „Zur Politik gehört die Kunst, ein heißes Eisen mit fremden Händen anzufassen."

•

Yves Montand: „Allein vor tausend Menschen auf einer Broadway-Bühne zu stehen, ist furchtbar, aber mit Marilyn Monroe zu arbeiten, ist noch furchtbarer."

Heutzutage

In Ottawa, der Hauptstadt Kanadas, wird zur Zeit ein automatischer Fahnenmast erprobt, der, von einer Fotozelle gesteuert, ohne jede menschliche Hilfe morgens die Landesfarben hißt und sie bei Eintritt der Dunkelheit wieder einholt. Der „automatische Patriot" wurde im Auftrage des Ministeriums für öffentliche Arbeiten entwickelt, das 4000 staatliche Gebäude verwalten, also auch beflaggen muß.

Anzeige

Ein guter Rat macht sich bezahlt

Praktische Tips für den Umgang mit Leder — gegeben von der Deutschen Lederindustrie

Frage: Unser Hausarzt empfiehlt uns immer wieder, den Kindern Lederschuhe mit Ledersohlen zu kaufen. Aber in den hiesigen Schuhgeschäften bekommt man sehr oft Kinderschuhe mit Kunstledersohlen. Wo kaufe ich am besten Schuhe, die garantiert Ledersohlen haben?

Antwort: Ihre Ansicht und die Ansicht Ihres Arztes decken sich auch mit unseren Empfehlungen. Wenn Ihr Händler keine Kinderschuhe mit Ledersohlen hat, dann bitten Sie ihn, solche zu beschaffen. Er wird es bestimmt tun, denn auch er muß wissen, daß und wo genügend Kinderschuhe mit Ledersohlen hergestellt werden. Sagen Sie ihm, daß Sie und Ihnen befreundete Familien gern bei ihm kaufen würden, wenn er Schuhe mit echten Ledersohlen anbieten könne.

✶

Frage: Wir besitzen noch einen Lederkoffer, den bereits meine Eltern mit auf die Reise nahmen. Er ist ziemlich schwer, und bei Flugreisen machte sich dieses Gewicht schon oft unangenehm bemerkbar. Andererseits möchte ich nicht gern auf einen Lederkoffer verzichten. Wozu können Sie mir raten?

Antwort: Sie brauchen nicht zu verzichten. Es gibt zweifellos Fluggepäck aus Leder, das so leicht ist, daß es sich aus der eingesparten Luftfracht selbst bezahlt. Gehen Sie bitte einmal in ein Spezialgeschäft. Dort wird man Ihnen speziell Reise-Taschen und -Koffer, die wegen ihres geringen Gewichtes ideal sind, gern zeigen. Und was man nicht vorrätig hat, wird man Ihnen gern beschaffen. Wir wünschen eine gute Reise.

✶

Frage: Als ich vor kurzem Schuhe kaufte, konnte mir selbst die Verkäuferin nicht mit absoluter Sicherheit sagen, ob diese Ledersohlen haben oder nicht.

Antwort: Das ist auch tatsächlich nicht immer ganz einfach. Die Verbraucherverbände in der Bundesrepublik treten schon lange für eine Kennzeichnungspflicht bei allen Waren ein. Auch bei Schuhen — so wird gefordert — sollte gesagt werden, aus welchem Material sie im einzelnen angefertigt sind. Es ist nicht alles Leder, was so aussieht. Die wahren Vorzüge des Leders zeigen sich erst beim Tragen, besonders jetzt im Sommer. Fragen Sie als Käufer, der Waren aus echtem Leder bevorzugt, im Zweifelsfalle stets den Inhaber oder Geschäftsführer des Schuhgeschäftes, bevor Sie kaufen. Er muß es wissen und wird Sie bestimmt sachlich und richtig beraten.

Frage: Lederjacken sind groß in der Mode. Sie sind unterschiedlich im Preis, und oft liest man Bezeichnungen wie Velour, Mochetto, Nappa, Chair usw. Können Sie mir sagen, ob es sich hier um Qualitätsbezeichnungen oder um Lederarten handelt?

Antwort: Velour, Mochetto und Chair sind sogenannte Rauhleder. Diese Leder werden geschliffen, entweder auf der Unterseite (Velour, Chair) oder auf der Oberseite (Mochetto). Nappa gehört zu den Glattledern, hat also eine ungeschliffene Oberfläche. Ziegen- und Lammleder, das Leder des ostindischen Haarschafes, der Antilope, des Rindes und des Kalbes sowie einiger Wildarten, werden für Lederbekleidung verwendet.

✶

Gönnen Sie sich vor der Reise Urlaubsfreuden! Mit dem Kauf schöner Lederkoffer beginnt bereits der erste Ferientag.

✶

Frage: Als Verkäuferin in einem Spezialhaus für Kleider und Mäntel, das aber keine Handschuhe führt, wird mir sehr oft die Frage gestellt, ob die Mode zur Zeit kurze oder lange Handschuhe vorschreibt.

Antwort: Die Mode sagt in diesem Jahr: Man trägt lange Handschuhe bis über den halben Unterarm aus weißem oder zartfarbigem dünnen Leder zu kurzärmeligen Nachmittagskleidern. Man kann sie den ganzen Tag tragen zu Kostümen mit 3/4 oder 7/8 langen Ärmeln. Zu ärmellosen Sommerkleidern trägt man gelenkkurze Handschuhe, wobei die vielseitig durchbrochenen und teilweise geflochtenen Handschuhe aus glattem Leder den Vorzug haben. Überlange Handschuhe, die über den Ellenbogen hinausreichen, werden nur zum großen Abendkleid getragen.

✶

Falls Sie Fragen über Echtes Leder beantwortet haben möchten: Bitte schreiben Sie an den Verband der Deutschen Lederindustrie, Hamburg-Harburg, Vogelerstraße 44.

1 Herz und 1 Seele: der Fernsehfreund und

35 Pfennige

58 KAMERAS

FERNSEHEN OST

11.15

DER PERGAMON-ALTAR ist über zwei Jahrtausende alt. Er ist das kostbarste und interessanteste Stück des Ostberliner Pergamon-Museums. Die Fernsehkamera beleuchtet das Relief.

BETROGEN BIS ZUM JÜNGSTE
ein DEFA-Film aus dem J
sich mit dem Militari
Reich auseinanderse
rolle: Wolfgang Kie

AUS KRAKAU: Be
Etappe der XIII
dens"-Fahrt. 241
von Gottwaldow
lische Sportzeit
nete die Radfer
Ostberlin als „h
der Welt".

IRENE VON ME
und Hermann
Kriminalfilm „C
Jahre 1951. Es
verursachte da
im Frankfurter

FERNSEHEN

Lolita singt S
Eine heitere N
neuen Schlager
Gäste: Lolita, H
rold. Anschließ
Filmbericht aus
polizei.

Expedition un
Hans Hass tauch
Meer. Nach dem
ein abenteuerlic
Die Minen-Aktie

Meine eigene H
Hinter diesem Tit
Fernsehinszenierung
mas von Nigel Balchin

Inspektor Garrett in de
Aus der auch in Deutschland sehr
liebten Kriminalserie heute über das
Schweizer Fernsehen: Unsichtbare Spu-
ren.

Schweiz

Auch in Frankreich: Margrets Ja
Eine gekürzte Wiederholung
visionssendung über die H
zessin Margarets und Antony
Jones.

20.35

Sie können etwas davon m
So nennt sich eine holländi
sendung. Hoffentlich kein leeres Ver-
sprechen! Quizmaster ist Theo Eerdmans.

20.40
Niederlande

Ein großer Bunter Abend
Humor en gros, beliebte S
Schlagersänger und ausgesuc
Darbietungen gehören zu d

Belg
französ

Scotland Yard
Aus der beliebten Kriminalfilmserie über
die Arbeit der englischen Kriminalpoli-
zei heute: Das einsame Haus.

21.10
Luxemburg

ADIO-TIP

DISKUSSION UM DIE SCHN
um die Frage: „Was ist a
gern dran?" Texter, K
ger, die Geistlichkeit
ziehen in den Schulz

FÜR DEN OPERNFREU
eine Aufführung der
Verdi schrieb die Pa
nach Dumas' „Kamelien
Leitung Turlio Serafins si
Stella und Giuseppe di Ste

LOTTE LENJA SINGT! 1933 entstand in Paris das Ballett „Die sieben Todsünden" mit Lotte Lenja vom Mädchen, das auszog

20.00

5 Uhr) lädt die Fe
Hochzeit von Pr
nstrong-Jones

ST. MARTIN
STRAN
GAR
SQUARE
NORDHUMBERLD
AV
VICTORIA
EMBANKMENT
WHITE HALL
BIG BEN
WESTMINSTER ABBEY

An einem Spalier von Fern kameras vorbei zieht Prinzessin Margaret mit ihrem Bräutigam durch Lon
zur Westminster A y s n d
Hochzeitszug nim Auch der
ist das Fernsch Zeuge der feierlichen Handlung.

5 a rden
p v n tzug om
C n zur
n e verf en
In der Kirche stehen noch-
mals 10 Kameras bereit,
das Zeremoniell zu be-
dem auch noch einen walli-
sischen Komme
set n, da die
B tigams a
nt. Für da
chen fähr
Friedrichs
n.

Wir werden allerd
den ersten Reihe
Bänken, die für di
anderer Länder r
ren. Prinzessin M
nämlich selbst e
dende Anordnu
Übertragung geir
Nah- und Großau
tersagt. „Der Ak

zig entlarvten, daß auch Fürsten nervös sind und zittern, wenn sie vor dem Traualtar stehen. Oder sie dachte wied
Gäste zur Hochzeitsfeier ein-

schrauber zum Londoner Fl hafen gebracht werden, Sondermaschinen nach Vereinigten Staaten, Kan und Australien bereitstehe

Im BBC-Haus an der Re Street herrscht schon Wochen die gleiche fie hafte Aufregung wie Buckingham Palace und Clarence House, der Lo ner Residenz von Marg Die „Operation Margaret unter diesem Stichwort fen die umfangreichen V n für die Fern ng, die jedem Ehre gemacht lt die Reporter ere Aufgaben Krönungsfeier

erden auch man r Westminster auf das Fernse sein. Die Kam angeordnet, da n in den Seit on denen aus mehr zu sehen äte aufgestellt w

21. 3 – 20. 4.
★ Sie beweisen Diplomatie ★ Dicht am Abgrund ★ Er-

★ Heiter spielt falsch ★ Herz opfern sich ★ Flucht ins Bett

★ Sie verkaufen sich teuer ★ Freude durch Irrtum ★ Unver

★ Alte Schuld geregelt ★ Das können nur Sie ★ Rausch und

★ Aber n mt zu ★ Unar tanderes Auge ol ★ Engel als

★ Die sind tevly und ★ Verg